

Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2006

im Auftrag des Jugendamtes Jena

Organisationsberatungsinstitut Thüringen

Ines Morgenstern und Dr. Susanne Volkmar

1. INHALT

1	<u>INHALT</u>	3
2	<u>STICHPROBE</u>	5
3	<u>LEBENSLAGEN</u>	8
3.1	ANZAHL DER GESCHWISTER	8
3.2	WOHNVERHÄLTNISSE UND ALLEINERZIEHENDE	9
3.3	TASCHENGELD	11
3.4	ARBEITSLOSIGKEIT	12
3.5	MIGRATION	13
3.6	LEBENSZUFRIEDENHEIT	15
4	<u>FREIZEITGESTALTUNG</u>	17
4.1	FREIZEITANGEBOTE	20
4.2	EINRICHTUNGEN DER OFFENEN ARBEIT MIT KINDERN	21
4.3	EINRICHTUNGEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT	24
4.4	NUTZUNG KULTURELLER, SOZIALER UND SOZIOKULTURELLER EINRICHTUNGEN	30
4.5	ANDERE FREIZEITANGEBOTE	32
4.6	EINSCHÄTZUNG VON EINRICHTUNGEN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT	33
4.7	NUTZUNG VON SPORTANGEBOTEN	34
4.8	ARBEITSGEMEINSCHAFTEN AN SCHULEN	37
4.9	FERIEN	40
5	<u>BERUFLICHE ZUKUNFT</u>	43
5.1	WUNSCHBERUF	43
5.2	SICHERHEIT ÜBER BERUFLICHE ZUKUNFT	44
5.3	KOMMUNIKATION ÜBER BERUFLICHE ZUKUNFT	45
5.4	NUTZUNG VON EINRICHTUNG ZUR BERUFSINFORMATION	46
5.5	BEREITSCHAFT ZUR MOBILITÄT	47

<u>6</u>	<u>ERZIEHUNG UND UNTERSTÜTZUNG</u>	<u>47</u>
6.1	PERSÖNLICHE LEITMOTIVE	47
6.2	PSYCHOSOZIALE BEFINDLICHKEIT	49
6.3	RAT UND UNTERSTÜTZUNG	51
6.4	ERZIEHUNGSSTILE	53
<u>7</u>	<u>ALKOHOL, NIKOTIN UND ANDERE DROGEN</u>	<u>55</u>
7.1	ALKOHOL	55
7.2	NIKOTIN	57
7.3	ANDERE DROGEN	58
<u>8</u>	<u>POLITISCHE ORIENTIERUNG, DELINQUENZ UND VIKTIMISIERUNG</u>	<u>59</u>
8.1	DEMOKRATIEORIENTIERUNG	59
8.2	POLITISCHE SELBSTKATEGORISIERUNG	62
8.3	DELINQUENZ UND VIKTIMISIERUNG	63
8.3.1	VIKTIMISIERUNG	63
8.3.2	DELINQUENZ	64
8.4	GEWALT IN DER FAMILIE	66
8.5	RECHTSEXTREMISTISCHE ORIENTIERUNGEN	67
8.5.1	GEWALTAKZEPTANZ	67
8.5.2	GEWALTHANDELN	68
8.5.3	IDEOLOGIE	68
<u>9</u>	<u>RELIGIOSITÄT</u>	<u>70</u>
9.1	KONFESSION	70
<u>10</u>	<u>KOMMUNIKATIONSMEDIEN</u>	<u>71</u>

2. STICHPROBE

Bereits zum siebenten Mal wird die im Auftrag des Jenaer Jugendamtes erstellte Kinder- und Jugendstudie hiermit vorgelegt. Wir möchten uns an dieser Stelle vor allem beim Schulamt Jena und allen beteiligten Schülern/innen für ihre Unterstützung bei der Durchführung dieser Studie bedanken.

Ziel der Studie ist es, eine ständig aktualisierte Planungsgrundlage für die Jugendhilfeplanung in Jena zu haben.

Auch 2006 wurde wieder eine Stichprobe der Kinder und Jugendlichen aus den Klassenstufen 6, 8 und 10 zu verschiedenen Themenkomplexen befragt. Hierzu wurde der bereits in den Vorjahren entwickelte und eingesetzte Fragebogen genutzt, weiterentwickelt und um aktuelle Fragenschwerpunkte ergänzt. Durch dieses Vorgehen entstand ein achtseitiges Fragebogeninstrument, welches größtenteils geschlossene Fragestellungen beinhaltet und in neun Themenkomplexe untergliedert war:

- Freizeitinteressen,
- Lebenslagen,
- berufliche Orientierung,
- politische Einstellungen,
- delinquentes Verhalten,
- Erziehungsstile und Beratung,
- Gewalt,
- religiöse Anschauungen und
- Alkohol- und Nikotinkonsum.

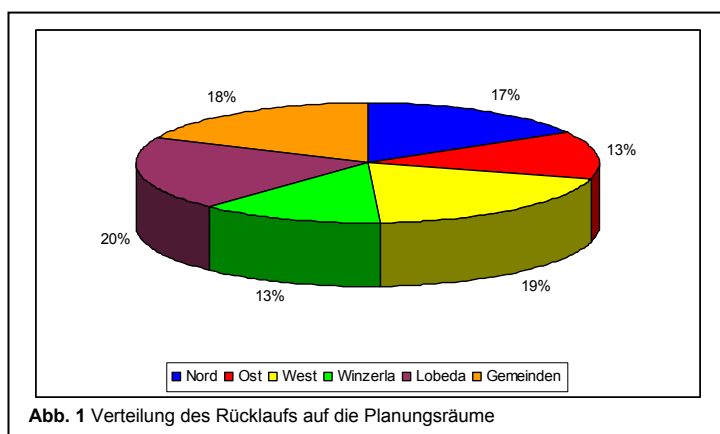
Die Befragung wurde an allen Jenaer Schulen mit Regelschulteil, an fast allen Gymnasien (ohne das Sportgymnasium), an der Integrierten Gesamtschule Grete-Unrein und an der Jenaplanschule durchgeführt. Die Auswahl der Schulen ergab sich dadurch, dass im Sportgymnasium ein nicht geringer Teil der Schüler/innen nicht aus Jena stammt. Ansonsten wurden alle staatlichen Schulen Jenas in diesem Altersbereich berücksichtigt.

Auf die zum Untersuchungszeitpunkt 1763 Schüler/innen in den 6., 8. und 10. Klassen wurden insgesamt 1501 Fragebögen (763 an Gymnasien und 738 an Regelschulen) verteilt. Damit wurden 85% der Schüler/innen der Grundgesamtheit, entsprechend der Schüler/innenzahlen an den einzelnen Schulen, befragt.

1087 verwertbare Fragebögen gingen in die Auswertung ein, was einem Rücklauf von 72% entspricht. Diese, für empirische Erhebungen recht hohe Quote, lässt sich darauf zurückführen, dass es durch die Unterstützung des Schulamtes und der Lehrkräfte vor Ort gelungen ist, die Fragebögen direkt in den Schulen auszuteilen und dort auch wieder einzusammeln. Damit gingen Antworten von 62% aller Kinder und Jugendlichen der 6., 8. und 10. Klassen ein.

Die Verteilung des Rücklaufs nach Planungsräumen ist in der nachfolgenden Grafik dargestellt.

Die Antworten von 62% aller Kinder und Jugendlichen der 6./8./10. Klassen wurden berücksichtigt.



Der größte Rücklauf ist aus dem Planungsraum Lobeda, der geringste aus dem Planungsraum Ost zu verzeichnen. Vermutlich durch die Befragung am Christlichen Gymnasium hat es eine Erhöhung des Rücklaufs aus dem Planungsraum Nord (von 12% auf 17%) gegeben. Aber auch aus den Gemeinden sind mehr Fragebögen eingegangen, nämlich 18%. 2004 waren es dagegen nur 15%. Verringerungen der Rücklaufquote gab es in Lobeda von 24% auf 20% und in Winzerla von 18% auf 13%.

Von den von uns befragten Kindern und Jugendlichen waren 52% weiblichen und 48% männlichen Geschlechts. Es wurden also fast genauso viele Jungen wie Mädchen befragt. Dieses Verhältnis ist zur Vorstudie 2004 exakt gleich geblieben.

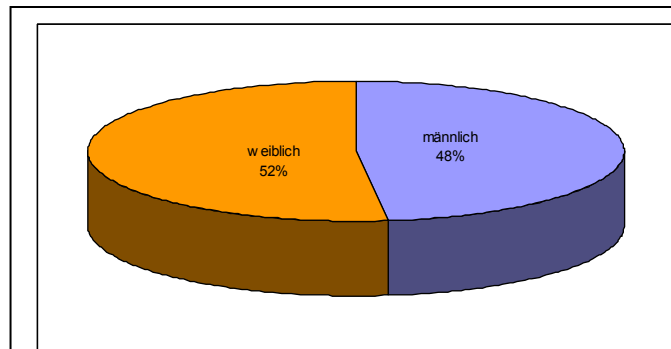


Abb. 2 Verteilung nach Geschlecht

Der Altersdurchschnitt liegt bei 13,9 Jahren.

Die Altersverteilung reicht von 10-19 Jahre, wobei 43% der Befragten zwischen 10 und 13 Jahre alt sind und 57% zwischen 14 und 19 Jahre. Der Altersdurchschnitt hat sich mit 13,9 Jahren zum Vorjahr geringfügig verringert (2004: 14,1 Jahre). Dadurch, dass die Befragung an den 6., 8. und 10. Klassen durchgeführt wurde, ergibt sich der hier dargestellte Schwerpunkt der 11 bis 16 Jährigen.

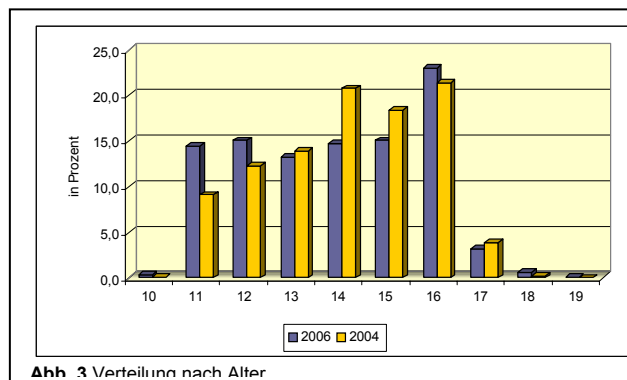


Abb. 3 Verteilung nach Alter

65,4% streben den gymnasialen Abschluss an.

Auch in dieser Studie wurde nach dem angestrebten Schulabschluss der Jugendlichen gefragt, um ihre Aussagen nach den besuchten Schularten unterscheiden zu können.

Die meisten Jugendlichen, nämlich 65% wollen einen gymnasialen Abschluss erreichen, 31% einen Realschulabschluss und 3,5% einen Hauptschulabschluss. Es ist festzustellen, dass der Anteil der befragten Gymnasiasten/innen um 7% gestiegen ist und der Anteil der befragten Realschüler/innen fast in gleichem Maße abgenommen hat. Der Anteil der befragten Hauptschüler/innen hat sich zu 2004 nur minimal verändert.

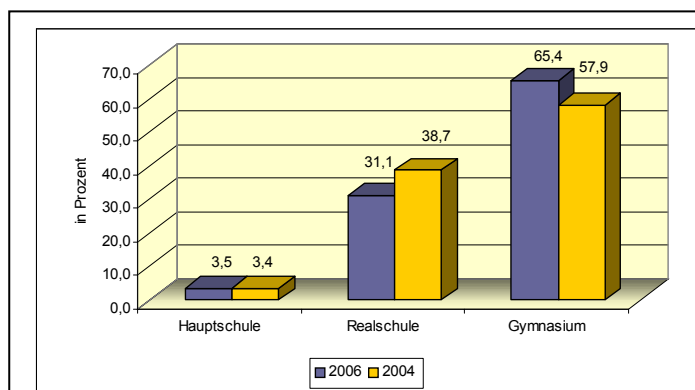
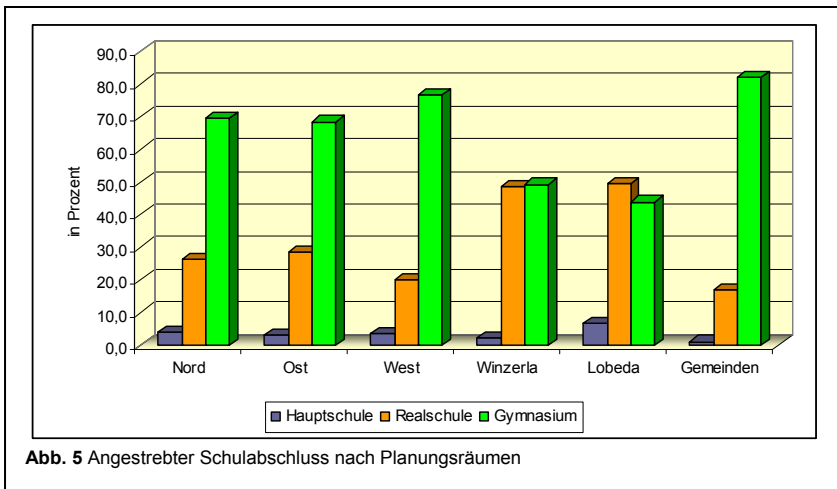


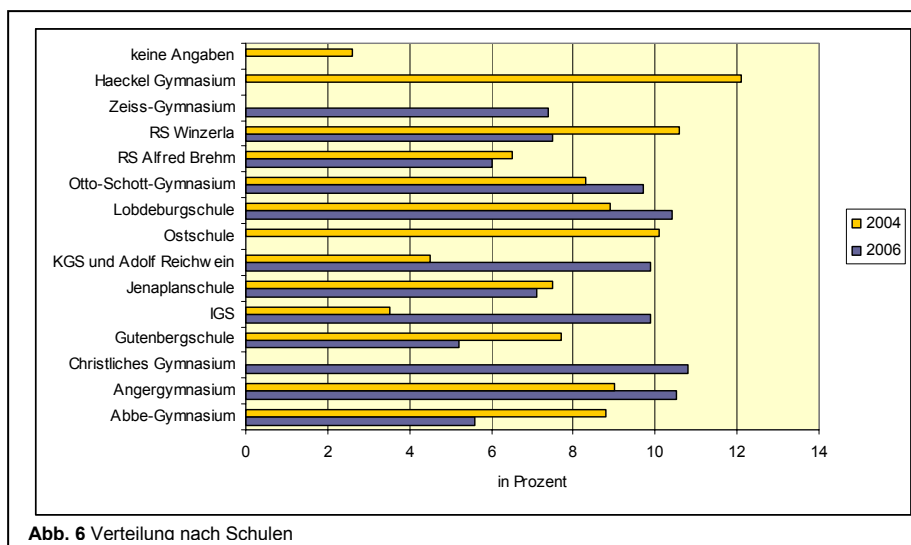
Abb. 4 Verteilung nach angestrebtem Schulabschluss

Betrachtet man die Aussagen zum angestrebten Schulabschluss nach Planungsräumen, so ist festzustellen, dass Befragte aus Lobeda signifikant häufiger

einen Hauptschulabschluss anstreben als Befragte anderer Stadtteile. Befragte aus den Gemeinden und dem Planungsraum West streben dagegen häufiger einen gymnasialen Abschluss an. Die Einzeldaten sind im untenstehenden Diagramm abgebildet.



Die Verteilung der befragten Kinder und Jugendlichen, aufgeschlüsselt nach den beteiligten Schulen zeigt die nachfolgende Grafik. Es wird jeweils gegenüber gestellt, wie viele Kinder und Jugendliche von welcher Schule 2004 und 2006 befragt wurden. Durch die Veränderungen im Schulnetzplan (Zusammenlegung von Heckel Gymnasium und Otto-Schott-Gymnasium bzw. Ostschule und Adolf-Reichwein-Gymnasium) ergibt sich, dass nicht alle Schulen in beiden Befragungszeiträumen vertreten sind. Die Befragten des Haeckel Gymnasiums aus 2004 sind nun im Otto-Schott-Gymnasium zu finden, die Befragten der Ostschule aus 2004 nun in der Kooperativen Gesamtschule (KGS). Das Christliche Gymnasium und das Zeiss Gymnasium wurden 2006 zum ersten Mal befragt.



Alle Schulen mit Regelschulanteil und alle Gymnasien (außer Sportgymnasium) wurden befragt.

Ein differenzierteres Bild ergibt sich, wenn man die Beteiligung nach den einzelnen Schulen sowie den Planungsräumen vergleicht. Insbesondere die Regelschulen rekrutieren nach wie vor ihre Schüler/innen aus den Stadtgebieten, in denen sich auch die Schulen befinden. Hier steht nach wie vor die Brehm Schule an erster Stelle mit 77% der Kinder aus Lobeda. In die Regelschule Winzerla gehen 73% der Befragten aus Winzerla, in die Lobdeburgschule gehen 68% Lobedaer/innen und in die Regelschule Johann Gutenberg 63% der Schüler/innen aus Nord. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Prozentzahl der Schüler/innen aus dem Planungsraum vor Ort an allen Regelschulen verringert hat. Bei den Gymnasien zeigt sich nur bei den beiden Gymnasien in Lobeda und Winzerla eine deutliche planungsraumdominante Verteilung (Abbe-Gymnasium: 56% Winzerlaer/innen, Schott-Gymnasium: 51% Lobedaer/innen). Grenzen die Gymnasien an mehrere Wohngebiete an, dann sind es auch Kinder und Jugendliche dieser Wohngebiete, die bevorzugt in den jeweiligen Gymnasien zu finden sind (Angergymnasium: insgesamt 72 % aus Mitte/West, Ost und Nord und 20% aus den

Gemeinden; Christliches Gymnasium: 30% aus Gemeinden, 29% aus West und 28% aus Nord; Zeiss-Gymnasium: 32% aus Gemeinden und 28% aus Nord)). In die IGS gehen auch 2006 überwiegend Kinder und Jugendliche aus den Planungsräumen Nord, Mitte/West und Ost (insgesamt 66%), wobei festzustellen ist, dass aus Lobeda nur noch 6% der Schüler/innen kommen, in 2004 waren es noch 12%. Dafür kommen nun 22% der Befragten aus den Gemeinden, 2004 waren es 18%. Die neue Kooperative Gesamtschule, bestehend aus Ostschule und Adolf-Reichwein-Gymnasium, hat einen eindeutigen Einzugsradius aus den Planungsräumen Ost und Mitte/West mit 60%.

Schulen	Planungsraum					
	Nord	Ost	West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Abbe-Gymnasium		3	28	56	2	11
Angergymnasium	38	20	14	3	4	21
Christliches Gymnasium	28	9	29	3	1	30
Gutenbergschule	63	5	9	4	7	12
IGS	21	11	34	6	6	22
Jenaplanschule	8	31	43	5	4	9
KGS und Adolf Reichwein	7	34	26	5	8	20
Lobdeburgschule	1	7	9	6	68	8
Otto-Schott-Gymnasium	4	4	9	4	51	28
RS Alfred Brehm	3	3	9	3	77	5
RS Winzerla	4	1	12	73	5	5
Zeiss-Gymnasium	28	14	13	8	5	32

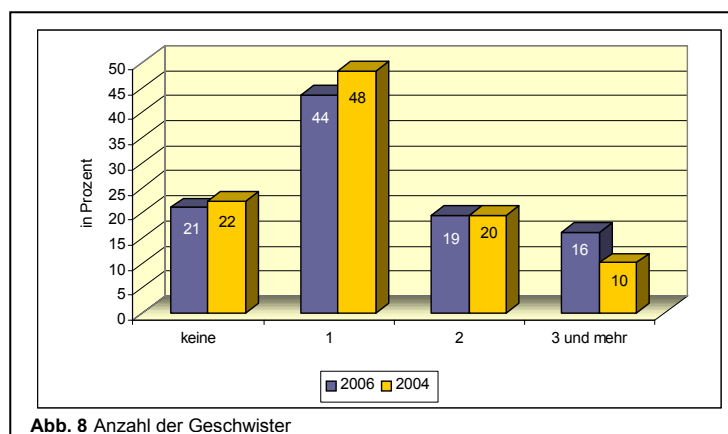
Abb. 7 Einzugsgebiete der befragten Schulen in Prozent

3. LEBENSLAGEN

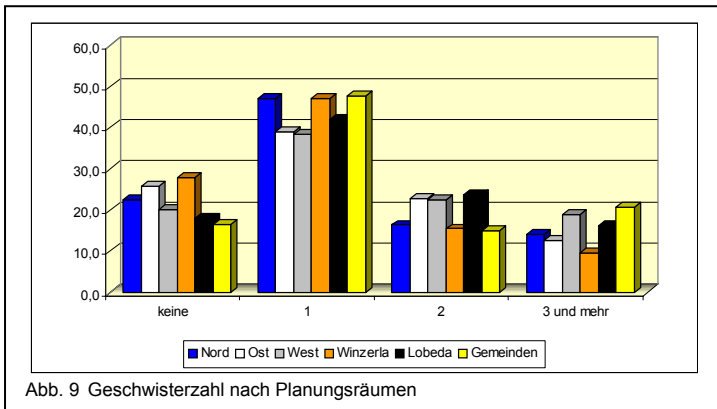
3.1 Geschwisterzahl

2,4 Kinder leben im Durchschnitt pro Familie

Die Anzahl der Geschwister der befragten Kinder und Jugendlichen reicht von keinen bis zu drei und mehr Geschwistern, der Mittelwert liegt bei 1,4 und ist damit um 0,26% gestiegen. Demzufolge liegt der



Durchschnitt der Kinderanzahl bei 2,4 Kindern¹. Dieses Ergebnis macht eine leicht erhöhte Geschwisterzahl im Vergleich zur Studie aus 2004 deutlich. Die Anzahl derer, die ein Geschwister haben, ist von 48% auf 44% gesunken (2002 waren es noch 53%). Eine Zunahme ist bei der Nennung von 3 und mehr Geschwistern zu verzeichnen. Im Einzelnen bedeutet das, dass 16% drei Geschwister haben (2002 waren es 8%). Die Gruppe der Einzelkinder ist 2006 um 1% kleiner geworden.



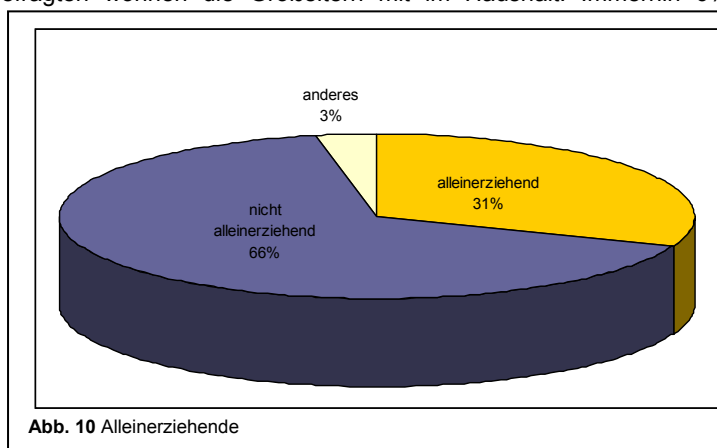
Vergleicht man die Planungsräume miteinander, so ist festzustellen, dass generell der Anteil der Zwei-Kind-Familien in unserem Setting am größten war. Zwei-Kind-Familien sind am häufigsten

in Nord, Winzerla und in den Gemeinden zu finden, wohingegen im Planungsraum Lobeda am häufigsten Familien mit 3 Kindern leben, gefolgt von den Planungsräumen Ost und West. Familien mit mehr als 3 Kindern leben am häufigsten in den Gemeinden (21%) und im Planungsraum West (19%).

3.2 Wohnen

Die Kinder und Jugendlichen wurden ebenfalls hinsichtlich der Wohnverhältnisse und nach den Personen befragt, mit denen sie in einem Haushalt leben. 95% der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, mit ihrer Mutter zusammen zu wohnen, bei 68% lebt der Vater mit im Haushalt und bei 64% wohnen Geschwister mit in der Wohnung. Darüber hinaus teilen sich 15% den Wohnraum mit dem/der Lebensgefährte/in des Vaters/der Mutter (12%) oder mit Stiefeltern (3%). Bei 6% der Befragten wohnen die Großeltern mit im Haushalt. Immerhin 6% leben mit

31% wachsen bei nur einem Elternteil auf.

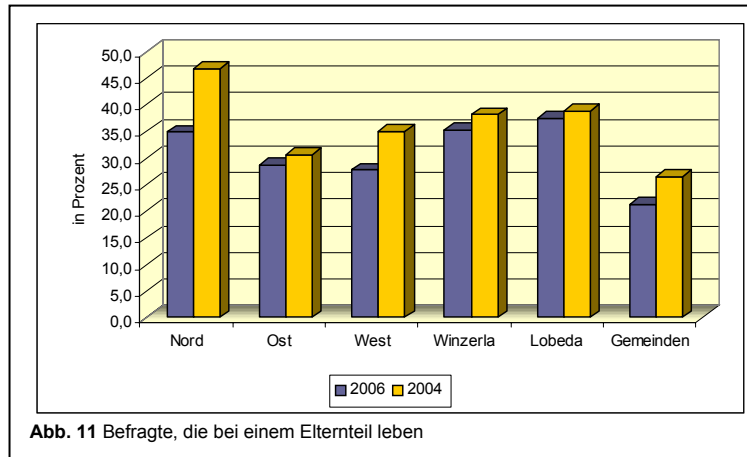


weiteren, außer den genannten Personen, zusammen, wobei hier besonders häufig

¹ Der Mittelwert der Geschwisterkinder bezieht die Befragten selbst nicht ein, deshalb muss bei der Kinderzahl pro Familie der/die Befragte hinzugenommen werden. Der Mittelwert beträgt demnach 2,4.

die Haustiere aufgeführt wurden. Größere Unterschiede hinsichtlich der Ergebnisse im Vergleich mit der Studie aus dem Jahr 2004 lassen sich nur bei der Wohnsituation des Vaters festmachen. Hier stieg der Anteil der Väter, die zusammen mit den befragten Schüler/innen wohnen, um 4%. Die Mutter ist und bleibt damit „Haupt-Lebenspartnerin“ der Kinder und Jugendlichen.

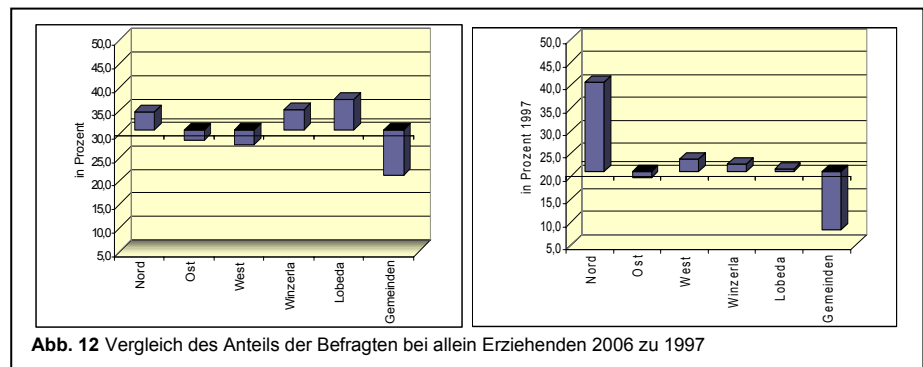
66% der Befragten (2% mehr als 2004) wohnen mit beiden Elternteilen zusammen, 31% mit einem Elternteil. 2002 waren es noch 69% (30% bei einem Elternteil), im Jahr 1997 sogar noch 79% (20% bei einem Elternteil). Im Bezug auf die Jenaer Planungsräume ergibt sich folgendes Bild:



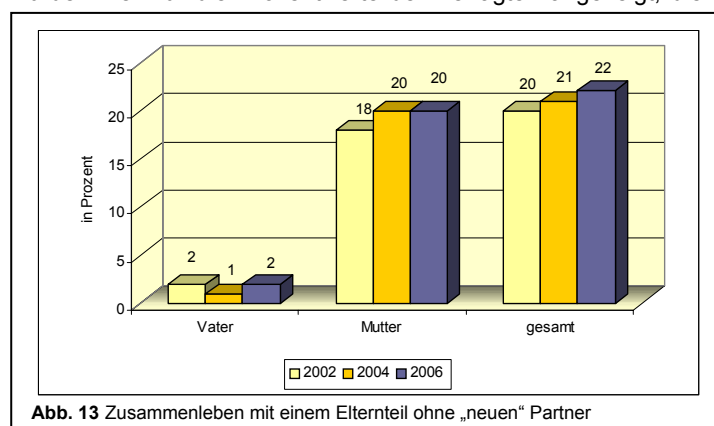
Stellt man einen Bezug zwischen der Zahl der befragten Kinder und Jugendlichen und der bei nur einem Elternteil Lebenden her, so ist festzustellen, dass die Meisten (38%) im Planungsraum Lobeda wohnen, gefolgt von Winzerla (35%) und Nord (35%). Es hat also wieder eine sozialräumliche Verschiebung der nur bei einem Elternteil lebenden Kinder und Jugendlichen gegeben, wie aus der Grafik deutlich wird.

Im gesamtstädtischen Durchschnitt leben im Setting 2006 31% (2004: 36%) bei nur einem Elternteil, im Setting 1997 waren es nur 21%.

Von 1997 bis 2006 ist der Anteil Alleinerziehender um 10% gestiegen.



In der folgenden Grafik wurde bei der Auswertung ein weiterer Filter gesetzt. Es wurden hier nur die Prozentwerte der Befragten angezeigt, die bei einem Elternteil ohne eine/n neue/n Partner/in des Elternteils leben. 22% der Befragten leben in einer solchen Konstellation. Dies ist 1% mehr als 2004. Auch weiterhin leben die meisten Befragten bei den Müttern.

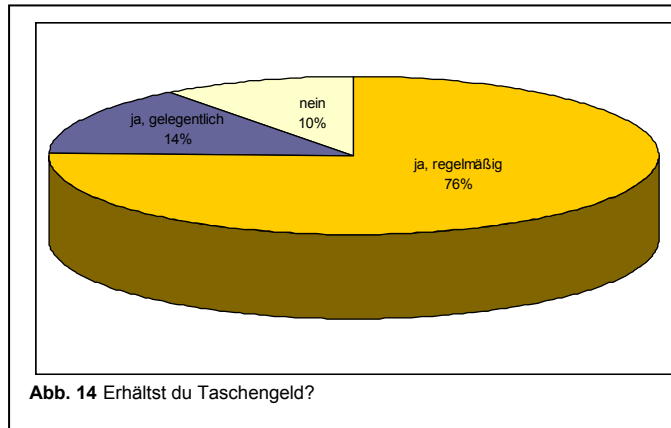


ohne eine/n neue/n Partner/in des Elternteils leben. 22% der Befragten leben in einer solchen Konstellation. Dies ist 1% mehr als 2004. Auch weiterhin leben die meisten Befragten bei den Müttern.

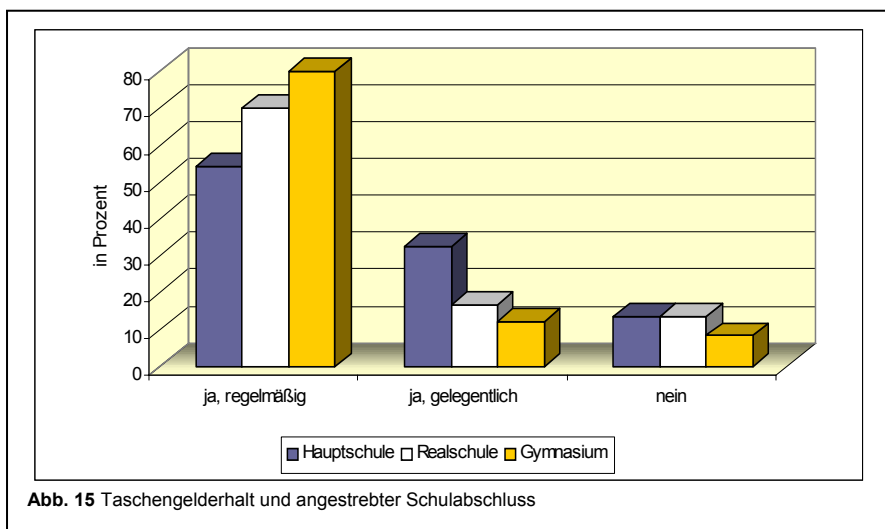
In den folgenden Kapiteln wird jeweils geprüft, ob es signifikante Unterscheidungen zwischen den Befragten, die bei beiden Elternteilen leben bzw. bei nur einem Elternteil leben, gibt.

3.3 Taschengeld

Wie bereits in den Jahren zuvor wurde auch in diesem Jahr wieder danach gefragt, ob die Kinder und Jugendlichen überhaupt Taschengeld erhalten. 76% geben an, regelmäßig Taschengeld zu bekommen, dies sind 4% weniger als 2004 und 8% weniger als 2002.



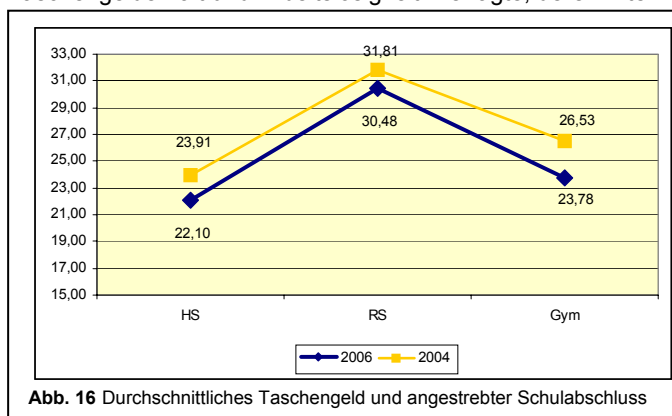
14% erhalten gelegentlich Taschengeld (2004 14%). Die Zahl derer, die angeben kein Taschengeld zu erhalten, hat sich im Vergleich von 2002 zu 2006 mehr als verdreifacht (2002 = 3%, 2004 = 6% und 2006 = 10%).



Gymnasiasten erhalten regelmäßiger Taschengeld als Befragte, die einen anderen Schulabschluss anstreben. Kinder und Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, erhalten seltener Taschengeld als andere. Beide Korrelationen sind signifikant.

Ebenfalls signifikant ist der Zusammenhang zwischen regelmäßigen versus keinem Taschengelderhalt und Arbeitslosigkeit: Befragte, deren Eltern beide oder deren Väter arbeitslos sind, erhalten wesentlich seltener und auch unregelmäßiger Taschengeld als andere Befragte.

Im Durchschnitt gibt es 26,- € Taschengeld pro Monat.



Der Mittelwert des monatlich zur Verfügung stehenden Geldes liegt bei 26 Euro (Jungen erhalten im Durchschnitt 27

Euro, Mädchen 25 Euro). Des Weiteren sind signifikante Unterschiede zwischen dem durchschnittlich verfügbaren Geld und dem angestrebten Schulabschluss zu verzeichnen (siehe Abbildung). Mit zunehmendem Alter steigt auch 2006 wieder die Summe des verfügbaren Geldes. Während 11-Jährige im monatlichen Durchschnitt 13 Euro verfügbares Geld

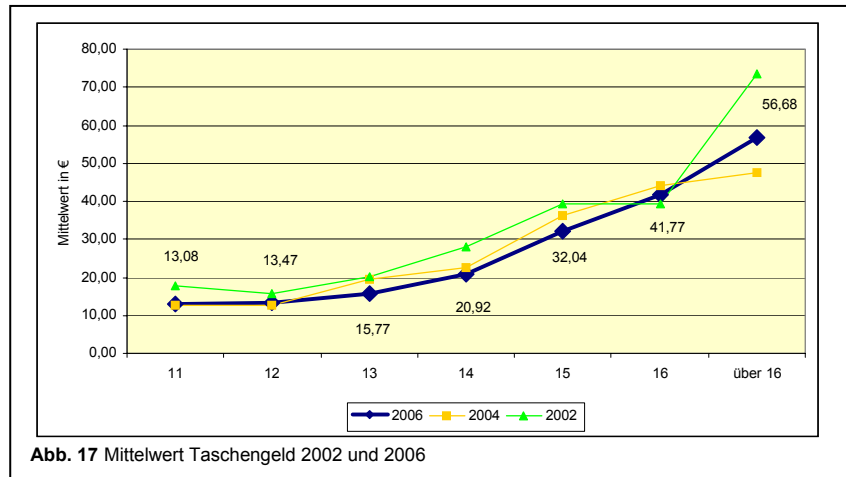


Abb. 17 Mittelwert Taschengeld 2002 und 2006

haben, beträgt die Summe bei den 13-Jährigen knapp 16 Euro, 15-Jährige verfügen im Durchschnitt bereits über 32 Euro und über 16-Jährige sogar über fast 57 Euro. Die Arbeitslosigkeit der Eltern hat in der diesjährigen Stichprobe auch wieder einen signifikanten Einfluss auf die Höhe des monatlich verfügbaren Geldes der Kinder und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche, deren Vater arbeitslos ist, verfügen über weniger Geld pro Monat.

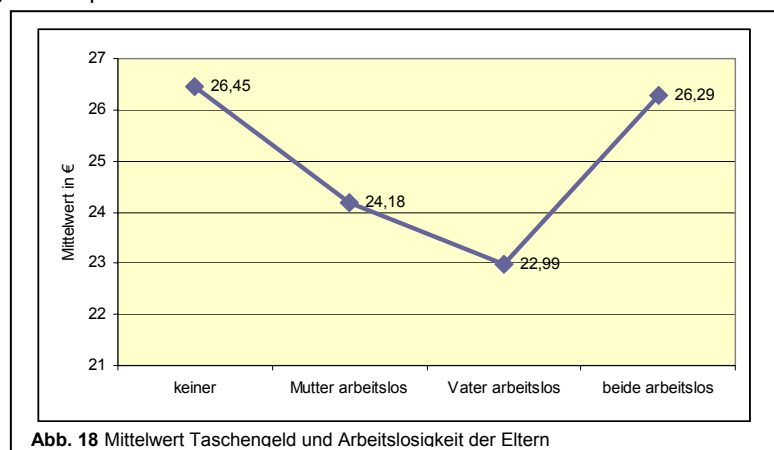


Abb. 18 Mittelwert Taschengeld und Arbeitslosigkeit der Eltern

Ein signifikanter Unterschied in der Höhe des verfügbaren Geldes bei allein erziehenden Eltern konnte nicht gefunden werden. Befragte, bei denen nicht beide Eltern im gleichen Haushalt leben, bekommen durchschnittlich 30,50 € (bei der Mutter lebend) bzw. 29,70 € (beim Vater lebend).

3.4 Arbeitslosigkeit

Bei 79% der befragten Kinder und Jugendlichen waren beide Eltern berufstätig, 2002 waren es noch 84%, 2004 78%. Ein Elternteil war bei 19% der Befragten unseres Samples arbeitslos (2002 = 17%, 2004 = 19%) und bei 2% waren es beide Elternteile (2004 = 3%). Eltern von Kindern und

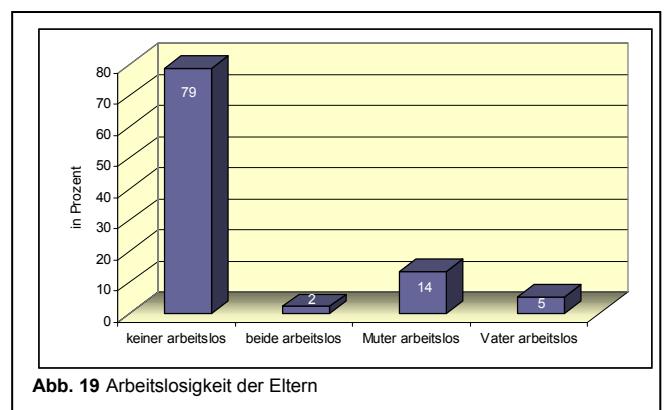


Abb. 19 Arbeitslosigkeit der Eltern

Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sind signifikant häufiger arbeitslos, als die Eltern derer, die einen gymnasialen Abschluss anstreben.

Arbeitslosigkeit der Eltern bietet weniger Bildungschancen?

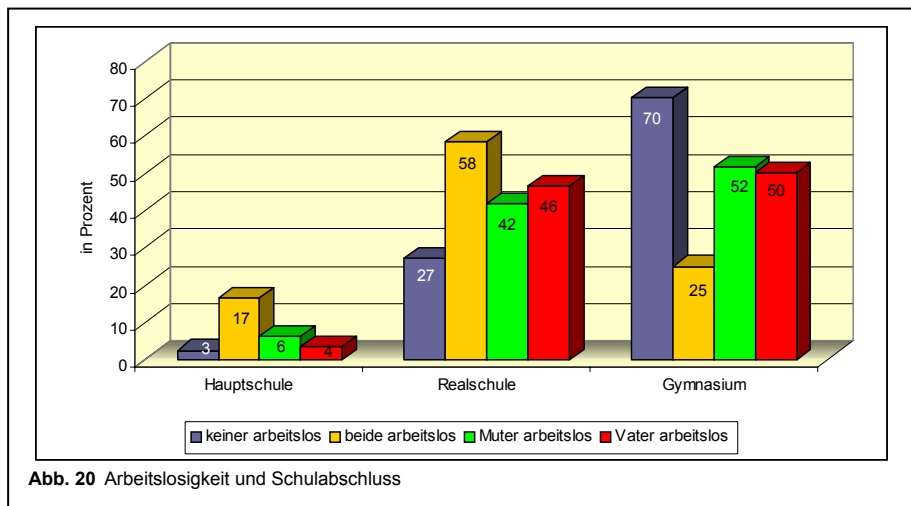


Abb. 20 Arbeitslosigkeit und Schulabschluss

Betrachtet man die Angaben zur Arbeitslosigkeit der Eltern nach Planungsräumen, so ergibt sich ein sehr differenziertes Bild:

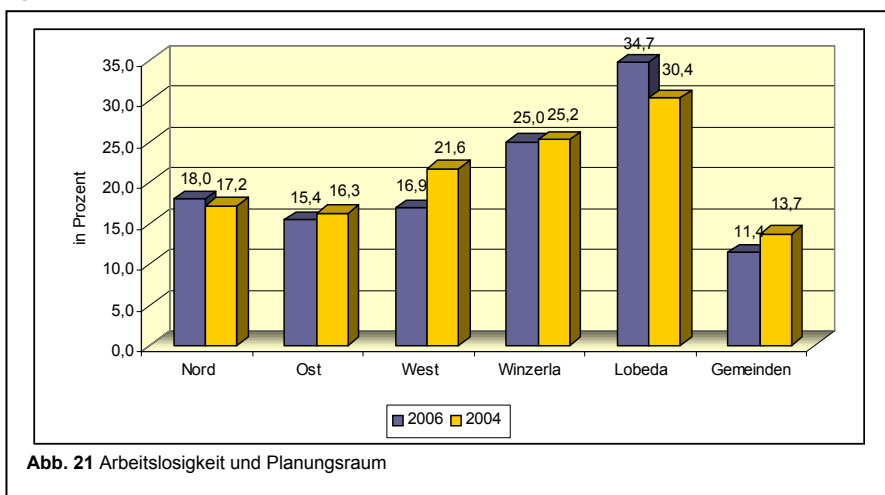


Abb. 21 Arbeitslosigkeit und Planungsraum

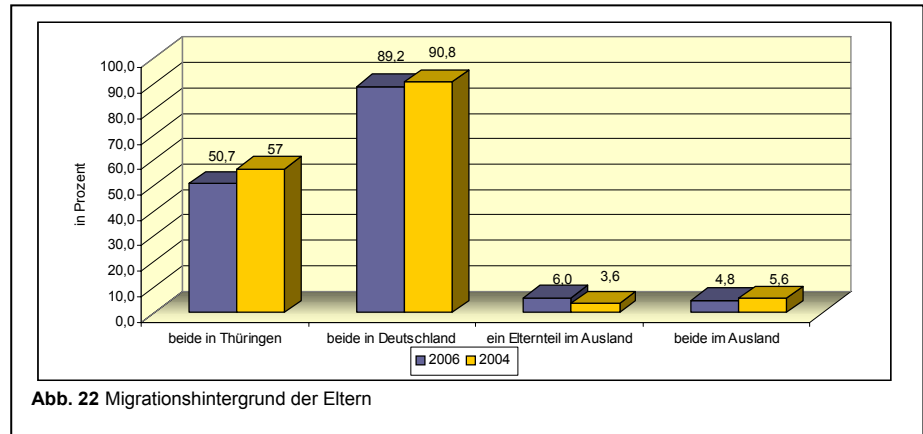
In Lobeda ist die höchste Arbeitslosigkeit der Eltern mit 35% zu verzeichnen, was eine Steigerung von fast 5% zum Jahr 2004 entspricht, gefolgt von Winzerla mit 25% (2004 25,2%). An dritter Stelle bei der Arbeitslosigkeit steht in dieser Studie der Planungsraum Nord mit 18% (2004 17%).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Werte in fast allen Planungsräumen gesunken sind. Die zweite Säule im nebenstehenden Diagramm zeigt zum Vergleich die Prozentwerte der Arbeitslosigkeit aus der Studie 2004. Einzig Lobeda und Nord sind zwischen den beiden Studien angestiegen.

3.5 Migration

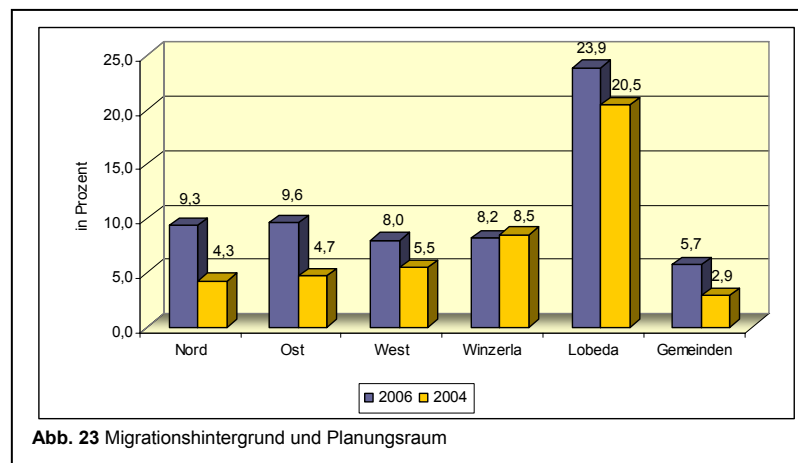
95% der befragten Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland geboren, 5% sind außerhalb von Deutschland geboren. Im Durchschnitt leben diese nicht hier geborenen Kinder und Jugendlichen 7,5 Jahre in Deutschland. Befragt danach, wo die Eltern der Befragten geboren wurden, geben die Befragten an, dass 7% der Mütter und 8% der Väter außerhalb Deutschlands geboren wurden.

5% der Befragten sind selbst nicht in Deutschland geboren, bei 7% ist die Mutter, bei 8% der Vater nicht in Deutschland geboren.



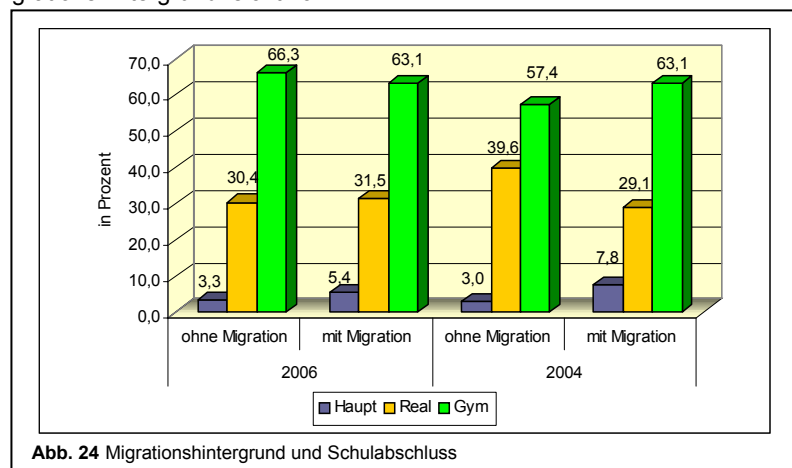
Betrachtet man den Aspekt der Migration bezogen auf die Planungsräume, so ist festzustellen, dass bezogen auf die jeweilige Befragtengruppe in Lobeda der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit 24% (2004= 21%) am höchsten ist, gefolgt von Jena-Ost mit 9,6% (2004= 4,7%) und von Nord mit 9,3% (2004= 4,3%). Übersetzt heißt dies, dass 24 der in Lobeda befragten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben. Diese Korrelation ist signifikant. Außer in Winzerla ist in allen Planungsräumen der Anteil von Befragten mit Migrationshintergrund gestiegen.

Lobeda hat mit Abstand den höchsten Migrantenanteil, dann folgen Ost und Nord.



Nicht signifikant ist der Unterschied im Bezug auf den angestrebten Schulabschluss.

3% der Befragten ohne Migrationshintergrund streben einen Hauptschulabschluss an, mit Migrationshintergrund sind es 5%. 63% der Befragten mit Migrationshintergrund streben einen gymnasialen Abschluss an, bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es 66%. Beim Realschulabschluss liegen die Befragten mit Migrationshintergrund leicht vorn.

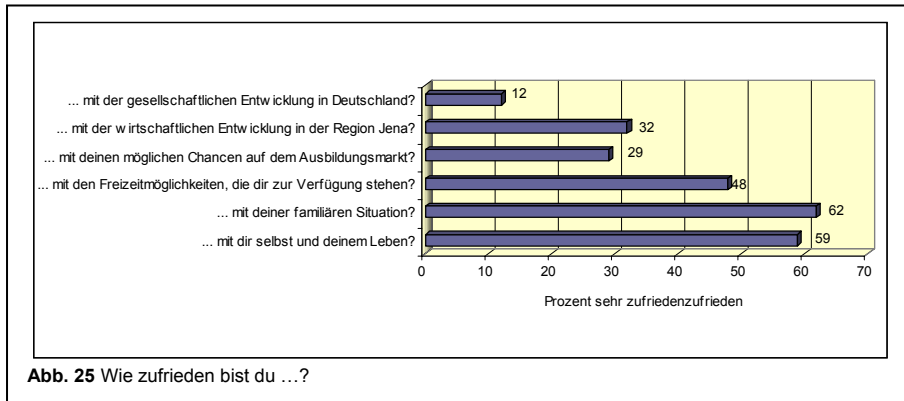


Betrachtet man in diesem Zusammenhang die abgegebene Selbstbewertung der Befragten in Bezug auf die Einschätzung Ihrer Leistung im Klassenverbund, so ist zu bemerken, dass es keine Unterschiede in der Einschätzung des Leistungsstandes in der Klasse gibt.

In den nachfolgenden Auswertungen wird immer auch geprüft werden, ob Migration einen Einfluss auf andere Fragestellungen dieser Studie hat.

3.6 Lebenszufriedenheit

In jeder Jenaer Kinder- und Jugendstudie wurde bisher nach der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Facetten gefragt, wobei die Perspektive von der eigenen Person über die Familie bis zu den regionalen und gesellschaftlichen Entwicklungen reichte.

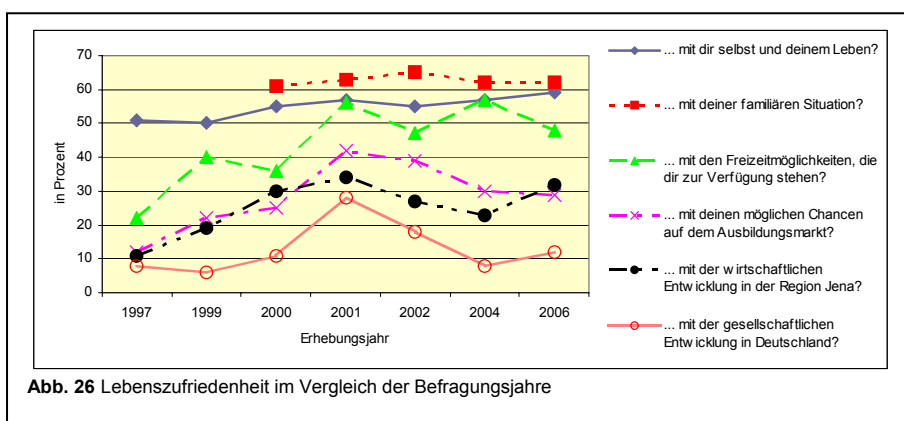


Mehr als die Hälfte der Befragten sind mit sich und ihrer familiären Situation zufrieden..

Es zeigt sich, dass die Befragten 2006 mit ihrer eigenen Lebenssituation am zufriedensten sind. Jeweils deutlich mehr als die Hälfte der Befragten ist mit dem eigenen Leben (59%) und mit der familiären Situation (62%) zufrieden.

Nachdem in allen Bereichen bis 2001 ein Anstieg der Zufriedenheit zu verzeichnen war, nimmt diese nun in einzelnen Bereichen wie bereits 2002 und 2004 ab. Sehr deutlich ist dies bei der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten, aber auch bei den Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erkennen. Die Reduzierung des Angebotes in der Kinder- und Jugendarbeit 2005 scheint hier eine direkte Auswirkung auf die Zufriedenheit der Befragten zu haben.

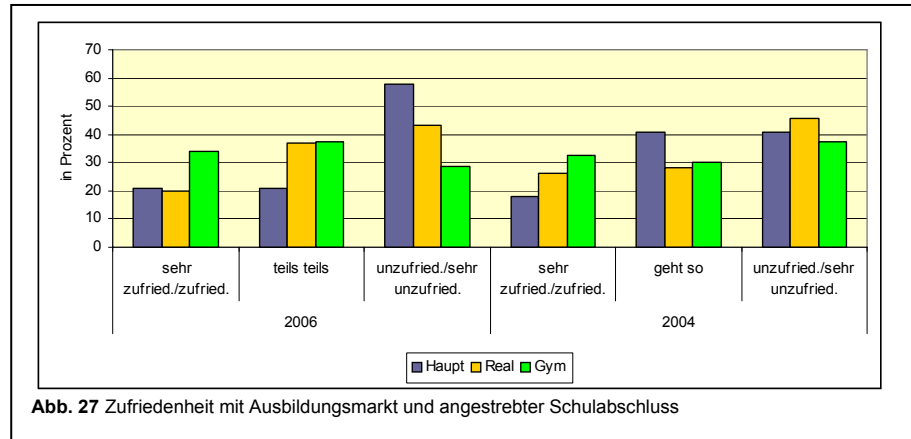
Deutliche Steigerungen gab es bei der Bewertung der wirtschaftlichen Situation in Jena. Hier stieg der Wert um 9%. Ebenso wurde die Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Situation in Deutschland besser bewertet als noch 2004. Hier stieg der Wert um 4%.



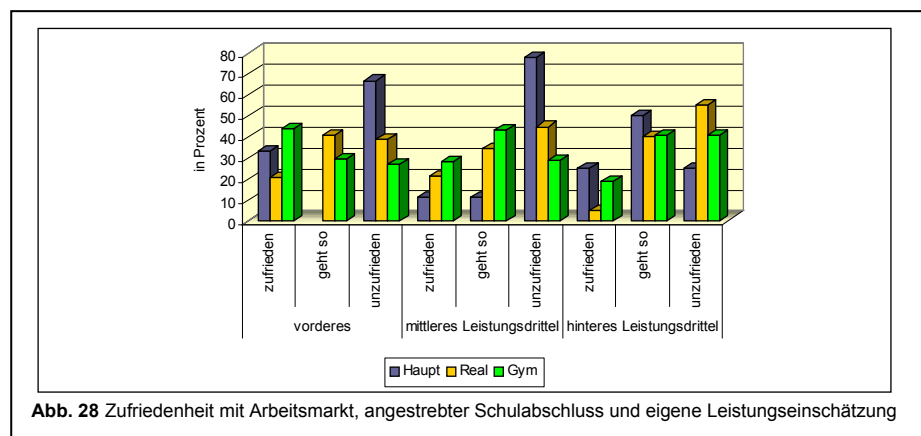
Die Zufriedenheit mit sich selbst und dem eigenen Leben ist 2006 auf den höchsten Wert überhaupt (59%) gestiegen.

Mit den Möglichkeiten auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt sind 2006 nur noch 29% der Befragten zufrieden. Damit ist die Zufriedenheit in dieser Kategorie von 2001 auf 2006 um 13% gesunken. Ein signifikanter Zusammenhang ist zwischen dem

angestrebten Schulabschluss und der Zufriedenheit auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt zu erkennen. Nur 21% der Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sind mit ihren diesbezüglichen Chancen zufrieden. Bei den Befragten, die das Abitur anstreben, ist es dagegen ein Drittel. Am unzufriedensten haben sich die Befragten geäußert, die einen Hauptschulabschluss anstreben. Fast die Hälfte (48%) sind mit ihren Chancen auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt unzufrieden/sehr unzufrieden. Hier hat es eine deutliche Verschiebung von der mittleren Kategorie in die unzufriedene Kategorie gegeben.

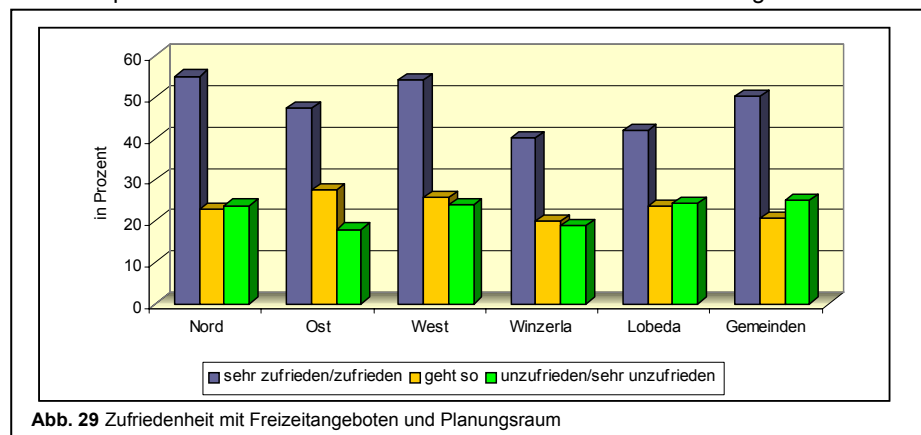


Bezieht man in diese Betrachtung außerdem die Selbsteinschätzung der Befragten im Bezug auf die Zugehörigkeit zum vorderen, mittleren oder hinteren Leistungsdrittel der Klasse ein, so ist festzustellen, dass inzwischen ein sehr heterogenes Bild entstanden ist. Am unzufriedensten sind die Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben und sich selbst im vorderen und mittleren Leistungsdrittel sehen, gefolgt von den Befragten, die die Absicht haben, den Realschulabschluss zu machen aber im hinteren Leistungsdrittel der Klasse liegen.



Im Bezug auf die Jugendförderplanung ist die Zufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Freizeitangeboten von besonderem Interesse. Nicht ganz die Hälfte der Befragten (48%) ist mit den vorhandenen Freizeitangeboten in Jena 2006 zufrieden. Dies entspricht in etwa dem Wert von 2002. Damit ist in dieser Kategorie wieder ein

Nicht ganz die Hälfte der Befragten ist mit den in Jena vorhandenen Freizeitangeboten zufrieden



leichter Rückgang im Vergleich zu 2004 zu verzeichnen, wo der Wert auf 57% angestiegen war. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass hier nicht die Zufriedenheit mit der Menge der Angebote abgefragt wurde, sondern eher der qualitative Aspekt, also wie zufrieden jemand mit dem ist, was er/sie nutzen kann. Mit Blick auf die einzelnen Planungsräume ist festzustellen, dass 2006 die größte Zufriedenheit (55%) mit den zur Verfügung stehenden Freizeitangeboten von den Befragten aus dem Planungsraum Nord geäußert wurde, gefolgt von den Befragten aus dem Planungsraum West (54%). Die größte Unzufriedenheit wird von den Befragten aus den Gemeinden (25%), gefolgt von Nord, Lobeda und West (jeweils 25%) geäußert.

In der nachfolgenden Grafik ist noch einmal die Entwicklung (1997 bis 2006) der Zufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Freizeitangeboten bezogen auf die Planungsräume dargestellt.

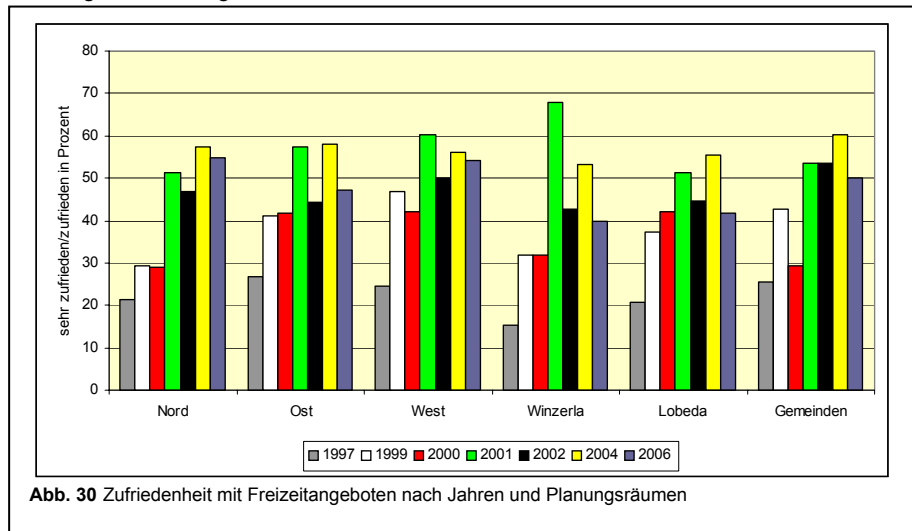


Abb. 30 Zufriedenheit mit Freizeitangeboten nach Jahren und Planungsräumen

4. FREIZEIT

Dieser Fragekomplex spielt in allen Studien die größte Rolle, wobei auch diesmal wieder die Einrichtungsnutzung im Vordergrund der Befragung stand.

Zunächst aber einige allgemeine Ergebnisse zur Freizeitgestaltung.

Etwas mehr als die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen (54%) verbringen ihre Freizeit hauptsächlich im Stadtteil, in dem sie wohnen. Damit hat dieses Item gegenüber 2002 um 5% an Bedeutung verloren und liegt wieder auf dem Wert von

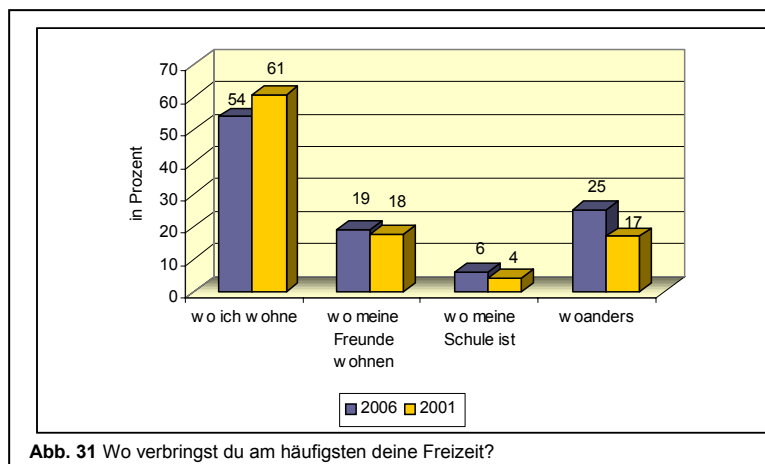


Abb. 31 Wo verbringst du am häufigsten deine Freizeit?

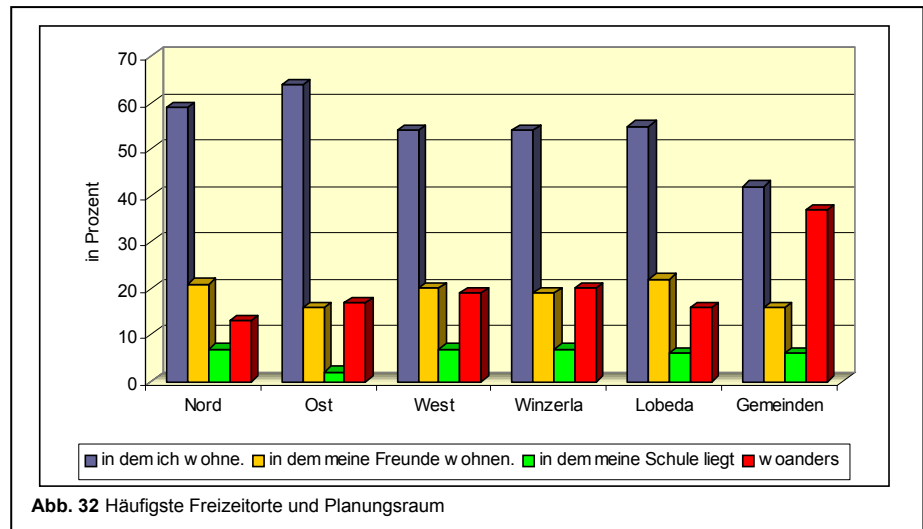
2001. Danach wird mit 25% die Kategorie „woanders“ angegeben. Dahinter verbergen sich ganz unterschiedliche Orte, die die Befragten selbst eintragen konnten. Die häufigste Nennung war das Zentrum von Jena, 98 Befragte gaben diesen Ort der Freizeitgestaltung an. Hierbei sei darauf verwiesen, dass in der Studie 2004 noch 18 Befragte als Ort das Paradies benannten, in der aktuellen Studie nannten ihn nur

noch sieben Befragte. Der hauptsächliche Aufenthalt zuhause hat stark zugenommen, hier gaben dies 28 Befragte an, 2004 waren es nur 12. Gefolgt von dieser Kategorie ist der Stadtteil, in dem die Freunde wohnen mit 19%, 1% mehr als 2004.

Die nur geringe Nennung für den Stadtteil, in dem die Schule liegt (4%) lässt sich damit erklären, dass der Wohnort und der Schulort häufig übereinstimmen, wobei diese Kategorie um 2% gegenüber 2004 gestiegen ist.

Mehr als die Hälfte der Befragten verbringt die Freizeit im „Wohn-Gebiet“, insbesondere diejenigen, die in Ost und Nord leben.

Schlüsselt man die Ergebnisse nach Planungsräumen auf, dann zeigt sich das nachfolgende Bild: Die befragten Kinder und Jugendlichen aus Ost (64%) verbringen ihre Freizeit am häufigsten im eigenen Stadtteil. In der Studie 2004 wurde der Aufenthalt im eigenen Stadtteil nur von 50% der Befragten bejaht; dies war im Vergleich der Stadtteile der geringste Wert. Auch die Befragten aus dem Planungsraum Nord bleiben mit 59% geringfügig häufiger im Stadtteil als Befragte aus Lobeda (55%), Winzerla und West (je 54%), sowie den Gemeinden (42%).



Hinsichtlich der Altersverteilung verbringen die 10 bis 13-Jährigen signifikant häufiger (60%) ihre Freizeit im eigenen Stadtteil als die Altersgruppe der 14 bis 18-Jährigen (49%).

Mädchen sind dabei etwas mobiler als Jungen, denn nur 50% von ihnen sind in ihrer Freizeit im eigenen Stadtteil unterwegs, wohingegen es bei den Jungen diesbezüglich 59% sind.

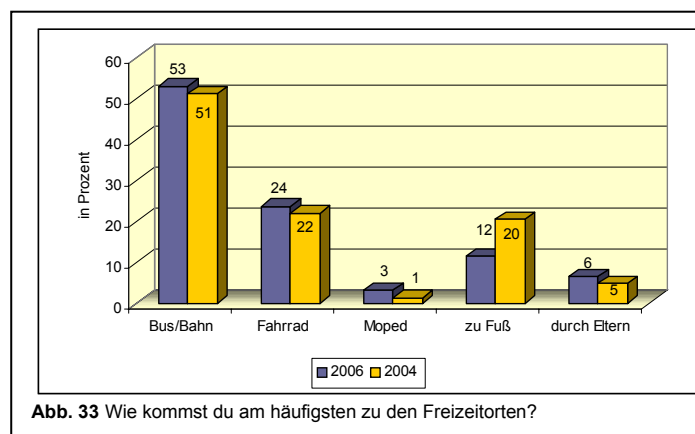
Während in der Studie von 2004 noch festgestellt wurde, dass die Arbeitslosigkeit der Eltern die Mobilität der Kinder und Jugendlichen bei der Ausübung von Freizeitinteressen nicht beeinträchtigt, konnte 2006 wieder eine Beeinträchtigung festgestellt werden. Am häufigsten verbringen die Befragten ihre Freizeit im eigenen Stadtteil, wenn beide Eltern oder nur die Mutter (jeweils 59%) arbeitslos sind.

Schaut man sich die Ergebnisse differenziert nach dem angestrebten Schulabschluss der Kinder und Jugendlichen genauer an, so ist festzustellen, dass Realschüler/innen etwas mobiler sind, als die Befragten, die einen anderen Schulabschluss anstreben.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund verbringen ihre Freizeit signifikant häufiger im eigenen Planungsraum (60%) als andere Befragte.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Mobilität der Befragten leicht zugenommen hat.

Bus und Bahn als Transportmittel haben gewonnen, „zu Fuß“ wird seltener gegangen. Auch Taxi Mama/Papa gewinnt.



Auf die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen an den Ort ihrer Freizeitgestaltung kommen, antworteten sie wie folgt: Wie schon 2004 werden öffentliche Verkehrsmittel am häufigsten genutzt (2006= 53%; 2004=51%). Während das

Fortbewegungsmittel Fahrrad 2004 von 22% genutzt wurde, sind es nun 24%. Trotz dieses leichten Anstiegs hat das Fahrrad als Fortbewegungsmittel seinen Höchstwert von 2001 (37%) noch nicht wieder erreicht. Ebenfalls deutlich verloren hat die Fortbewegungsart „zu Fuß“ den Freizeitort zu erreichen. Hier sank der Prozentwert von 30% in 2001 über 20% in 2004 auf 12% im Jahr 2006 ab. Die Eltern werden als „Fortbewegungsmittel“ 2006 wieder mehr in Anspruch genommen. 6% der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, von ihren Eltern an den Freizeitort gebracht zu werden; 2004 waren es 5%.

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass die Freizeiteinrichtungen für viele Kinder und Jugendliche inzwischen nicht mehr so einfach erreichbar sind, nachdem die Landschaft insbesondere in Lobeda und Winzerla 2005 erheblich reduziert wurde.

Schaut man sich die Ergebnisse der Befragten entsprechend der einzelnen Planungsräume an, so lässt sich feststellen, dass die Lobedaer am häufigsten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Freizeitort fahren (67%), gefolgt von den Winzerlaern (61%), den Kindern und Jugendlichen aus Nord (53%) und den Bewohner/innen der Gemeinden (52%). Bei den Befragten aus West spielen öffentliche Verkehrsmittel die geringste Rolle, als Grund kann hier sicher die zentrale Lage des Planungsraums herangezogen werden.

Befragte aus Planungsräumen in der Peripherie brauchen häufiger Bus und Bahn, Befragte aus den Gemeinden sind oft auf die Eltern angewiesen.

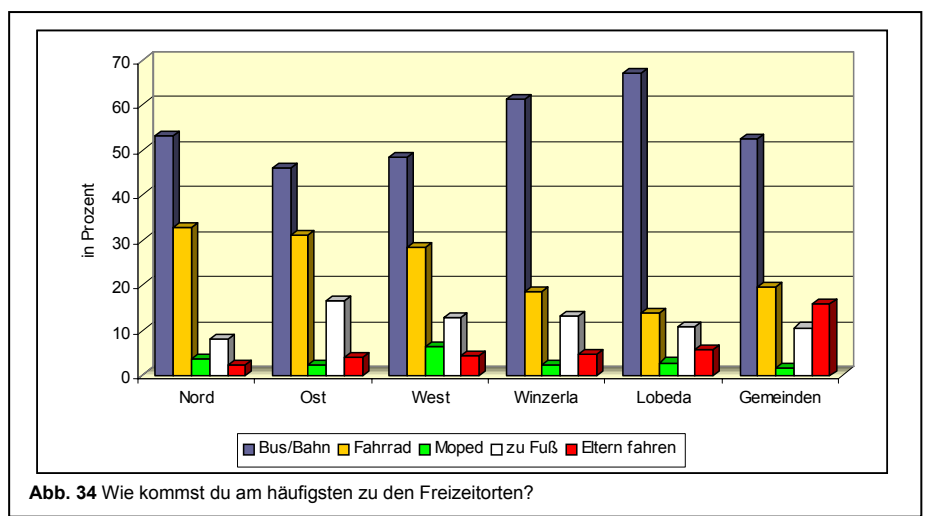


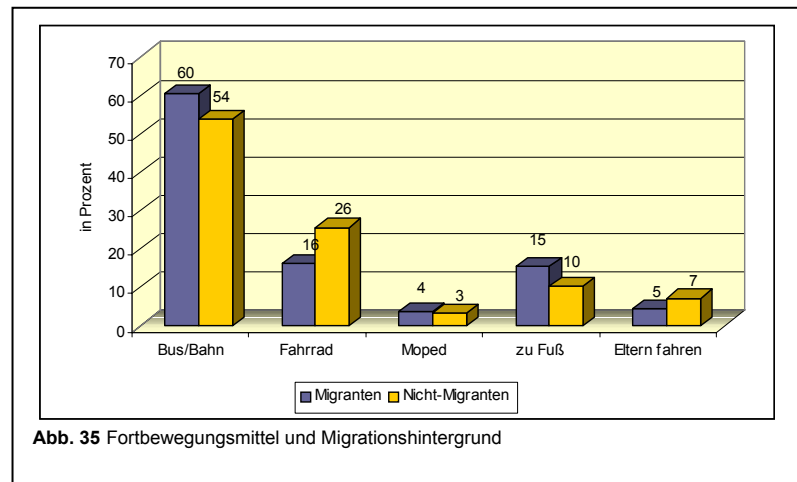
Abb. 34 Wie kommst du am häufigsten zu den Freizeitorten?

Das Fahrrad, als am häufigsten genutztes Verkehrsmittel, spielt bei den Kindern und Jugendlichen aus Nord (33%, 2004=28%), aus Ost (31%, 2004=30%) und aus West (28%, 2004=34%) eine große Rolle, bei den Befragten aus Lobeda (14%) eher weniger. Das „zu Fuß“ zum Freizeitort zu gelangen, unterscheidet sich nicht planungsraumspezifisch. Einzig bei den Befragten aus Ost spielt es eine größere Rolle. Das Moped als Fortbewegungsmittel spielt in allen Planungsräumen keine Rolle, ebenso wie die Beförderung durch die Eltern. Letzteres hat nur eine Bedeutung für die Befragten aus den Gemeinden, da diese verständlicherweise die Freizeitorte in den Stadtteilen weder zu Fuß noch mit dem Fahrrad gut erreichen können. Auch der öffentliche Nahverkehr ist meist nicht so gut nutzbar.

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich wie folgt ausmachen: Mädchen (63%) fahren häufiger mit Bus und Bahn als Jungen (48%), Jungen dafür deutlich mehr mit dem Fahrrad (31% im Gegensatz zu 17% bei den Mädchen), wobei die Mädchen gerade hier im Vergleich zur Studie aus 2004 zugelegt haben.

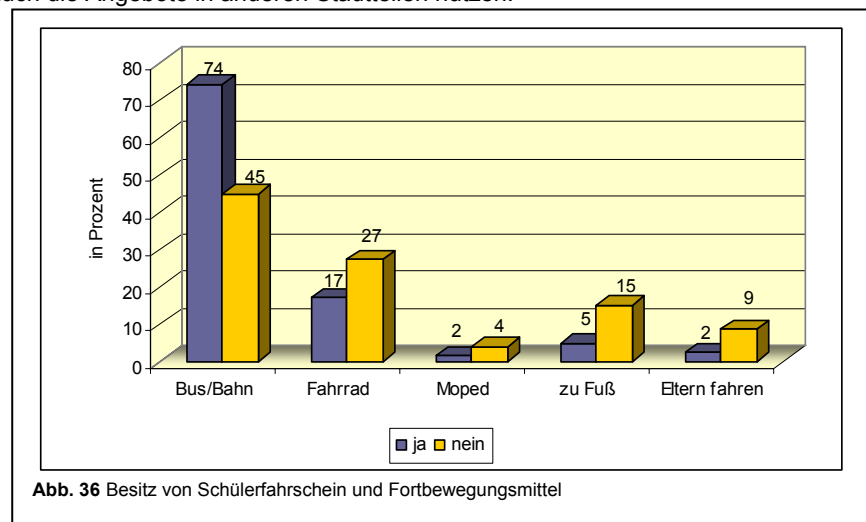
Schlüsselt man die Ergebnisse nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten auf, so zeigt sich, dass Gymnasiasten/innen häufiger als Haupt- oder Realschüler/innen von ihren Eltern zum Freizeitort gefahren werden (es gab in dieser Erhebung keinen Befragten, der einen Hauptschulabschluss anstrebt und von seinen Eltern gefahren wird). Hingegen gehen Hauptschüler/innen häufiger zu Fuß als die anderen und benutzen seltener Bus und Bahn.

Unterschiede ergeben sich beim Vergleich zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Die nachfolgende Grafik zeigt hier die Ergebnisse: Migranten/innen kommen häufiger mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zu Fuß zum Freizeitort. Nicht-Migranten/innen fahren dagegen häufiger mit dem Fahrrad oder werden von ihren Eltern gefahren.



In diesem Jahr neu war die Frage nach dem Schülerfahrschein/ der Monatskarte. 33% der Befragten sind im Besitz eines solchen Fahrscheins. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wer die öffentlichen Verkehrsmittel in der Freizeit nutzt. 74% der Befragten die einen Schülerfahrschein/eine Monatskarte haben, benutzen auch Bus und Bahn um ihre Freizeitorte aufzusuchen. Diejenigen, die keine haben, benutzen Bus und Bahn nur zu 50%. 39% der Befragten, die keinen Schülerfahrschein/keine Monatskarte haben, würden, wenn sie einen/eine hätten, auch die Angebote in anderen Stadtteilen nutzen.

Der Schülerfahrschein macht flexibel, auch bei der Freizeitgestaltung. Fast 40% würden bei Besitz eines solchen auch Angebote in anderen Stadtteilen nutzen.



4.1 Freizeitangebote

Fragen zur Evaluation von Jugendfreizeiteinrichtungen waren auch im Befragungsjahr 2006 Bestandteil des Fragebogens der Jenaer Kinder- und Jugendstudie. Die Kinder und Jugendlichen konnten hier aus einer Liste mit 25 Freizeitangeboten in Jena auswählen, wobei eine Reduzierung der Liste um all diejenigen Einrichtungen erfolgte, die der Altersgruppe nicht entsprechen. In dieser Liste waren alle Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft, verschiedene Kulturstätten Jenas sowie für Jugendliche bedeutsame kommerzielle Einrichtungen verzeichnet. Dabei konnten die Befragten auf einer Skala von sehr oft, oft, manchmal, selten und nie die entsprechende Nutzung ankreuzen.

Um eine differenzierte Auswertung zu ermöglichen, wurden die Einrichtungen nach den folgenden Gesichtspunkten gruppiert:

- Einrichtungen, die im Rahmen des Jugendförderplans Angebote vorrangig für Kinder machen,
- Einrichtungen, die im Rahmen des Jugendförderplans Angebote vorrangig für Jugendliche machen,
- Soziale, kulturelle und soziokulturelle Einrichtungen sowie
- Kommerzielle Einrichtungen.

Alle Gruppierungen werden außerdem sozialräumlich abgebildet, so dass jeweils ermittelt werden kann, aus welchen Planungsräumen die meisten Nutzer/innen stammen.

Einrichtung	1999	2002	2004	2006
Klex/ Spielkompass	7,5 VbE 6 SAM	6,0 VbE 6 SAM	6,0 VbE 3 SAM	3,2 VbE 1 SAM bis Juni
Mädchenprojekt	2,01 VbE 1 SAM und 1 ABM	2,01 VbE 1 SAM	2,01 VbE	1,2 VbE
Kinderbüro	1 ASS	1 SAM	0,8 VbE	0,8 VbE
Freizeitladen Winzerla	-	-	2,25 VbE	2,25 VbE
Midnight-fun	5 SAM	2,4 VbE 2 SAM	2,4 VbE	2,4 VbE
Eastside	2 ABM	2,0 VbE 1 SAM	4 Monate 2,0 8 Monate 3,0	2,0 VbE – 01/06 1,75 VbE – 02/06 2,5 VbE – ab 03/06
Fan-Clubhaus	2,0 VbE 1 ABM	2,0 VbE	2,0 VbE	2,0 VbE 1 geringf. Beschäft.
Treffpunkt	2,0 VbE 1 ABM	2,0 VbE 1 SAM	3,0 VbE 1 SAM	2,0 VbE 1 Arbeitsentgeldvar
Hugo	2,0 VbE 1 ABM	2,0 VbE 1 SAM	3,0 VbE 1 SAM	2,0 VbE 1 Arbeitsentgeldvar
JG-Stadtmitte	1,0 VbE 1,0 VbE Kirche 1,75 ABM 2,0 VbE Street.	1,25 VbE 0,5 VbE Kirche 1,25 SAM 2,0 VbE Street.	1,25 VbE 0,5 VbE Kirche 1 SAM 2,0 VbE Street.	2,25 VbE 0,5 VbE Kirche 1 Arbeitsentgeldvar
Stadtteilladen Nord		2,0 VbE	2,0 VbE	2,0 VbE

Verringertes Personal führt auch zu geringerer Nutzung durch reduzierte Angebote.

Abb. 37 Personelle Ressourcen in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Quelle: Jugendförderpläne 2000-2001, 2003, 2006-2008 und Trägerangaben

An dieser Stelle sei vor ab darauf hingewiesen, dass die personellen Ressourcen, die den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehen, direkten Einfluss auf die Nutzung der Angebote zu haben scheinen. Die folgende Übersicht verdeutlicht noch einmal die personellen Ressourcen der Offenen Einrichtungen, die aus dem Jugendförderplan finanziert werden.

Insgesamt betrachtet hat der Personalbestand in den Einrichtungen kontinuierlich abgenommen, ob mit oder ohne zweiten Arbeitsmarkt betrachtet. Dies spiegelt sich nun auch in den Nutzerquoten wieder. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass bei verringertem Personal und somit verringerten Angeboten (zeitlich und inhaltlich) weiterhin die gleiche Anzahl von Kindern und Jugendlichen betreut werden können.

Zuerst sollen nun die Einrichtungen, die im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans Angebote vorrangig für Kinder machen, dargestellt werden.

4.2. Offene Arbeit mit Kindern

Den höchsten Zulauf mit 18% (2004 = 18%) aller Befragten hat der Klex, gefolgt vom Freizeitladen mit 10% (2004 = 11%). Das Mädchenprojekt besuchen 8% (2004=13%) und das Kinderbüro 3% (2004 = 3%) aller Befragten.

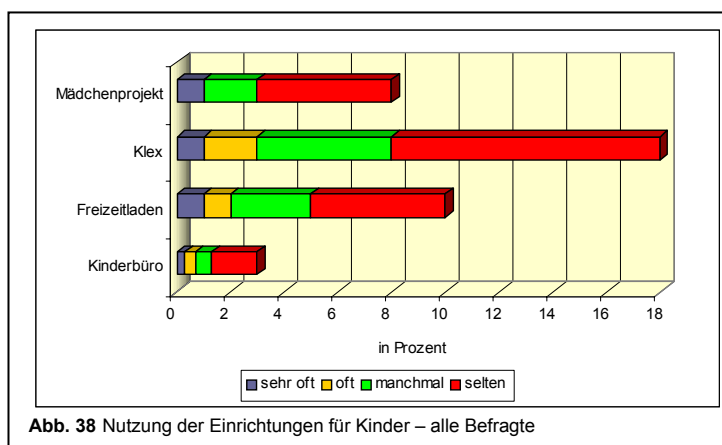


Abb. 38 Nutzung der Einrichtungen für Kinder – alle Befragte

Die Einrichtungen der Offenen Arbeit mit Kindern werden von 6 bis 22% der Kinder genutzt.

Betrachtet man die beiden Altersgruppen dieser Untersuchung, nämlich die 10-13-Jährigen und die 14-19-Jährigen getrennt, so ergibt sich das folgende Bild: Bei den 10 bis 13-Jährigen hat der Klex mit 22% den meisten Zulauf gefolgt vom Freizeitladen mit 14% und dem Mädchenprojekt mit 8%². Das Kinderbüro schlägt mit 6% Befragtenzulauf zu Buche.

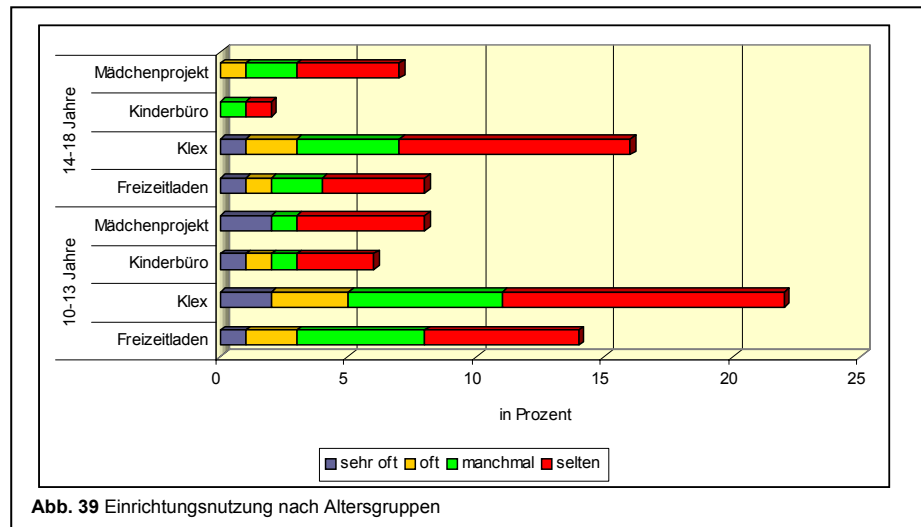


Abb. 39 Einrichtungsnutzung nach Altersgruppen

Alle in dieser Altersgruppe aufgeführten Projekte arbeiten größtenteils sozialräumlich. Deshalb ist es notwendig, hier die Verteilung der Nutzer/innen auf die verschiedenen Planungsräume heranzuziehen.

Den Klex nutzen 50% (2004=46%) der befragten Lobedaer Kinder, 2002 waren es nur 35%. Den Freizeitladen nutzen 31% der befragten Winzerlaer Kinder, das Kinderbüro 15% der Winzerlaer Kinder. Das Mädchenprojekt, wird von 15% der Lobeda Kinder genutzt und ist damit sozialräumlich in Lobeda angekommen. In der Studie aus 2004 wurde das Mädchenprojekt noch jeweils von 17% der Befragten Lobedaer und Winzerlaer Kinder gemeinsam genutzt.

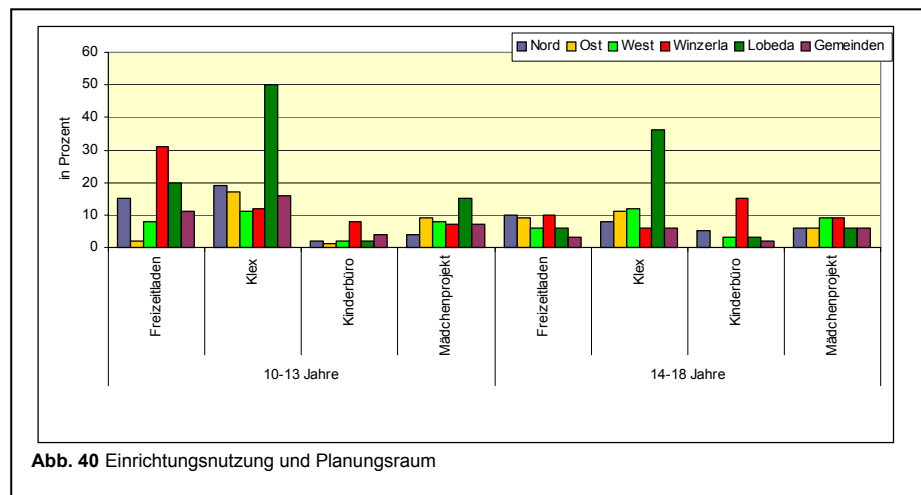


Abb. 40 Einrichtungsnutzung und Planungsraum

² Das Mädchenprojekt stellt einen Grenzfall dar, da diese Einrichtung sowohl Kinder als auch Jugendliche nutzen. Deshalb ist das Mädchenprojekt in beiden Altersgruppen dargestellt.

Da beim Mädchenprojekt die Hauptzielgruppe Mädchen sind, lohnt sich eine geschlechtsdifferenzierte sozialräumliche Betrachtung. 23% der befragten Lobedaer Mädchen bis 13 Jahre und 15% der befragten Mädchen bis 13 Jahre aus den Gemeinden nutzen die Angebote des Mädchenprojektes.

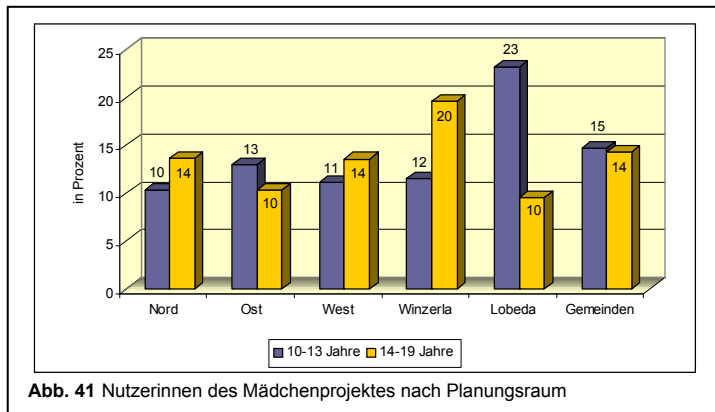


Abb. 41 Nutzerinnen des Mädchenprojektes nach Planungsraum

In der untenstehenden Grafik sind die Nutzer/innen der Altersgruppe 10 bis 13 Jahre im Vergleich der Befragungsjahre 1999, 2002, 2004 und 2006 dargestellt. Wenn keine Säulen dargestellt sind, liegen keine Daten vor. Hier sei noch einmal auf die Tabelle am Anfang des Kapitels verwiesen, wo der Zusammenhang von Nutzung und personeller Ausstattung dargestellt wurde. Bei allen Einrichtungen ist dieser Zusammenhang signifikant deutlich.

Die Nutzungsquoten sind leicht rückläufig, auch hier wurde Personal reduziert.

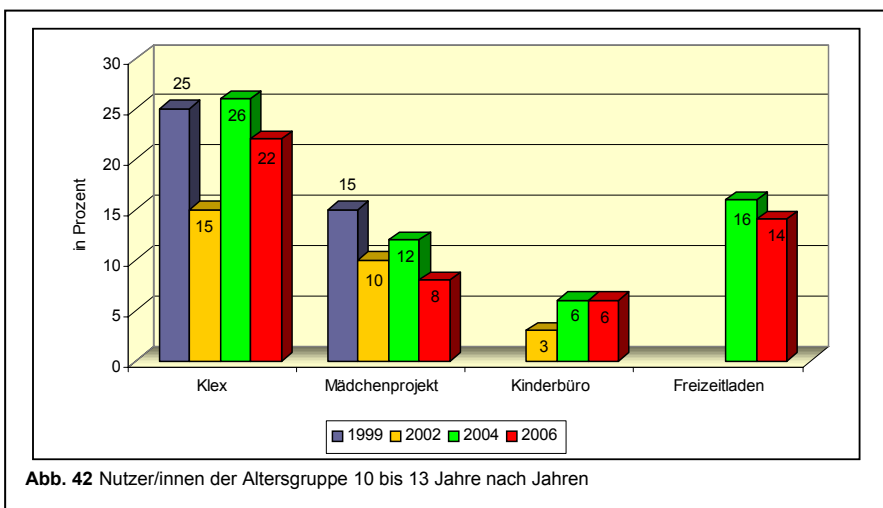


Abb. 42 Nutzer/innen der Altersgruppe 10 bis 13 Jahre nach Jahren

Schaut man sich die Einrichtungsnutzung im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit der Eltern an, dann zeigt sich, dass vor allem das Kinderbüro (39%) und der Klex (31%) von Kindern mit einem bzw. beiden arbeitslosen Elternteilen besucht werden. Der Prozentwert liegt im Freizeitladen mit 26% und im Mädchenprojekt mit 19% deutlich niedriger.

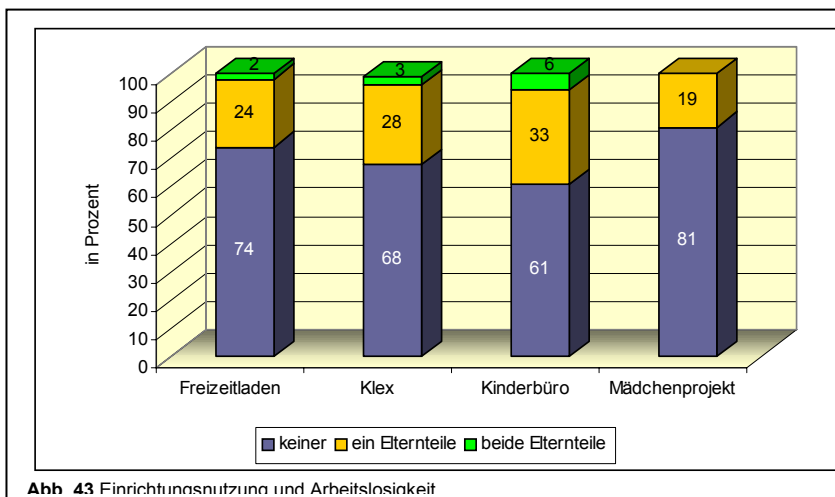
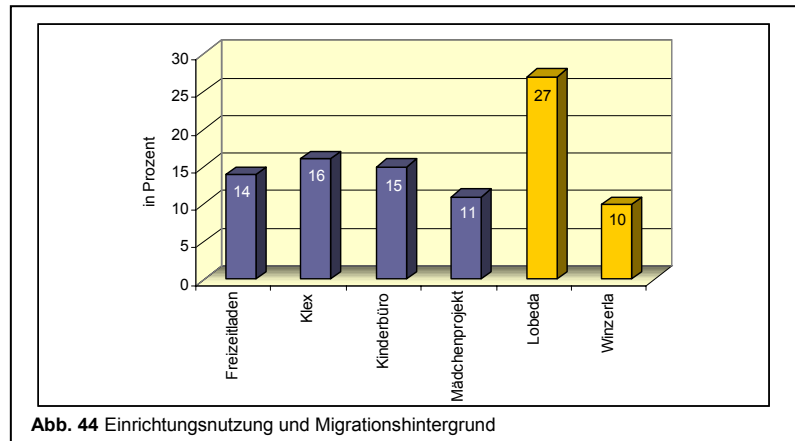


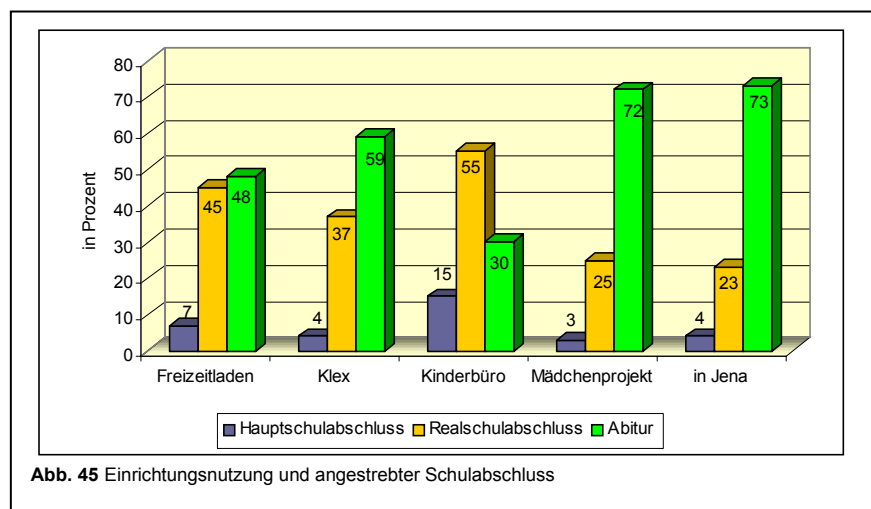
Abb. 43 Einrichtungsnutzung und Arbeitslosigkeit

Versucht man die Nutzung der Einrichtung und den Migrationshintergrund der Kinder und Jugendlichen in Zusammenhang zu bringen, dann wird deutlich, dass der Klex mit 16% von diesen Kindern am meisten genutzt wird. Danach folgt mit 15% das Kinderbüro und an dritter Stelle der Freizeitleiden mit 14%.



Differenziert man den Einrichtungsbesuch nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten, so ergibt sich das folgende Bild:

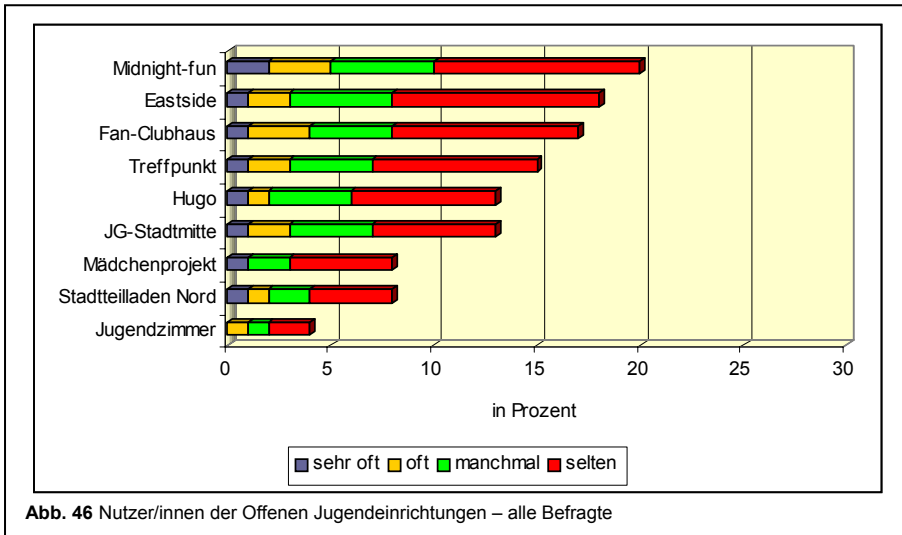
15% der befragten Kinder, die einen Hauptschulabschluss anstreben, besuchen das Kinderbüro, 7% den Freizeitleiden (im städtischen Durchschnitt dieser Studie streben 3,5% der Kinder einen Hauptschulabschluss an).



Den höchsten Anteil an Gymnasiasten hat das Mädchenprojekt (72%), den geringsten das Kinderbüro (30%), im Durchschnitt dieses Settings streben 73% der Kinder den gymnasialen Abschluss an.

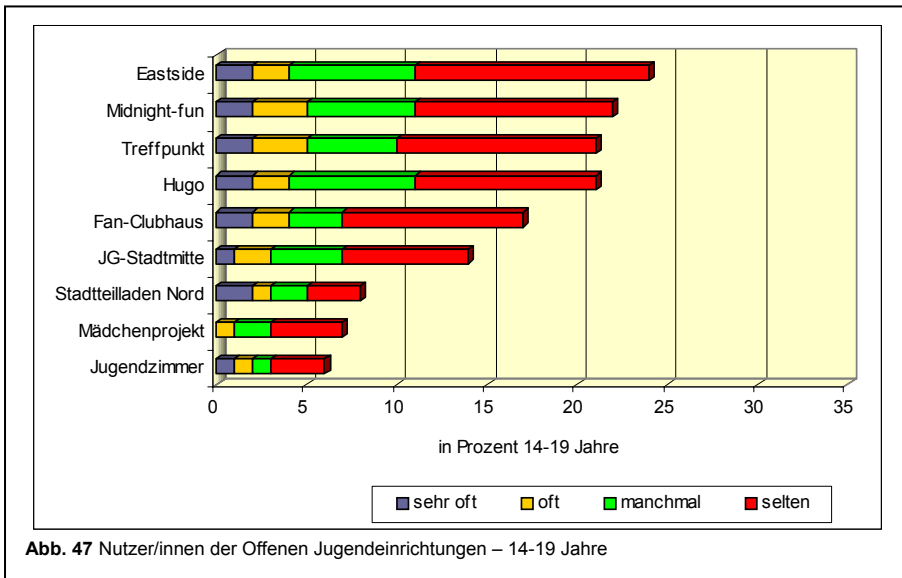
4.3 Offene Jugendarbeit

Den höchsten Zulauf hat hier der Midnight-fun e.V. mit 20%, gefolgt vom Eastside mit 18%. Danach werden das Fanclubhaus mit 17% und der Treffpunkt mit 15% genannt, die JG-Stadtmitte und den Hugo besuchen jeweils 13%, den Stadteilladen Nord und das Mädchenprojekt jeweils 8% der Befragten. Die Jugendzimmer im ländlichen Raum liegen mit 4% auf dem hinteren Platz. Diese Angaben beziehen sich auf die Aussagen aller Befragten.

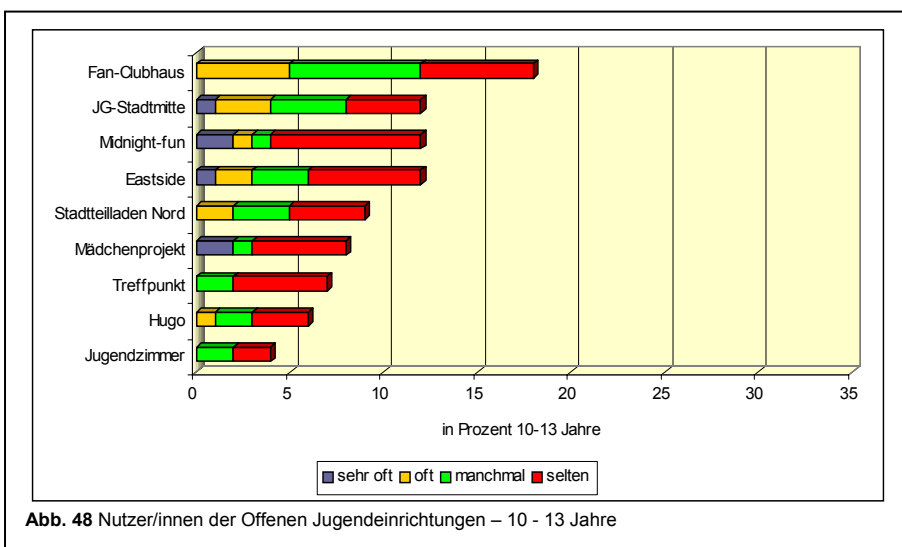


Die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit werden von 6 bis 24% der Befragten genutzt.

Betrachtet man bei dieser Untersuchung nur die Gruppe der 14-19-Jährigen, so ergibt sich folgendes Bild:



Auch hier liegt der Eastside mit einer Nutzungsquote von 24% auf Platz 1. Auf Platz 2 ist der Midnight-fun e.V. mit 22% und auf dem 3. Platz sind gemeinsam der Treffpunkt und der Hugo mit 21% zu finden. Danach folgen das Fan-Clubhaus mit 17%, die JG-Stadtmitte mit 14%, der Stadteilladen mit 8%, das Mädchenprojekt mit 7% und die



Jugendzimmer im ländlichen Raum mit 6%.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei der Befragtengruppe der 10-13-Jährigen. Deren Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt. Hier werden der das Fan-Clubhaus (18%), die JG-Stadtmitte, das Eastside und der Midnight-fun e.V. mit jeweils 12% am meisten genutzt. Im Mittelfeld befinden sich der Stadtteilladen Nord (9%), das Mädchenprojekt (8%), der Treffpunkt (7%) und der Hugo (6%). Auf den letzten Plätzen befinden sich auch hier die Jugendzimmer im ländlichen Raum (4%).

Die untenstehende Grafik stellt die Nutzung der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit durch die Gruppe der 14 bis 19-Jährigen im Vergleich der Jahre 1999, 2002, 2004 und 2006 dar.

Sinkende Nutzungswerte auch hier bei reduziertem Personal.

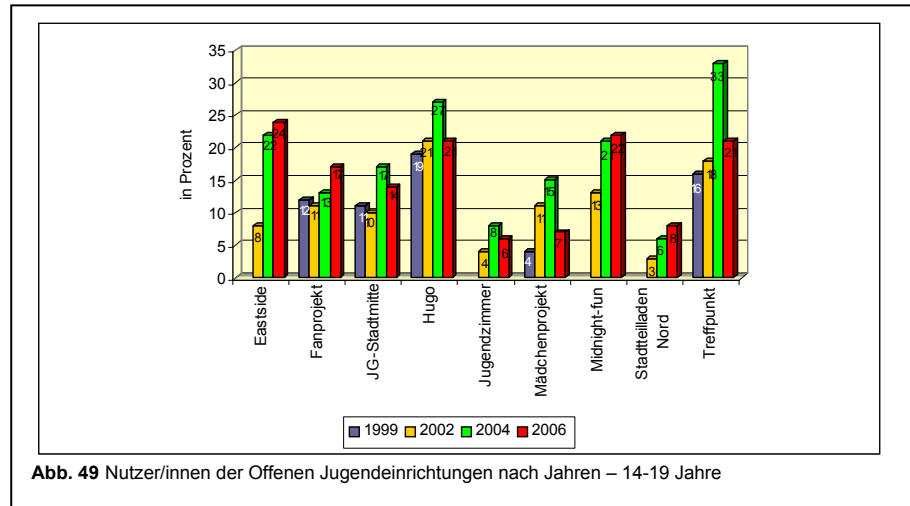


Abb. 49 Nutzer/innen der Offenen Jugendeinrichtungen nach Jahren – 14-19 Jahre

Auch hier wird wieder deutlich, welche Auswirkungen personelle Reduzierungen in der Nutzung der Einrichtungen haben.

Schaut man sich zusammenfassend die Nutzung der einzelnen Einrichtungen bezogen auf die jeweiligen Planungsräume an, so sind die sozialräumlich orientierten Einrichtungen wie der Treffpunkt, der Stadtteilladen Nord, der Hugo und der Midnight-fun e.V. aber auch die Jugendzimmer in den Gemeinden mit der Gruppe der Hauptnutzer/innen aus dem jeweiligen Planungsraum hinsichtlich ihrer Stärke der

Die Hauptnutzerguppen kommen aus dem Planungsraum.

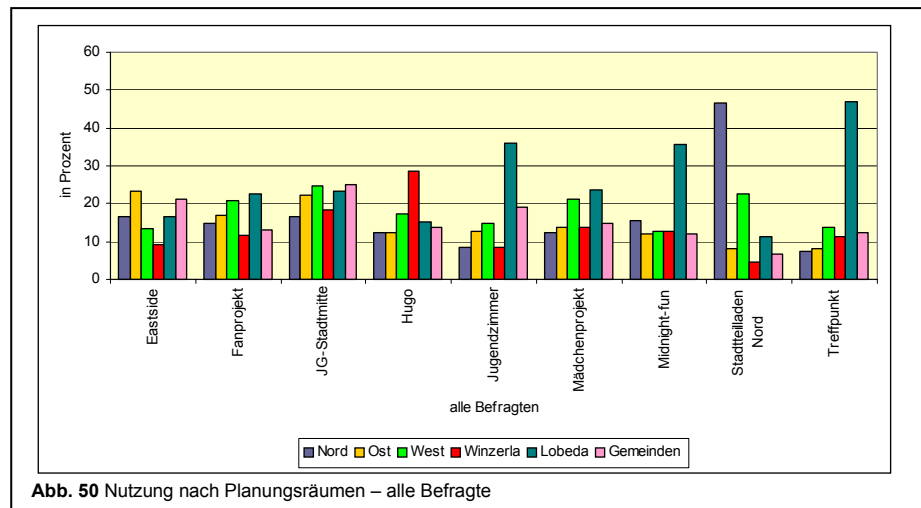


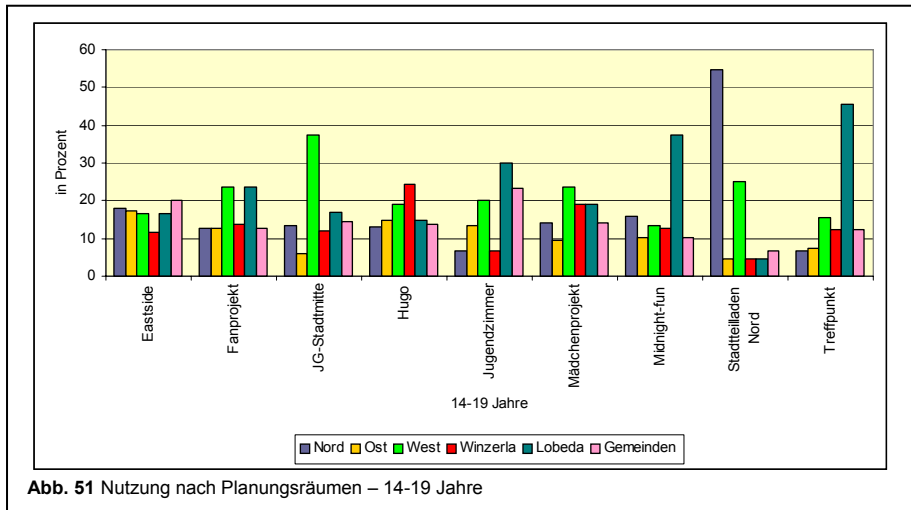
Abb. 50 Nutzung nach Planungsräumen – alle Befragte

Nutzer/innen deutlich zu erkennen.

Der Stadtteilladen Nord hat gegenüber der letzten Befragung bei den Jugendlichen aus Nord und West deutlich gewonnen. Das Eastside dagegen hat den Sozialraumbezug zu Ost verringert und dafür bei den Befragten aus den Gemeinden gewonnen. Der Midnight-fun e.V. wird von Befragten aus Lobeda deutlich häufiger genutzt. In der Studie 2004 waren die Säulen Lobeda und Winzerla noch gleich. Der Treffpunkt hat seinen Sozialraumbezug beibehalten: fast 50% der Nutzer stammen aus Lobeda.

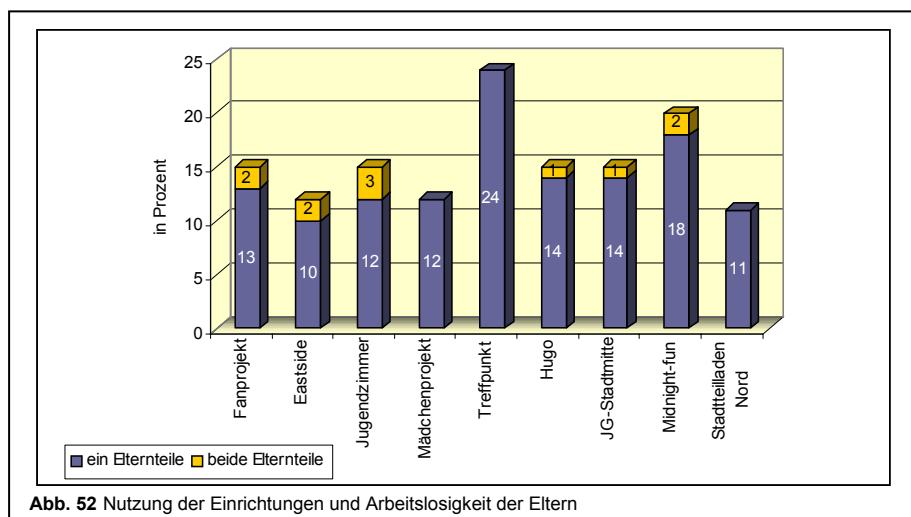
Betrachtet man das Nutzer/innenverhalten der Gruppe der 14-19-Jährigen noch einmal gesondert, so werden im Trend die Ergebnisse aller Befragten gestützt. Die nachfolgende Grafik macht dies deutlich.

Unterschiede gibt es beim Eastside, welches in dieser Altersgruppe von Bewohnern/innen aller Planungsräume gleichermaßen genutzt wird, sowie zusätzlich etwas mehr aus den umliegenden Ortschaften besucht wird. Die JG-Stadtmitte besuchen hier mehr Jugendliche aus West als aus den anderen Stadtteilen. Der Sozialraumbezug vom Stadteiladen Nord ist noch höher.



Einrichtung und Arbeitslosigkeit

Im Treffpunkt ist der Anteil der Jugendlichen, wo ein bzw. beide Elternteile arbeitslos sind mit 24% am höchsten, gefolgt vom Midnight-fun mit 20%. Im Stadteiladen Nord (11%), im Eastside und im Mädchenprojekt (jeweils 12%) ist der Anteil der Jugendlichen mit arbeitslosen Elternteilen am geringsten. Im Diagramm ist die Verteilung der Nutzer/innen auf die jeweilige Einrichtung im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit der Eltern dargestellt.



Besonders hoher Anteil an Nutzer/innen mit arbeitslosen Eltern im Treffpunkt.

Einrichtung und Migration

Betrachtet man die Einrichtungsnutzung im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund der Jugendlichen so zeigt sich, dass deren Anteil im Midnight-fun e.V. und im Stadteilladen Nord mit jeweils 13% am größten ist. Danach folgen das Mädchenprojekt mit 11% und dann die Jungen Gemeinden und der Jugendtheaterclub mit jeweils 10%. Den geringsten Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat das Eastside mit nur 5%.

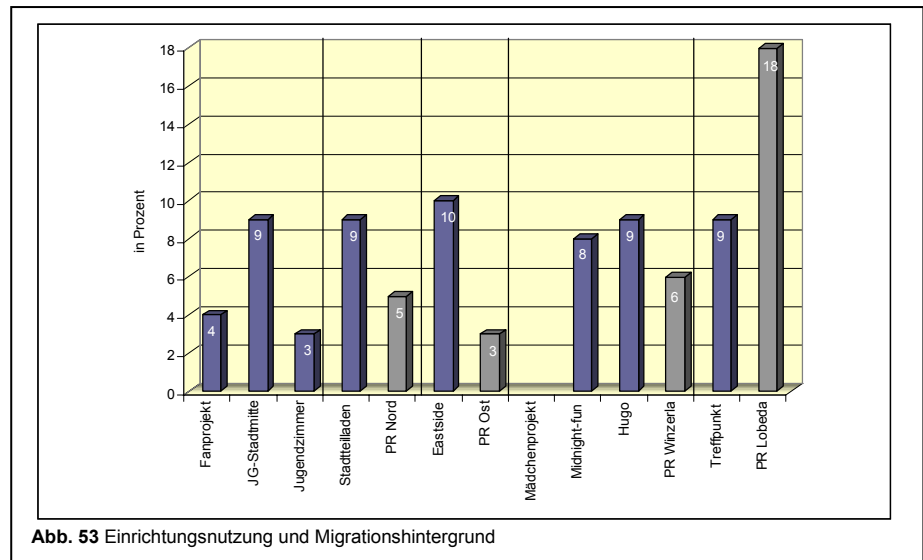


Abb. 53 Einrichtungsnutzung und Migrationshintergrund

Einrichtung und allein erziehen

Der Zusammenhang zwischen den Nutzer/innen und den jeweils alleinerziehenden Eltern(-teilen) ergibt sich aus der nachfolgenden Grafik. Vor allem die Einrichtungen Eastside (42%), Fanprojekt (39%), JG-Stadtmitte und Hugo (jeweils 38%) werden von Kindern und Jugendlichen genutzt, die mit nur einem Elternteil zusammenleben.

Besonders viele Nutzer/innen, die nur bei einem Elternteil leben im Eastside.

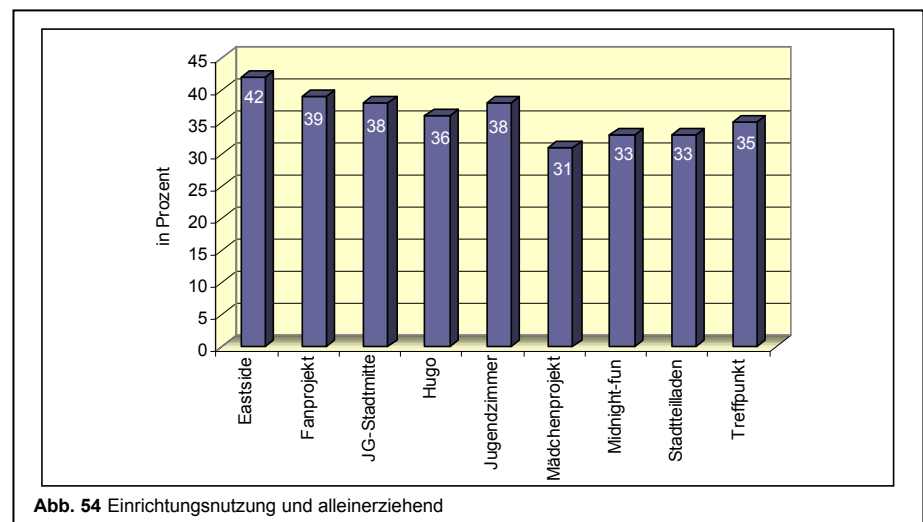


Abb. 54 Einrichtungsnutzung und alleinerziehend

Einrichtung und Schulabschluss

Weiterhin wurden die Einrichtungsnutzung und der angestrebte Schulabschluss der Befragten in Zusammenhang gebracht. Im städtischen Durchschnitt streben 3,5% der Befragten einen Hauptschulabschluss an, 31% einen Realschulabschluss und 65% das Abitur. In einigen Einrichtungen ist diese Verteilung bei den Nutzer/innen allerdings abweichend vom städtischen Durchschnitt. In den Jugendzimmern der Gemeinden streben 50% einen Realschulabschluss an und 50% das Abitur. Beim Mädchenprojekt sind es 51%, die einen Realschulabschluss machen wollen und 49% wollen das Abitur. Insgesamt liegen die Nutzer/innen der Offenen Einrichtungen leicht unter der angestrebten städtischen Abiturquote von 65%, lediglich die Nutzer/innen des Eastside liegen einen Prozentpunkt darüber. Über der städtischen Quote des Hauptschulabschlusses liegen die JG-Stadtmitte (5%) und der Treffpunkt (4%). Beim angestrebten Realschulabschluss liegen die Nutzer/innen des Stadteiladens Nord (46%) und des Midnight-fun e.V. über dem städtischen Durchschnitt.

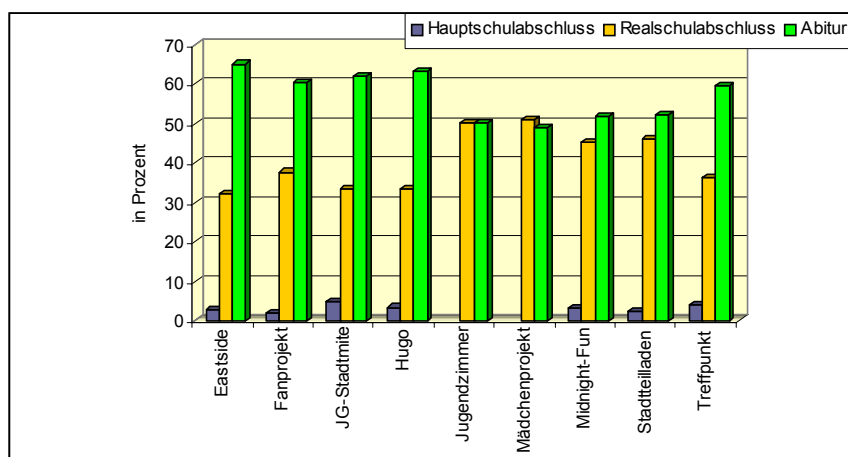


Abb.55 Einrichtungsnutzung und angestrebter Schulabschluss

Einrichtung und politische Orientierung

Hinsichtlich der politischen Orientierung der Kinder und Jugendlichen und ihrer Nutzung von Einrichtungen lässt sich generell feststellen, dass es keinen signifikanten Zusammenhang der Nutzer/innen und deren politischer Orientierung gibt. Leicht erhöhte Werte bei der rechten Orientierung ergeben sich bei den Einrichtungen Midnight-fun e.V., Fanprojekt und Jugendzimmer in den Gemeinden.

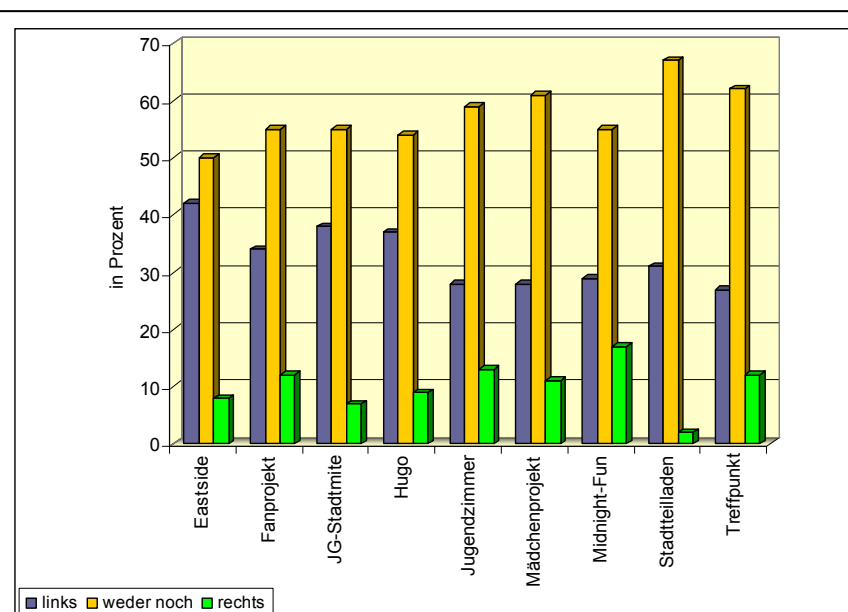


Abb. 56 Einrichtungsnutzung und politische Orientierung

4.4 kulturelle, soziale und soziokulturelle Einrichtungen

Die Kletterwände gewinnen in der Beliebtheit um fast 70%. Auch die Bibliothek legt in der Nutzung zu.

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch nach der generellen Nutzung von kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen gefragt, die nicht ausschließlich nur auf junge Menschen ausgerichtet sind, sondern allen interessierten Bevölkerungsgruppen offen stehen.

Die meisten Nutzer/innen haben die Kletterhalle bzw. Kletterwand (2004=28%) und das Kino (2004=94%) mit jeweils 95% angegeben, gefolgt von den Jenaer Bädern mit 92% (2004=91%). Die Ernst-Abbe-Bibliothek hat Nutzer/innen hinzugewonnen, denn in dieser Studie gaben 69% der Befragten an, diese Einrichtung zu nutzen, dies sind 7% mehr als 2004. Die Imaginata nutzen die Hälfte der Befragten (2004=42%) und

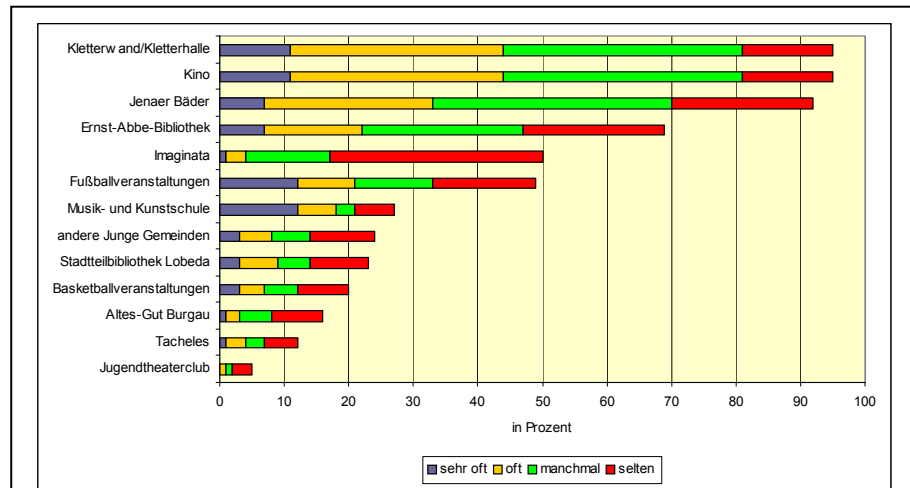


Abb. 57 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen

fast genauso viele (49%, 2004=41%) gehen zu Fußballveranstaltungen. Die Musik- und Kunstschule wird von 27% genutzt und die Jungen Gemeinden Jenas von 24% der Kinder und Jugendlichen. Die Stadtteilbibliothek Lobeda konnte einen Prozentpunkt gegenüber 2004 hinzugewinnen. Basketballveranstaltungen werden nach wie vor von 20% der Befragten besucht. Auf den hinteren Plätzen liegen mit 16%iger Nutzungsquote das Alte Gut Burgau (2004=21%), der Tacheles mit 12% (2004=5%) und der Jugendtheaterclub mit 5% (2004=11%).

Eine sozialräumliche Aufschlüsselung soll auch hier ein genaueres Bild über die Nutzer/innen geben. Hierbei zeigt sich, wie bereits 2004 auch, dass eine Reihe von Einrichtungen eher regional genutzt werden.³

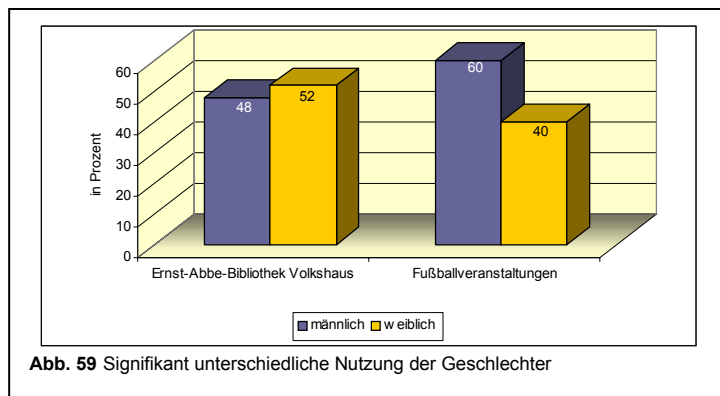
	Planungsräume					
	Nord	Ost	West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Altes-Gut Burgau	10	7	15	22	30	16
andere Junge Gemeinden	15	12	22	11	20	20
Basketballveranstaltungen	22	9	23	7	21	18
Ernst-Abbe-Bibliothek	16	13	25	12	16	18
Fußballveranstaltungen	20	13	18	12	20	16
Jenaer Bäder	16	13	20	13	20	18
Imaginata	18	15	25	11	13	19
Jugendtheaterclub	8	20	25	8	15	25
Kino	17	13	20	13	19	18
Kletterwand/Kletterhalle	20	14	24	9	15	19
Musik- und Kunstschule	17	19	24	8	13	19
Stadtteilbibliothek Lobeda	5	7	15	10	48	15
Tacheles	21	11	15	27	14	12

Abb. 58 Nutzung nach Planungsräumen in Prozent

Besonders deutlich wird dies bei der Stadtteilbibliothek Lobeda. Interessant ist, dass die Befragten aus dem Planungsraum West verstärkt Angebote der hier aufgeführten Einrichtungen nutzen. Lediglich bei der Nutzung des Tacheles in Winzerla, der Stadtteilbibliothek in Lobeda, dem Alten Gut Burgau und beim Besuch von Fußballveranstaltungen sind Werte unter 20% zu verzeichnen. Ganz anders ist es in den Planungsräumen Ost und Winzerla, nur selten werden Werte über 20% erreicht.

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede gab es nur bei den drei folgenden Freizeitangeboten, die in der Grafik dargestellt sind:

Die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus wird signifikant mehr von Mädchen als von Jungen besucht. Ein geringer aber nicht signifikanter Zusammenhang ist auch bei der Bibliothek Lobeda zu verzeichnen. Was das Lesen angeht, haben die Mädchen somit „die Nase vorn“. Nicht verwunderlich ist das Ergebnis, dass bei Fußballveranstaltungen die Jungen die hauptsächlichen Nutzer sind.



Mädchen lesen lieber und Jungen besuchen dafür lieber Fußballveranstaltungen.

Schaut man sich die Ergebnisse der Nutzung der einzelnen Einrichtungen hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses der Kinder und Jugendlichen an, so zeigt sich das nachfolgende Ergebnis.

Die Musik- und Kunstschule wird signifikant häufiger von Gymnasiasten/innen genutzt, als von Befragten, die einen anderen Schulabschluss anstreben, ähnlich verhält es sich bei der Imaginata. Auch Basketballveranstaltungen und die Ernst-Abbe-Bibliothek werden stärker von dieser Gruppe genutzt.

Dagegen sind im Alten-Gut-Burgau weniger häufig Gymnasiasten/innen anzutreffen, als Kinder und Jugendliche, die im städtischen Durchschnitt einen solchen Abschluss anstreben.

Insgesamt nutzen Gymnasiasten häufiger kulturelle Angebote, insbesondere die Angebote der Musik- und Kunstschule und der Imaginata.

³ Bei einer sehr starken regionalen Konzentration von Nutzer/innen sind die Werte in der Tabelle dick hervorgehoben.

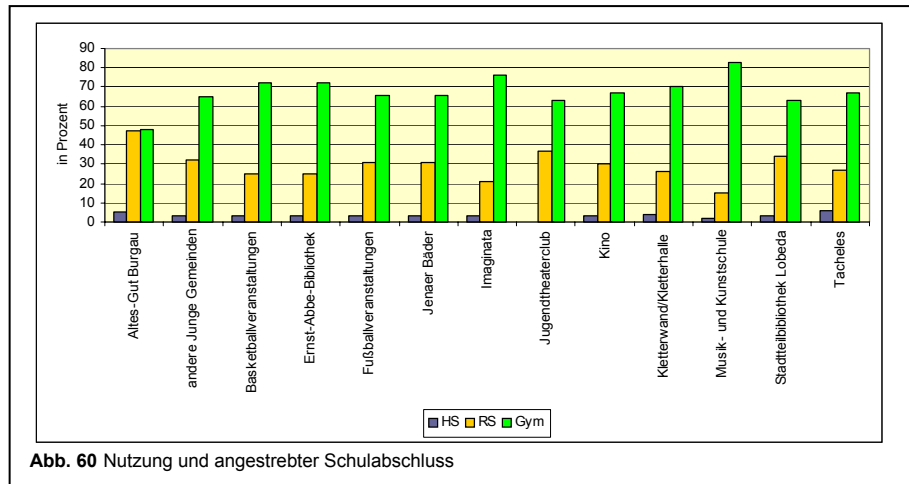


Abb. 60 Nutzung und angestrebter Schulabschluss

Signifikante Unterschiede zwischen der Arbeitslosigkeit der Eltern und der Nutzung dieser Angebote konnten nicht festgestellt werden. Allerdings werden die Stadtbibliothek Lobeda und das Alte-Gut-Burgau geringfügig häufiger von Befragten genutzt, deren Eltern arbeitslos sind.

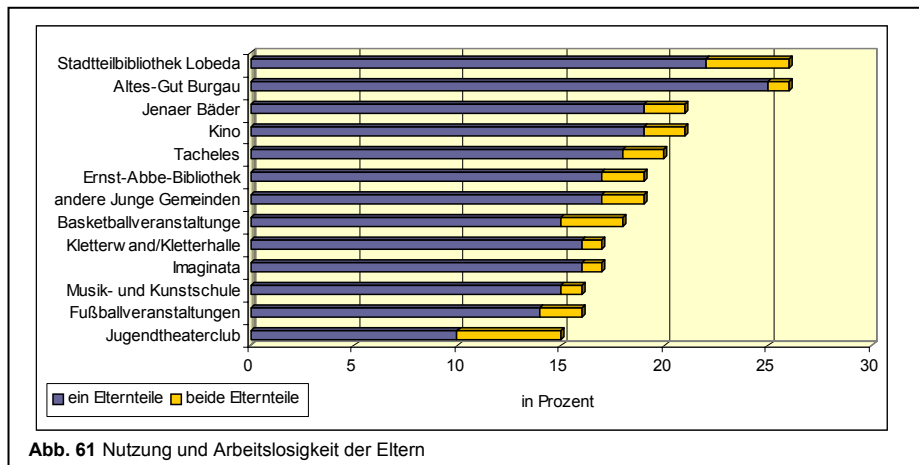


Abb. 61 Nutzung und Arbeitslosigkeit der Eltern

Zwischen der Nutzung der Angebote und der politischen Selbsteinschätzung der Kinder und Jugendlichen besteht bei den Nutzer/innen der Musik- und Kunstschule ein signifikanter Zusammenhang, der sich in einer stark linken Ausprägung widerspiegelt. Leicht erhöhte rechte Werte sind bei Nutzern/innen des Alten Gut Burgau und dem Besuch von Fußball- und Basketballveranstaltungen zu finden.

4.5 Andere Freizeitangebote

In einer offenen Antwortmöglichkeit konnten die Kinder und Jugendlichen angeben, welche Freizeitangebote sie außerdem wahrnehmen. An erster Stelle steht hierbei die Nutzung von Sportveranstaltungen/Trainings mit 55 Nennungen, gefolgt vom Aufenthalt auf Fußballplätzen, im Stadion/auf Bolzplätzen bzw. in Tanzvereinen und –studios mit jeweils 25 Nennungen. Der TUS wurde 15-mal genannt und 14 Nennungen gab es für die verschiedenen Musikschulen. 13 Befragte verbringen Zeit in Reitvereinen und 12 in Cafés und Kneipen. Es folgen hier noch viele Einzelnennungen.

4.6 Einschätzung

Bezugnehmend auf den vorangegangenen Abschnitt wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wie wichtig ihnen bestimmte Aspekte bei der Nutzung von Freizeiteinrichtungen sind.

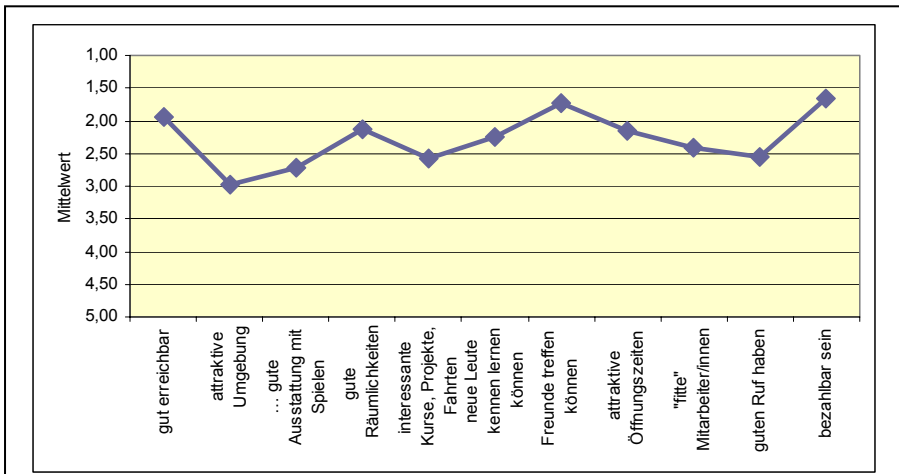


Abb. 62 Welche Aspekte in der Nutzung von Einrichtungen sind mir wichtig?

Bezahlbar muss es sein und gut erreichbar.

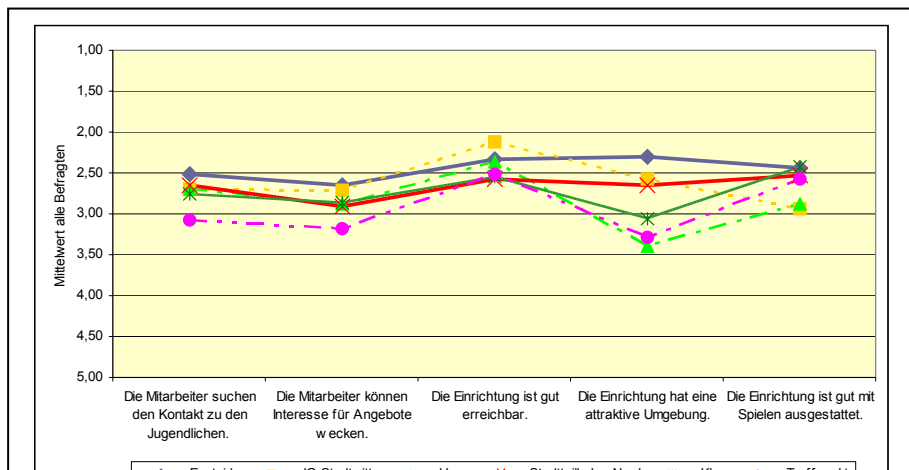


Abb. 63 Mittelwert der Einschätzung durch alle Befragte

Die größte Bedeutung hat demnach die Bezahlbarkeit des Freizeitangebotes, gefolgt von der Möglichkeit, dort auch Freunde/innen treffen zu können. Außerdem sollen die Angebote gut erreichbar sein. Die Umgebung der Einrichtung spielt eher eine geringere Rolle.

Die befragten Kinder und Jugendlichen sollten in dieser Studie weiterhin einige ausgewählte Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verschiedenen Punkten einschätzen. In diesem Fall wurden die Ergebnisse aller Befragten erfasst, also auch derjenigen, die keine direkten Nutzer/innen der Einrichtung sind. Hierbei kann festgestellt werden, dass die Einrichtungen in der Bewertung der Befragten zusammengerückt sind. Es entsteht ein Bild bei dem die Linien im Mittel eng zusammen liegen.

Den positivsten Wert bekommt die JG-Stadtmitte für die Einschätzung der Erreichbarkeit, der niedrigste Wert ist beim Hugo für die attraktive Umgebung zu finden. Die beiden Aussagen zu den Mitarbeiter/innen werden für den Treffpunkt am negativsten bewertet.

Nutzer/innenperspektive

Die Einschätzung der Nutzer/innen differiert bei einigen Einrichtungen erheblich von der Einschätzung aller Befragten. Generell schätzen die Nutzer/innen die Einrichtungen deutlich besser in allen befragten Punkten ein. Vor allem der Stadteylladen Nord schneidet deutlich besser ab. Das am besten bewertete Item ist auch hier die Erreichbarkeit der Einrichtungen.

Die vorhandenen Einrichtungen werden als recht gut erreichbar eingeschätzt.

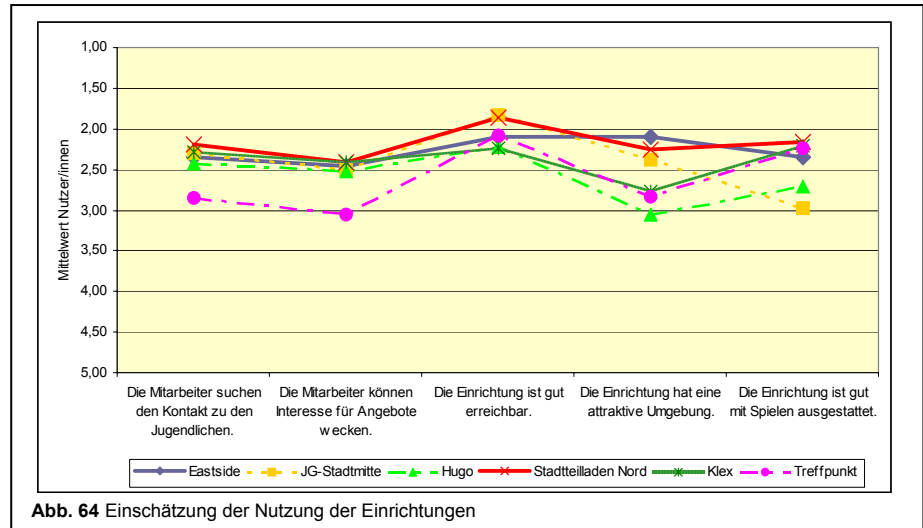


Abb. 64 Einschätzung der Nutzung der Einrichtungen

Eastside: Die Befragten schätzen diese Einrichtung als gut mit Spielen ausgestattet ein. Ebenfalls auf einem mittleren Niveau sind sie mit der Erreichbarkeit zufrieden. Am geringsten schätzen sie diese Einrichtung hinsichtlich der Motivationsfähigkeit der Mitarbeiter/innen für Angebote ein.

JG-Stadtmitte: Hier wird von den befragten Kindern und Jugendlichen am besten die Erreichbarkeit auf einem mittleren Niveau eingeschätzt. Am schlechtesten schneidet die Ausstattung der Einrichtung mit Spielen ab.

Hugo: Auch bei dieser Einrichtung sind alle Antworten im Mittelfeld angesiedelt. Die Erreichbarkeit wird als am besten eingeschätzt. Am wenigsten sind die Kinder und Jugendlichen hier mit der Umgebung zufrieden.

Stadteylladen Nord: Im Gegensatz zur letzten Erhebung schneidet diese Einrichtung wesentlich besser in allen Punkten ab, mehr noch: In den meisten Kategorien erzielt sie die besten Werte.

Kllex: Am besten wird hier die Ausstattung mit Spielen bewertet, am schlechtesten die Umgebung der Einrichtung.

Treffpunkt: Die befragten Kinder und Jugendlichen schätzen die Erreichbarkeit noch am besten ein, wohingegen die beiden Kategorien über die Mitarbeiter/innen (Interesse für Angebote wecken und Kontakt zu den Jugendlichen suchen) mit Abstand am schlechtesten bewertet wird.

4.7 Nutzung von Sportangeboten

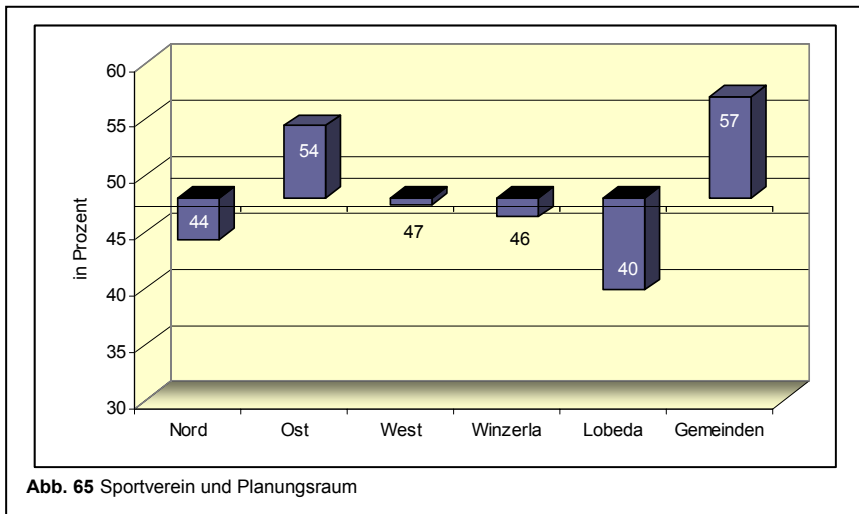
48% treiben Sport in mindestens einem Verein.

Der Sportkomplex nimmt im Rahmen dieser Untersuchung wieder einen relativ großen Platz ein.

48% (2004=46%) der Befragten geben an, in mindestens einem Sportverein Sport zu treiben, dies gliedert sich auf in: 35% (2004=31%) in einem Sportverein, 9% (2004=10%) in zwei Sportvereinen und die restlichen 4% in mehr als zwei Sportvereinen. Die Zahl der im Sportverein organisierten Befragten ist damit gegenüber 2002 um 4% gestiegen.

Mit 54% (2004=52%) sind Gymnasiasten/innen etwas häufiger im Verein organisiert als Hauptschüler/innen mit 38% (2004=49%) und Realschüler/innen ebenfalls mit 38% (2004=39%). Befragte, die sich zum vorderen Leistungsdrittel der Klasse zählen sind ebenso häufiger im Sportverein zu finden, als diejenigen, die sich im hinteren Leistungsdrittel eingruppierten. Mädchen (46%) sind geringfügig weniger im Verein organisiert als Jungen (50%), sowie Kinder (53%) häufiger als Jugendliche (45%).

Befragte, die nur mit einem Elternteil zusammenleben, nutzen Sportvereine signifikant seltener (37%) als Kinder und Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben. Die gleichen Werte gelten für Befragte, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist.

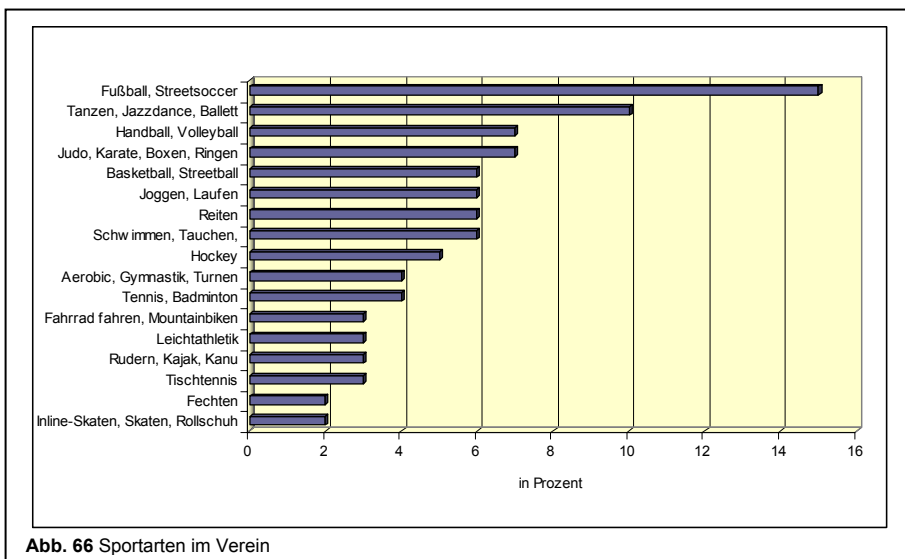


57% der Befragten aus den Gemeinden und 54% aus dem Planungsraum Ost treiben Sport im Verein.

Deutliche Unterschiede gibt es auch bei der Betrachtung der einzelnen Planungsräume. Im Diagramm ist der städtische Durchschnitt von 48% eingetragen. Alle Planungsräume, deren Säulen nach oben gehen, liegen über dem Stadtdurchschnitt, die anderen darunter. Signifikant ist der Unterschied zum Stadtdurchschnitt in Lobeda, wo nur 40% der Befragten in einem Sportverein organisiert sind.

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch danach gefragt, welche Sportart sie im Verein ausüben. Die Ergebnisse zeichnen das folgende Bild: Am häufigsten mit 15% wird Fußball bzw. Streetsoccer im Verein ausgeübt (2004=11%), gefolgt von Tanzen, Cheerleader, Jazztanz oder Ballett mit 10% (2004=11%) und Handball, Volleyball bzw. Judo, Karate, Boxen, Ringen mit jeweils 7%. Freizeit-Sportarten wie Inline-Skaten und Radfahren spielen als Vereins sportart kaum eine Rolle.

Fußball, Tanzen, Handball Judo sind am beliebtesten.



Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. So sind bei den Mädchen mit 18% Tanzen, Cheerleading, Jazztanz, Ballett, mit 8% Handball, Volleyball, mit 7% Reiten und mit 6% Aerobic, Gymnastik und Turnen auf den vordersten Plätzen der Nennung von Sportarten im Verein.

Jungen hingegen favorisieren erwartungsgemäß Fußball, Streetsoccer mit 26% (2004=19%) auf dem ersten Platz. Danach folgen Judo, Karate, Boxen, Ringen mit 10% (2004=7%).

Die Ergebnisse über alle gefragten Sportarten im direkten Vergleich zeigt das nachfolgende Diagramm.

Mädchen favorisieren Tanzen und Reiten, Jungen Fußball und Judo.

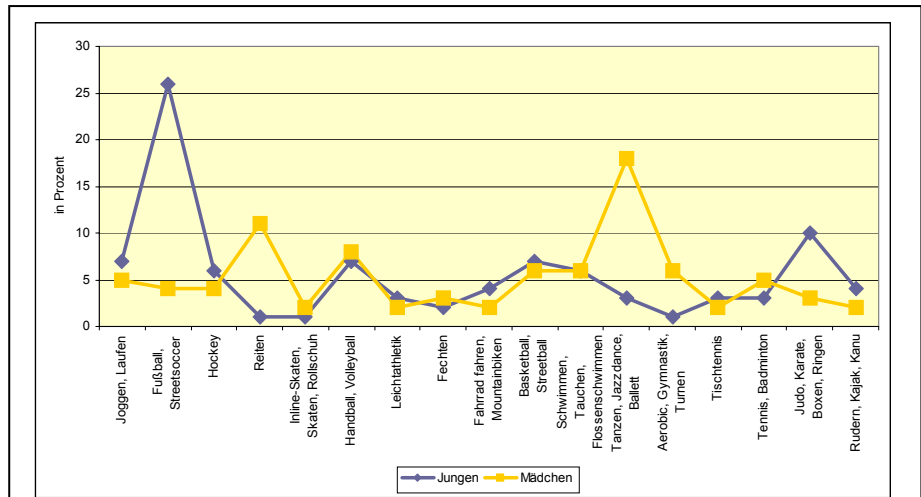


Abb. 67 Sport im Verein nach Geschlecht

Nur 1% der Befragten treibt gar keinen Sport.

Fußball gewinnt an Beliebtheit, vielleicht auch durch die Weltmeisterschaftsstimmung.

Nur 1% der Befragten in diesem Setting treibt überhaupt keinen Sport, weder im Verein, noch in einer Schul- AG oder in der Freizeit.

Außerdem wurde noch nach sportlichen Aktivitäten in einer Schul- AG gefragt. Die Auswertungen dazu befinden sich im folgenden Abschnitt zu den AGs an Schulen.

Die beliebtesten Sportarten bei allen Befragten sind Fahrradfahren/Mountainbiken, Fußball/Streetsoccer, Handball/Volleyball, Joggen/Laufen, Tanzen/Jazzdance/Ballett, und Tischtennis. Im Vergleich zu 2004 haben sich doch einige Ergebnisse verändert. So ist Fahrradfahren/Mountainbiken immer noch die beliebteste Sportart. Fußball und Streetsoccer hat einen gehörigen Aufschwung erfahren und sind von Platz 7 auf Platz 2 gestiegen. Dieses Ergebnis ist sicherlich auch im Zuge der

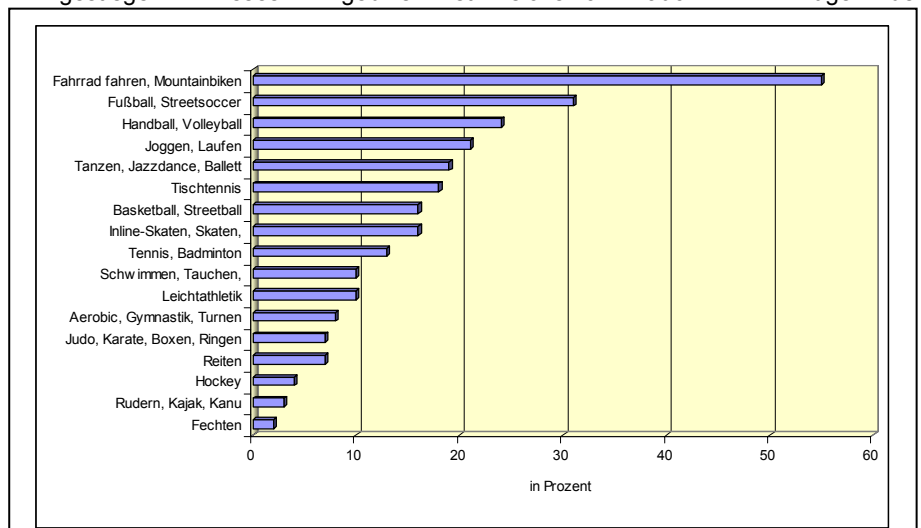


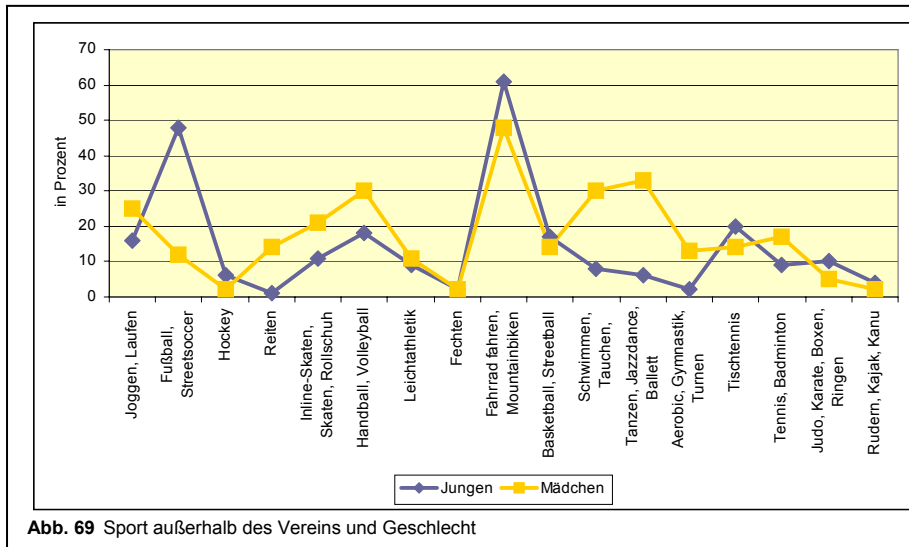
Abb. 68 Sportarten außerhalb vom Verein

Fußballweltmeisterschaftsstimmung zu sehen. Handball/Volleyball ist vom 6. auf den 3. Platz gestiegen. Joggen/Laufen erfreuen sich immer noch gleichbleibender Beliebtheit. Die Ausübung dieser Sportarten stieg von Platz 3 auf 4. Tanzen/Jazzdance/Ballett haben den größten Sprung gemacht: von Platz 10 im Jahr 2004 auf Platz 5 in 2006. Schwimmen/Tauchen ist von der vorherigen Studie von Platz 2 nun auf Platz 10 abgerutscht.

Bei der allgemeinen Betrachtung zum Sport treiben lassen sich große Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen. Mädchen treiben insgesamt weniger Sport als Jungen. So fahren Jungen am liebsten Fahrrad bzw. Mountainbike, gefolgt von Fußball/Streetsoccer, Tischtennis und Handball/Volleyball. Bei den Mädchen sind die beliebtesten Sportarten: Fahrradfahren/Mountainbiken, Tanzen/Jazzdance/Ballett, Schwimmen/Tauchen/Flossenschwimmen, Handball/Volleyball und Joggen/Laufen.

Vergleicht man beide Geschlechter miteinander, dann lässt sich feststellen, dass auch 2006, wie schon 2004 und 2002, Fahrradfahren am beliebtesten bei allen Kindern und Jugendlichen ist.

Nachfolgende Grafik zeigt zusammenfassend noch einmal die Ergebnisse getrennt nach Geschlechtern.

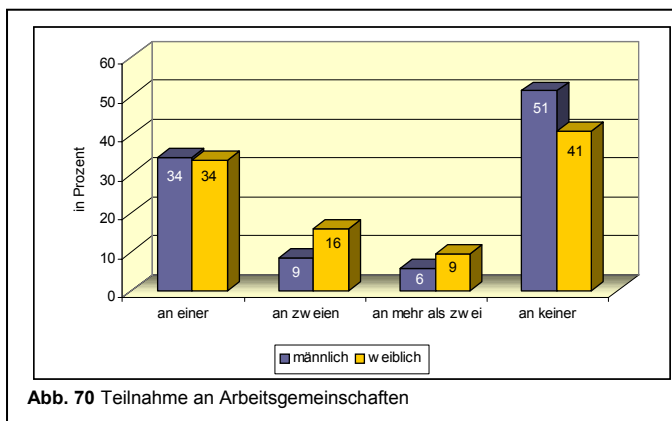


Alle fahren gern Rad.

4.8 Arbeitsgemeinschaften an Schulen

Nun zum dritten Mal wurden die Kinder und Jugendlichen nach der Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften in der Schule gefragt. Deziert sollten die Kinder und Jugendlichen Auskunft geben, um welche Arten von AGs es sich handelt, welche Wünsche sie haben und ob sie die Möglichkeit zur Mitbestimmung haben.

54% (2004=48%) der Befragten nehmen an mindestens einer AG teil, davon 34% (2004=32%) der Kinder und Jugendlichen an einer, 12% (2004=11%) an zwei und sogar 8% (2004=6%) an mehr als zwei AGs. Damit ist der Anteil derer, die überhaupt an AGs teilnehmen im Vergleich zu 2004 um weitere 6% gestiegen, bereits zwischen 2004 und 2002 war ein Anstieg von 8% zu verzeichnen.



Mädchen (59%) nehmen signifikant häufiger an AGs teil als Jungen (49%). Befragte bis 13 Jahre (64%) sind signifikant häufiger in AGs zu finden, als Befragte ab 14 Jahre (45%). Schaut man sich die Ergebnisse im Zusammenhang mit den von den Kindern und Jugendlichen

54% der Befragten nehmen an AGs teil, Mädchen mehr als Jungen.

angestrebten Schulabschlüssen an, so zeigt sich das folgende Ergebnis: Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben, nehmen an AGs mit 45% weniger häufig teil, als Gymnasiasten/innen mit 56% und Realschüler/innen mit 50%.

Der Migrationshintergrund hat in diesem Setting keinen Einfluss auf die AG-Nutzung. 2004 bestand dieser Zusammenhang noch.

Die Kinder und Jugendlichen sollten auch angeben, welche AGs sie besuchen. Dabei wurden in diesem Jahr keine Grobkategorien vorgegeben, sondern ein möglichst komplettes Bild der AG-Landschaft gezeichnet. Daher sind Vergleiche mit den Jahren zuvor nicht möglich.

Besonders oft gewünscht wurden Film- und Foto-AGs.

Am häufigsten wurden von den Befragten Sport- AGs besucht (Eine Konkretisierung erfolgt weiter unten.). An zweiter Stelle stehen in der Gunst der Befragten Musik-AGs, gefolgt von Arbeitsgemeinschaften zu Kreativem, Computer und Bibliothek. Auch Hausaufgabenhilfe/Nachhilfe, Schülercafé und Spiel sind für die Befragten von großem Interesse. Eine detaillierte Übersicht liefert das unten stehende Diagramm. Gefragt wurden die Kinder und Jugendlichen außerdem danach, welche AGs sie besuchen würden, wenn es diese an ihren Schulen geben würde. Von besonderem Interesse scheinen hierbei Film- und Fotografie-AGs zu sein. Aber auch AGs wie Erste Hilfe, Kochen/Backen/gesunde Ernährung, Computer und Tanz. Auch hier sind im obenstehenden Diagramm alle genannten Wünsche abgebildet.

Betrachtet man die Teilnahme an AGs differenziert nach dem angestrebten Schulabschluss, ist festzustellen, dass es einige Unterschiede gibt. Hier werden jeweils die Top 3 der AGs pro Schulart dargestellt:

Hauptschule	Realschule	Gymnasium
Sport (19%)	Sport (33%)	Sport (23%)
Hausaufgabenbetreuung (11%)	Tanz (9%)	Musik (15%)
Kreatives (11%)	Musik (8%)	Computer (8%)

Auch bei den AG-Wünschen gibt es einige Unterschiede. Hauptschüler/innen wünschen sich am häufigsten Kochen/Backen (27%) gefolgt von Computer AGs (24%) und Film AGs (24%). Befragte, die einen Realschulabschluss anstreben haben am häufigsten den Wunsch nach Computer- AG und Film- AG (23%), AG Kochen/Backen (22%) und AGs Erste Hilfe und Film (jeweils 21%). Bei den Gymnasiasten stehen Fotografie und Film (jeweils 24%), AG Kochen/Backen (22%) und Computer (20%) am häufigsten auf der Wunschliste.

35% der Befragten gibt an in einer Sport AG/schulischen Sportgruppe Sport zu

35% nehmen an einer Sport-AG teil. Handball ist hier am beliebtesten.

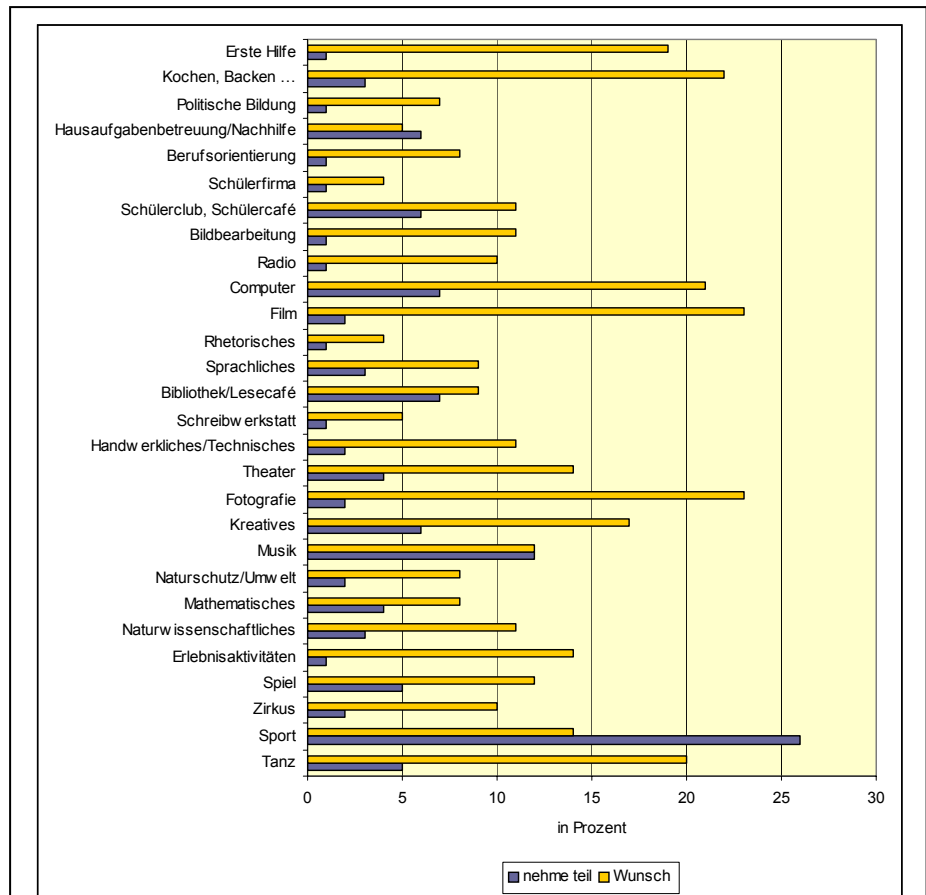
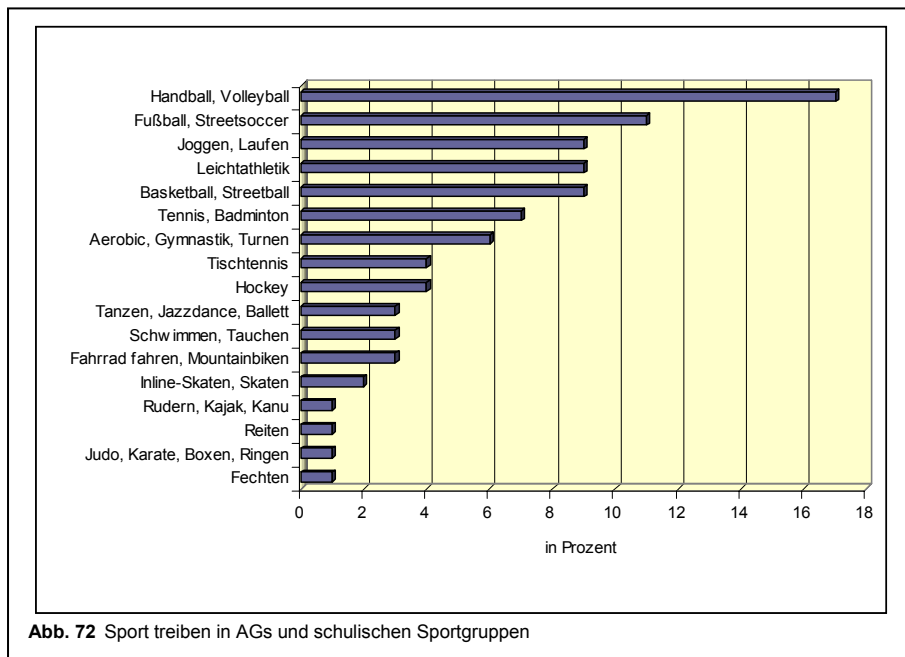


Abb. 71 Arbeitsgemeinschaften Besuch und Wunsch

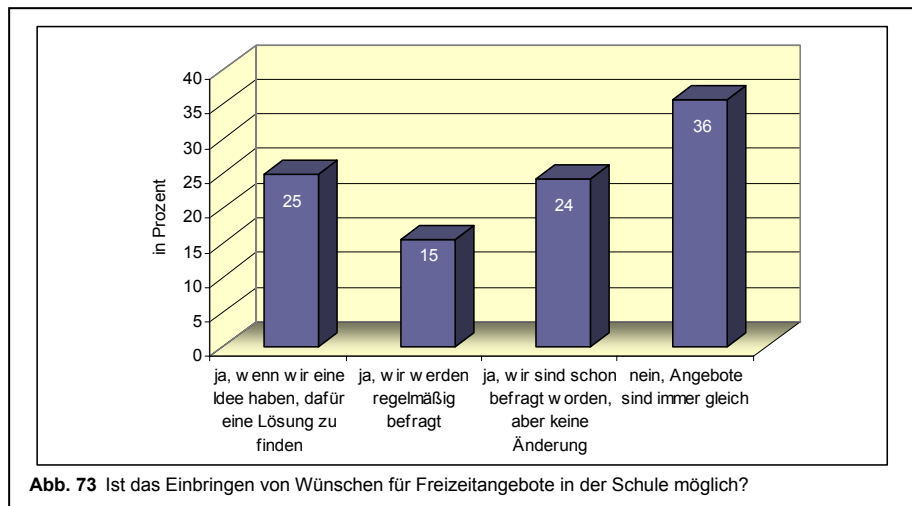
treiben. Dies ist mehr als im oben stehenden Diagramm dargestellt. Diese höhere Zahl ergibt sich aus der Frage nach dem Sporttreiben, wo nicht nur nach AGs sondern auch nach schulischen Sportgruppen gefragt wurde. Daher könnten diese Unterschiede rühren.

Am häufigsten wird von den Befragten Handball/Volleyball (17%) wahrgenommen, gefolgt von Fußball/Streetsoccer (11%) und Joggen/Laufen und Leichtathletik bzw. Basketball/Streetball (jeweils 9%). Eher selten werden die Sportarten Fechten, Judo/Karate/Boxen/Ringen, Reiten oder Rudern/Kajak/Kanu in den Schulen genutzt bzw. angeboten. Inwieweit diese Darstellung die tatsächlichen Angebote der Schulen widerspiegelt kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.



Des Weiteren wurden die Kinder und Jugendlichen auch gebeten anzugeben, inwieweit sie Möglichkeiten haben, ihre Interessen und Wünsche bezüglich der Freizeitangebote in der Schule einzubringen. Insgesamt können sich 64% der Befragten in unterschiedlichem Maße in die Freizeitgestaltung der Schule einbringen, 25% meinen, dass die Ideen der Schüler/innen möglichst umgesetzt werden, weitere 15% werden regelmäßig befragt und 24% wurden befragt, haben aber keine Veränderung gespürt. 36% meinen, dass die Angebote immer gleich sind und sie sich nicht einbringen können.

64% können ihre Ideen in die Gestaltung der Freizeitangebote der Schule einbringen.



4.9 Ferien

Jena hat sich als Freizeitort etabliert.

Wie auch schon in der Studie von 2004 wurde danach gefragt, was die Kinder und Jugendlichen in den letzten Sommerferien gemacht haben. Bei dieser Frage war es möglich, mehrere der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten anzukreuzen.

Die meisten der Befragten (69%, 2004=70%) waren mit Freunden in Jena zusammen bzw. mit ihren Eltern verreist. 51% (2004=47%) waren bei Verwandten. Allein oder mit Freunden verreist waren 27% (2004=28%). 16% (2004=15%) sind im Ferienlager/Feriencamp gewesen. Diverse Ferienangebote in Jena wahrgenommen haben 17% (2004=15%, 2002=6%) der befragten Kinder und Jugendlichen. 11% haben gejobbt oder 2% waren Helfer/in oder Betreuer/in auf einer Freizeit. Etwas anderes haben 20% gemacht.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass sich Jena als „Ferienort“ etabliert hat.

Die häufigsten Nennungen der offenen Kategorie waren mit 28 Nennungen die Teilnahme am Training, mit 23 Nennungen Aktivitäten mit Freunden, mit 18 Nennungen noch einmal die Großeltern und Verwandten und mit 14 Nennungen zuhause.

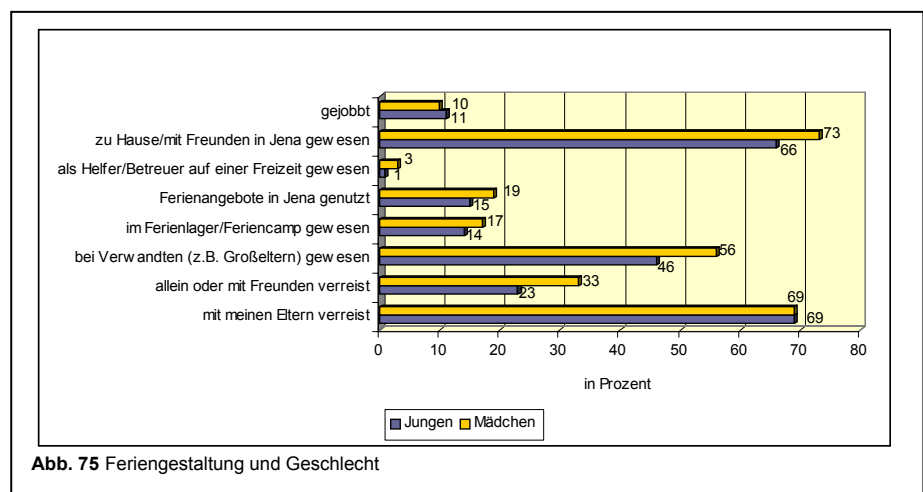
Die vollständigen Angaben sind der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

	Anzahl
Trainingslager / Trainieren	28
bei Freunden gewesen / mit Freunden verbracht / Freunde besucht	23
mit Großeltern oder anderen Verwandten verreist	18
zu Hause	14
Reiterferien / Reiten	11
Fußball gespielt	9
in einer anderen Stadt zum Ausflug / Ausflüge gemacht	8
in einem anderen Land / im Ausland	8
Praktikum	7
für die Schule was getan	7

Abb. 74 Weitere Unternehmungen in den Ferien (Nennungen)

Zwischen den Geschlechtern gibt es nur geringe Unterschiede, die dem folgenden Diagramm entnommen werden können.

Mädchen waren 2006 in den Ferien häufiger bei Verwandten, mit Freunden in Jena/zuhause und haben die Freizeitangebote in Jena genutzt. Jungs waren etwas häufiger jobben.



Gymnasiasten/innen verreisen häufiger, Hauptschüler/innen besuchen häufiger die Freizeitangebote in Jena.

Gymnasiasten/innen sind häufiger in irgendeiner Form verreist. Hauptschüler/innen haben häufiger als andere Ferienangebote in Jena besucht und sind zuhause/mit Freunden in Jena gewesen. Realschüler/innen haben häufiger gejobbt.

Jüngere Kinder und Jugendliche sind häufiger mit den Eltern verreist, ältere Befragte sind häufiger allein verreist.

Stadtteilbezogen wird deutlich, dass Befragte aus Lobeda deutlich seltener mit den Eltern verreist sind. Die Ferienangebote in Jena am häufigsten genutzt haben allerdings die befragten Kinder und Jugendlichen aus Winzerla und Nord.

Befragte mit Migrationshintergrund sind seltener mit den Eltern verreist und auch seltener bei Verwandten gewesen. Sie haben ebenfalls seltener ein Ferienlager besucht.

Befragte, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sind signifikant seltener mit ihren Eltern verreist oder im Ferienlager/Ferientcamp gewesen.

Befragte, die nur bei einem Elternteil leben, sind ebenfalls seltener mit ihren Eltern verreist.

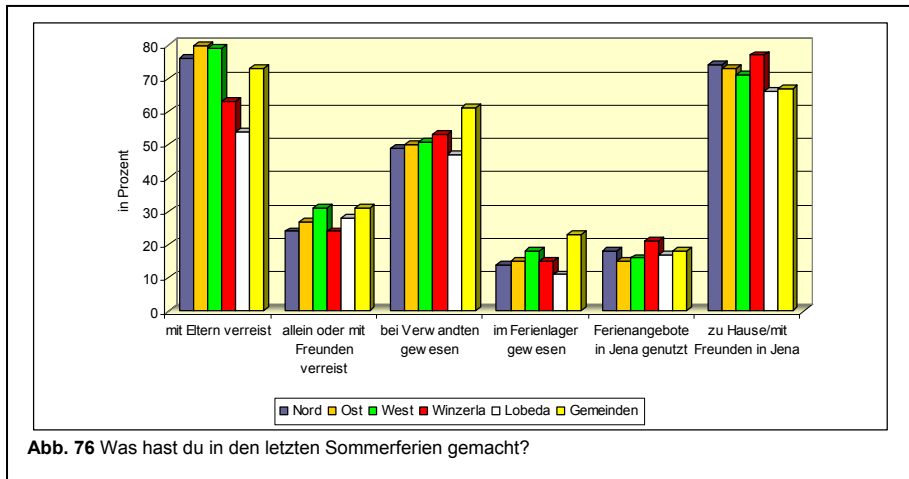


Abb. 76 Was hast du in den letzten Sommerferien gemacht?

Betrachtet man nun noch einmal diejenigen gesondert, die die Ferienangebote in Jena genutzt haben, so ist festzustellen, dass es kaum Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen (bis 13Jährige und über 14Jährige) gibt. Befragte, die mehr als zwei Wochen der Sommerferien in Jena verbracht haben, nutzen die Angebote in Jena signifikant häufiger.

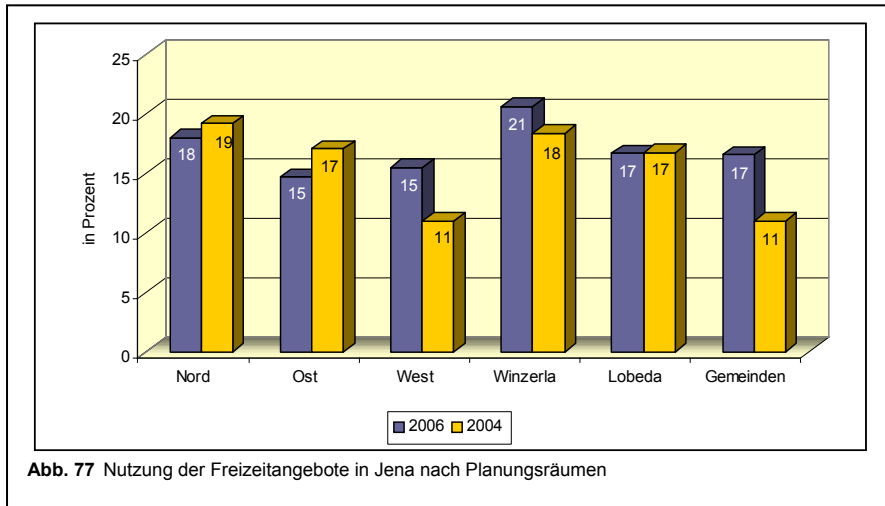
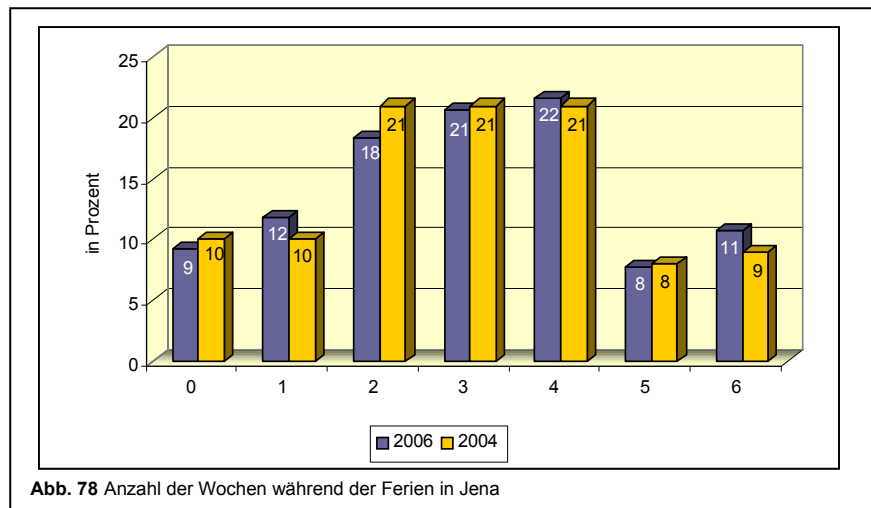


Abb. 77 Nutzung der Freizeitangebote in Jena nach Planungsräumen

21% der Befragten besuchten die Ferienangebote in Winzerla, 18% die in Nord.

Auch im Vergleich der Planungsräume ergeben sich zwischen 2004 und 2006 Unterschiede.



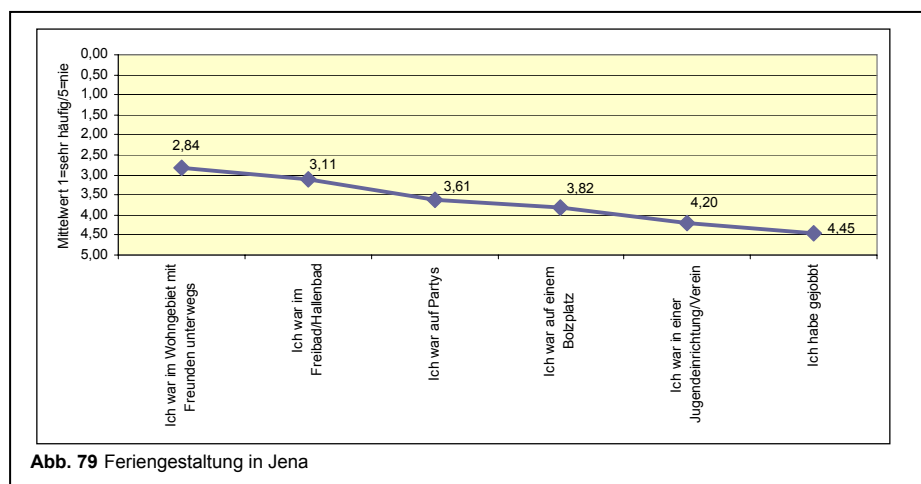
Die Quote der Kinder und Jugendlichen, die die gesamten Sommerferien in Jena verbracht haben, ist von 9% in 2004 auf 11% in 2006 gestiegen (2002=17%). Befragte von arbeitslosen Elternteilen waren signifikant häufiger (16%, 2004=15%) in den Sommerferien ausschließlich in Jena. 15% der befragten Kinder und Jugendliche von Alleinerziehenden (2004=10%) verbrachten die Sommerferien nur in Jena. Kinder bis 13 Jahre waren seltener (8%) nur in Jena als Jugendliche ab 14 Jahren (12%). Winzerlaer (17%) und Lobedaer (16%) Befragte waren deutlich häufiger nur in Jena, als Befragte aus den anderen Stadtteilen. Hauptschüler/innen waren signifikant häufiger in Jena als Gymnasiasten.

Ebenfalls in diesem Fragenkomplex sollte angegeben werden, was die Befragten in Jena in dieser Zeit konkret getan haben.

Am meisten haben sich die Kinder und Jugendlichen mit Freunden/innen im Wohngebiet getroffen, gefolgt von der Aktivität im Freibad/Hallenbad gewesen zu sein. Mit großer Beliebtheit sind die Mädchen und Jungen auch auf Parties gegangen. Das Jobben als Freizeitaktivität spielte in den von uns befragten Altersklassen keine große Bedeutung.

Geschlechtsspezifische Unterscheidungen lassen sich nur bei wenigen Aktivitäten verzeichnen: So sind Mädchen seltener auf den Bolzplatz gegangen, dafür aber häufiger ins Freibad.

Es sind keine Veränderungen gegenüber 2004 zu verzeichnen.



5. BERUFLICHE ZUKUNFT

Wie bereits im Abschnitt 3.7 erwähnt, sind nur noch 29% der Befragten mit den Möglichkeiten auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt zufrieden. Ein signifikanter Zusammenhang ist zwischen dem angestrebten Schulabschluss und der Zufriedenheit auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt zu erkennen. In diesem Abschnitt sollen die Hintergründe näher beleuchtet werden, die diesen Aspekt der Lebenszufriedenheit beeinflussen können.

5.1 Wunschberuf

Wie bereits 2002 und 2004 wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie einen Wunschberuf haben. Bei dieser Frage hat sich das Ergebnis im Gegensatz zur Studie in 2004 kaum verändert. 2004 gaben 77% der Befragten an, einen Wunschberuf zu haben, 2006 sind es 76%.

Realschüler/innen haben mit 88% und Hauptschüler/innen mit 83% häufiger einen Wunschberuf als Gymnasiasten/innen, die nur auf 69% kommen. Im Vergleich zu 2004 ist festzustellen, dass der Wert bei Realschüler/innen um 5% gestiegen ist, bei Gymnasiasten/innen dagegen ist er um 4% gesunken.

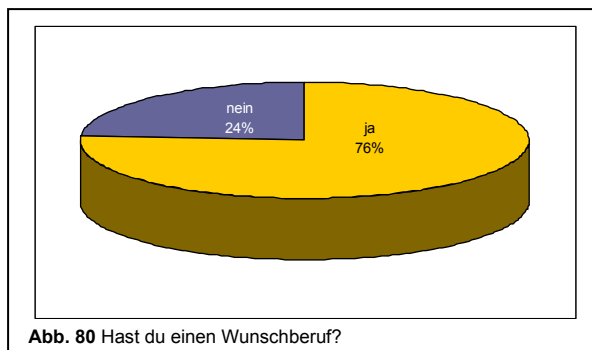


Abb. 80 Hast du einen Wunschberuf?

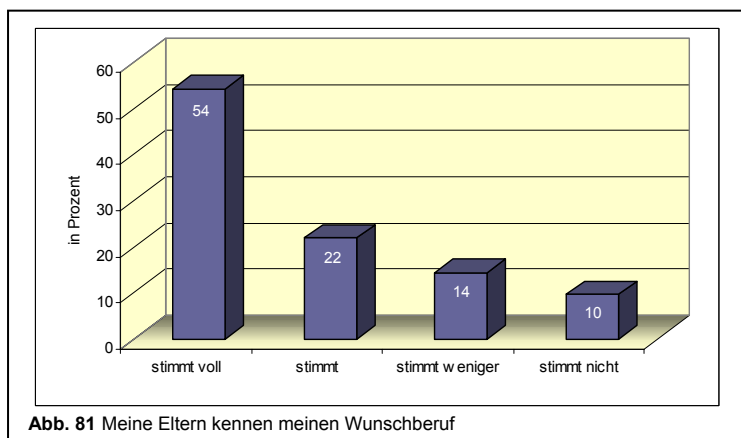


Abb. 81 Meine Eltern kennen meinen Wunschberuf

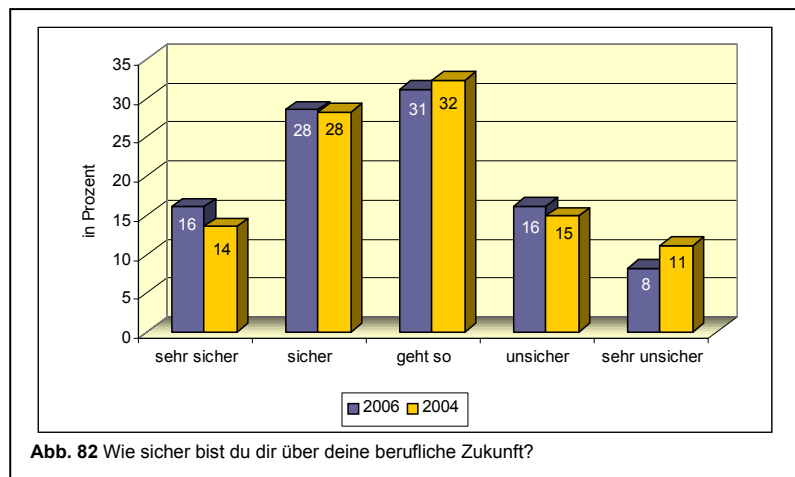
Befragte, die sich selbst zum hinteren Leistungsdrittel der Klasse gehörend einschätzen, haben seltener einen Wunschberuf (63%, 2004=60%) als die Befragten, die zum vorderen Drittel (75%, 2004=77%) und zum mittleren Drittel (79%, 2004=80%) gehören.

Neu eingefügt wurde die Fragestellung, ob denn die Eltern über den Wunschberuf ihrer Kinder Bescheid wissen. Mehr als die Hälfte der Befragten (54%) stimmten dieser Fragestellung voll und ganz zu, weitere 22% stimmen eher zu. 10% geben an, dass diese Aussage nicht stimmt, also die Eltern nicht über den Wunschberuf informiert sind, bei weiteren 14% sind die Eltern eher wenig informiert.

5.2 Berufliche Zukunft

Im Vergleich zu 2004 sind die Befragten sicherer über ihre berufliche Zukunft.

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch befragt, wie sicher sie bereits über ihre berufliche Zukunft sind.

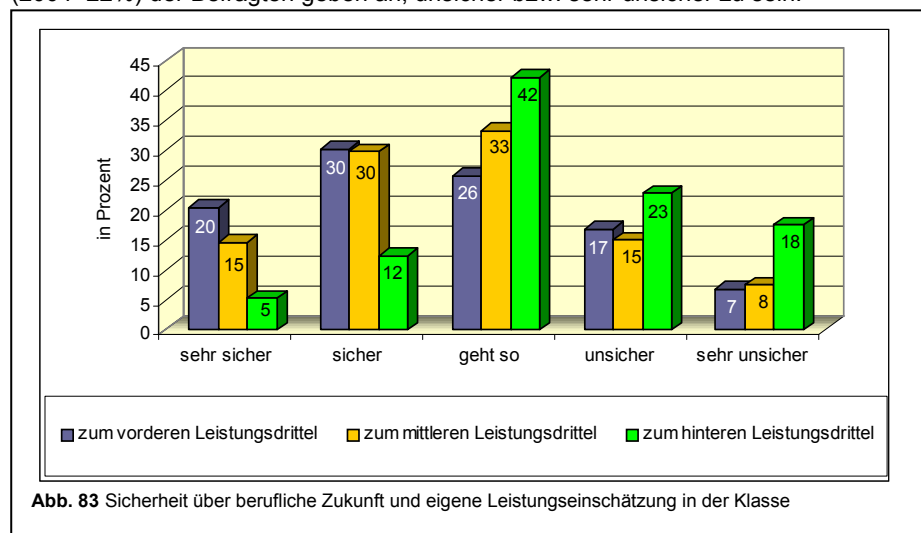


Im Vergleich zu 2004 geben 2006 mehr Befragte an, sehr sicher bzw. sicher über ihre berufliche Zukunft zu sein. In konkreten Zahlen stellt sich dies wie folgt dar: 45% sind sich sicher bzw. sehr sicher (2004=42%, 2006=29%), 31% sind unentschieden (2004= 32%, 2006=34%) und 24% sind unsicher bis sehr unsicher (2004=26%, 2006=37%).

Interessant ist auch der Blick auf die Sicherheit der beruflichen Zukunft im Vergleich zur Selbstkategorisierung in einem bestimmten Leistungsdrittel.

Genau die Hälfte der Befragten (2004=49%), die sich selbst im vorderen Leistungsdrittel einschätzen, ist sich sehr sicher bzw. sicher, was die berufliche Zukunft angeht. Weitere 26% (2004=29%) sind eher unentschieden und nur 24% (2004=22%) der Befragten geben an, unsicher bzw. sehr unsicher zu sein.

Die Sicherheit über die berufliche ist höher, wenn die Befragten bessere Leistungen in der Schule haben.



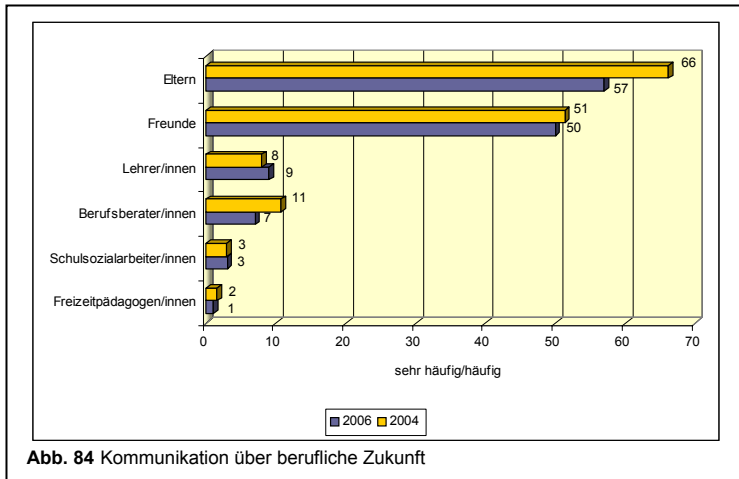
Bei Befragten im mittleren Leistungsdrittel geben 45% an sehr sicher bzw. sicher über ihre berufliche Zukunft zu sein (2004=30%). 33% sind hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft in dieser Befragtengruppe unentschieden (2004=36%). Die Befragten im hinteren Leistungsdrittel sind nur noch zu 17% (2004=23%) sehr sicher bzw. sicher, 42% (2004=27%) sind unentschieden und 41% (2004=50%) unsicher bzw. sehr unsicher.

5.3 Kommunikation über berufliche Zukunft

Ebenfalls gefragt wurde danach, wie häufig die Befragten mit bestimmten Personen über ihre berufliche Zukunft sprechen. Dazu wurde den Kindern und Jugendlichen eine Liste mit Personen vorgegeben, sie hatten aber auch die Möglichkeit weitere Personen in einer freien Antwortmöglichkeit anzugeben.

An erster Stelle stehen die Eltern mit 57% (2004=66%), gefolgt von den Freunden/innen mit 50% (2004=51%). Mit sehr großem Abstand folgen dann die Lehrer/innen mit 9% sowie die Berufsberater/innen mit 7%. Keine große Rolle in der Diskussion über die berufliche Zukunft spielen die Schulsozialarbeiter/innen mit 3% und die Freizeitpädagogen/innen mit 1%. Gegenüber der Studie von 2004 haben lediglich die Lehrer/innen in der Gunst der Befragten zugelegt.

Die Eltern und Freunde spielen eine große Rolle bei der Berufsorientierung.



Signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es in dieser Untersuchung bei den Ansprechpartnern Eltern, den Freunden und den Berufsberatern/innen. All diese Personen werden von Mädchen häufiger zur Kommunikation genutzt, wohingegen von den Jungen die Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Freizeitpädagogen zwar nicht signifikant aber trotzdem häufiger genutzt werden.

Unterschiede hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses lassen sich ebenfalls ausmachen. Wie auch schon in der Untersuchung von 2004 reden Realschüler/innen mit allen angegebenen Personengruppen wesentlich häufiger als dies Gymnasiasten/innen tun. Hauptschüler/innen reden ebensoviel wie Gymnasiasten/innen.

Je mehr Kommunikation über die berufliche Zukunft, desto mehr Sicherheit.

Wie 2002 und 2004 auch schon gibt es einen zweiseitigen signifikanten Zusammenhang zwischen der Kommunikation mit allen genannten Personengruppen und der Klarheit über die berufliche Zukunft.

Das heißt, Befragte, die eine hohe Klarheit über ihre berufliche Zukunft haben, kommunizieren auch häufiger mit den genannten Personengruppen. Personen die wenig berufliche Klarheit besitzen, kommunizieren auch weniger. Damit wird nochmals die Vermutung untermauert, dass es nicht so sehr darauf ankommt, mit einer spezifischen Personengruppe besonders häufig zu sprechen, sondern dass überhaupt mit verschiedenen Personen über die beruflichen Perspektiven kommuniziert wird.

Nur die Hälfte der Befragten erfährt Unterstützung durch die Eltern bei der Suche nach einem geeigneten Beruf.

Eine neue Fragestellung war die, ob die Jugendlichen Unterstützung bei der Suche eines geeigneten Berufs durch ihre Eltern erfahren. Die Hälfte der Befragten erhält in diesem Setting volle

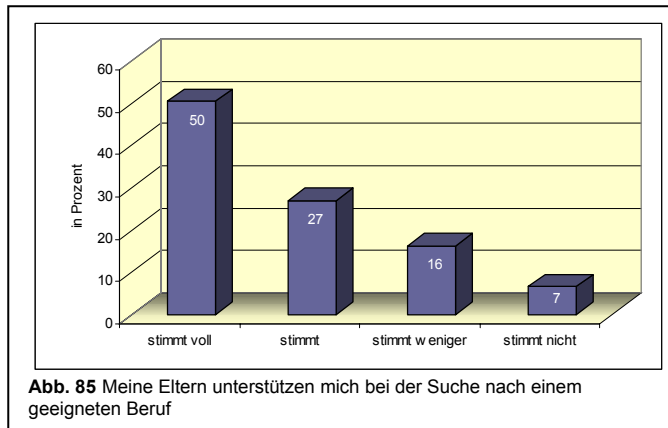


Abb. 85 Meine Eltern unterstützen mich bei der Suche nach einem geeigneten Beruf

Unterstützung und weitere 27% eher Unterstützung durch die Eltern. 7% werden überhaupt nicht unterstützt und weitere 16% nur zum Teil.

5.4 Berufsinformation

Die Frage nach der Nutzung von Einrichtungen, um sich über verschiedene Berufe zu informieren, brachte nachfolgende Ergebnisse zu Tage. Auch bei dieser Frage sollten die Kinder und Jugendlichen vorgegebene Einrichtungen gewichten. Eine zusätzliche offene Antwortmöglichkeit stand den Befragten auch hier offen.

Die Ergebnisse: An erster Stelle wird sich zuhause, d.h. bei den Eltern und/oder im Internet informiert. 64% (2004=61%) der Befragten antworteten entsprechend. 29% (2004=28%) der Kinder und Jugendlichen informieren sich in der Schule, 12%

(2004=15%) im BIZ der Agentur für Arbeit. Berufsmessen und Freizeiteinrichtungen spielen zur Berufsinformation eine eher untergeordnete Rolle. Die Schule als

Informationen finden die Jugendlichen zuhause bzw. im Internet am häufigsten.

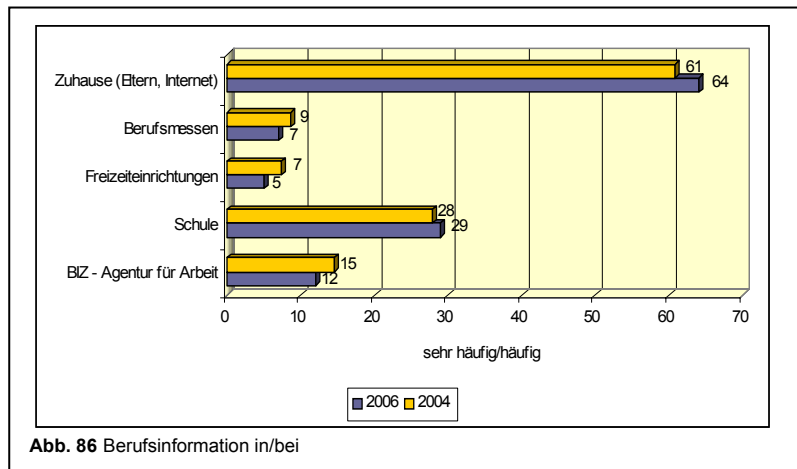


Abb. 86 Berufsinformation in/bei

Informationsseinrichtung über verschiedene Berufe hat auch 2006 weiter an Bedeutung gewonnen, ebenso die Information durch die Eltern.

Befragte im hinteren Leistungsdrittel nutzen dabei eher Freizeiteinrichtungen zur Informationsgewinnung als andere. Sie informieren sich seltener über verschiedene Berufe über Berufsmessen, die Schule und zuhause.

Generell kann man auch hier feststellen, dass je sicherer die berufliche Zukunft antizipiert wird, auch häufiger Einrichtungen zum Informieren genutzt werden. Im Allgemeinen nutzen Regelschüler/innen alle Einrichtungen häufiger als Gymnasiasten/innen.

5.5 Mobilität und Beruf

Die Bereitschaft zur Mobilität bei der Ausbildungswahl war auch in der Studie 2006 wieder ein Thema.

64% der Befragten sind bereit in eine andere Stadt zu gehen, das sind 3% mehr als 2004. 48% (2004=45%) können sich vorstellen, das Bundesland zu wechseln. In ein anderes Land würden inzwischen 31% der Befragten gehen, 6% mehr als noch 2004.

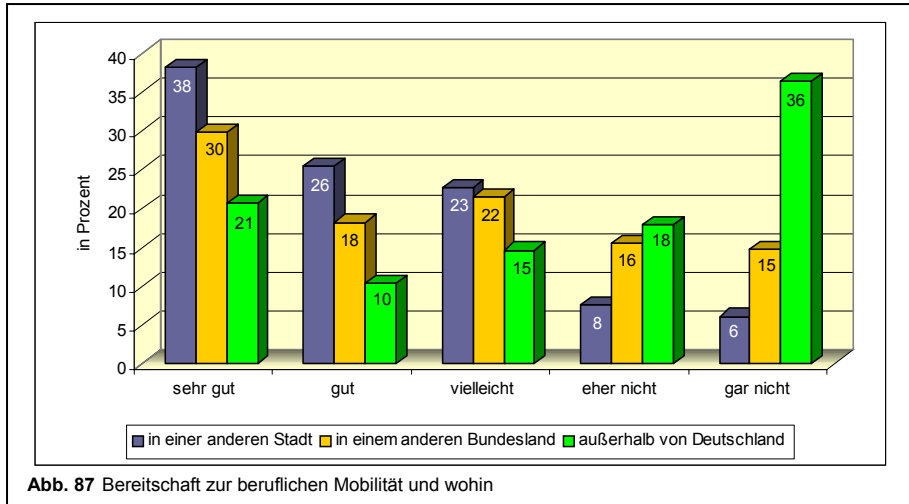


Abb. 87 Bereitschaft zur beruflichen Mobilität und wohin

64% würden für den Beruf in eine andere Stadt gehen, Gymnasiasten/innen eher als Regelschüler/innen.

Differenziert man die Ergebnisse nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten, so zeigt sich, dass Gymnasiasten/innen in allen drei Kategorien eine leicht höhere Mobilität aufweisen, als die anderen beiden Gruppen. Die Mobilität ins Ausland zu gehen, ist sogar signifikant höher.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind dahingehend vorhanden, dass Mädchen eine geringfügig höhere Mobilität als Jungen aufweisen. Die Ergebnisse von 2002 und 2004 konnten somit bestätigt werden.

6. ERZIEHUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Erstmals in der Jugendstudie wurde nach den Erziehungsstilen in der Familie gefragt. Außerdem erfolgte wieder die Erhebung zu Sorgen und Problemen der Kinder und Jugendlichen und den genutzten Ansprechpartner/innen bei diesen Sorgen und Problemen. Neue Aspekte waren Fragen zu persönlichen Leitmotiven und zur persönlichen Situation der Kinder und Jugendlichen. Das Thema Gewalt in der Familie wurde in diesem Zusammenhang wieder in die Studie aufgenommen.

6.1 Persönliche Leitmotive

Ähnlich wie bei anderen großen Untersuchungen (z.B. Shell Jugendstudien) wurden den Befragten 16 Kategorien persönlicher Prinzipien vorgelegt, deren Wichtigkeit für das eigene Leben sie selbst bestimmen konnten und zwar von 1=sehr wichtig bis 5=unwichtig.

Durchsetzungsfähigkeit ist für die meisten Befragten (84% Zustimmung) als Leitmotiv für ihr Leben geeignet, gefolgt von dem Gedanken „das Leben zu genießen“ mit 83% Zustimmung. Jeweils 81% der Befragten wollen „etwas leisten“ und „sich verwirklichen“. Für 79% ist Unabhängigkeit ein wichtiges Leitmotiv. Eine Familie gründen wollen 67% der Befragten. Weniger als die Hälfte der Befragten geben an auf Sicherheit bedacht zu sein oder sich anpassen zu wollen.

Favoriten bei den Leitmotiven sind Durchsetzungsfähigkeit, „das Leben genießen“ und „etwas leisten“.

Während bei den Jungen an erster Stelle der Prinzipien „das Leben genießen“ steht, wollen Mädchen durchsetzungsfähig sein, etwas leisten, aber auch auf andere Rücksicht nehmen. Ein hohes Einkommen ist für Jungen wichtiger als für Mädchen.

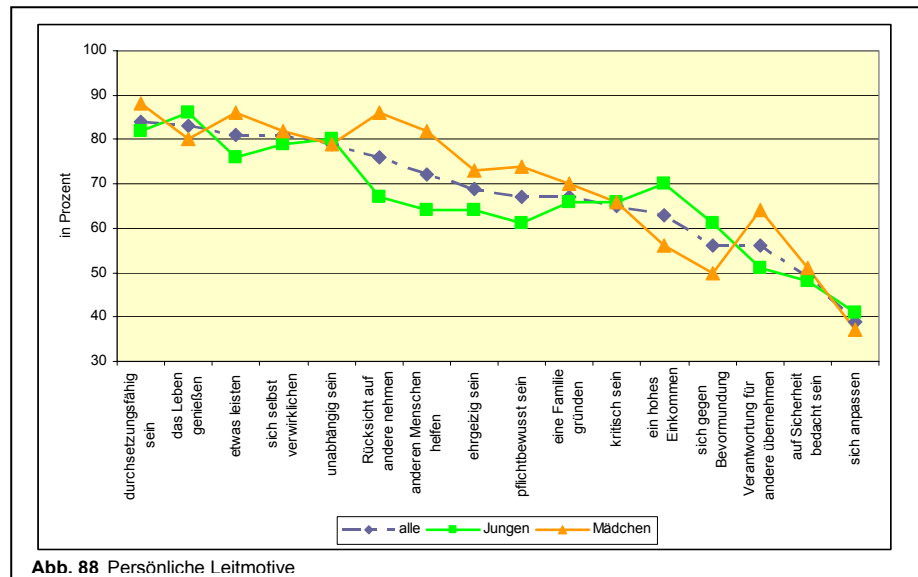


Abb. 88 Persönliche Leitmotive

Vergleicht man die Ergebnisse bezogen auf den angestrebten Schulabschluss, ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede.

Bei Hauptschüler/innen steht auf den vorderen Plätzen „das Leben genießen“ (84%), Durchsetzungsfähigkeit und ein hohes Einkommen mit jeweils 79% Zustimmung. Auf den hinteren Plätzen sind Ehrgeizigkeit (37%) und Verantwortungsübernahme für andere (42%) als Leitmotive zu finden.

Hauptschüler/innen wollen das Leben mit hohem Einkommen genießen.

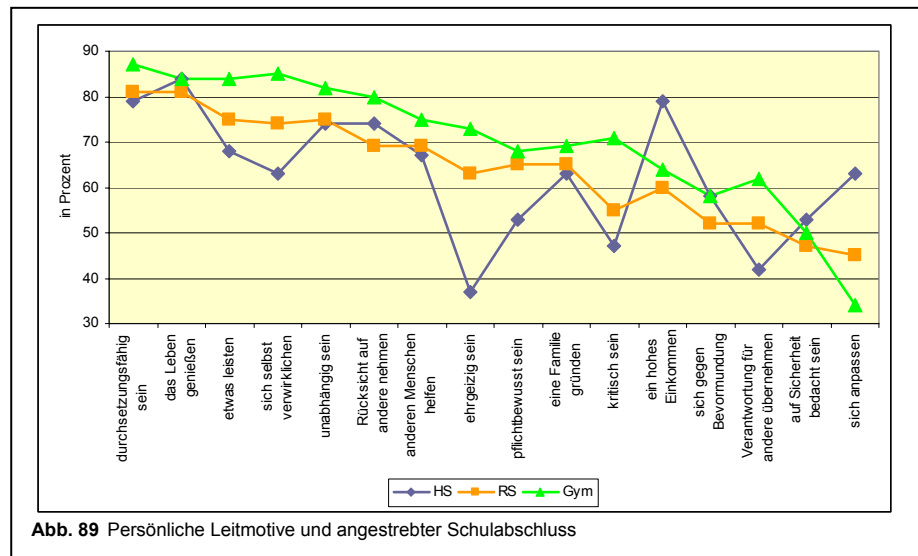
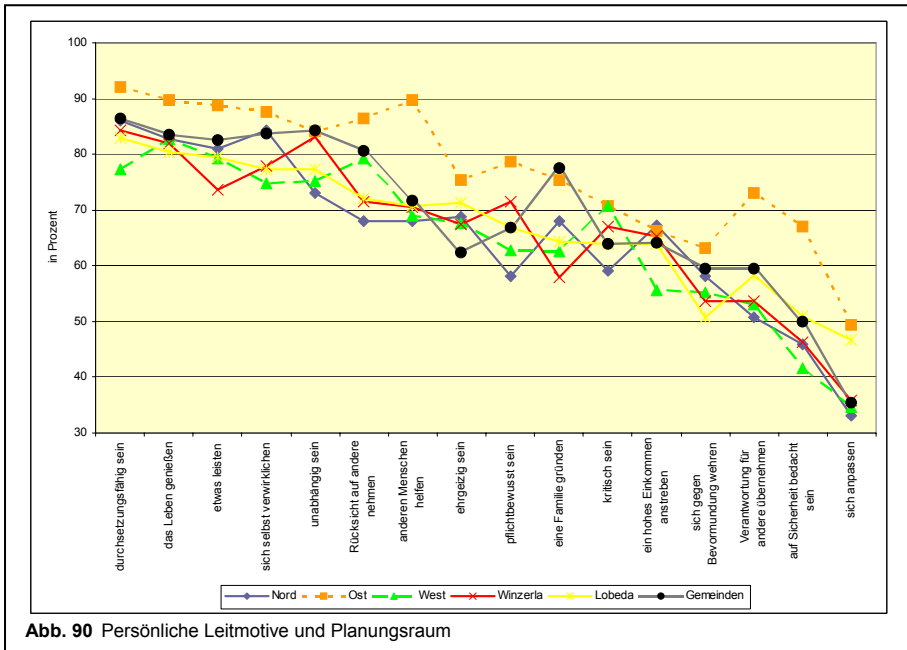


Abb. 89 Persönliche Leitmotive und angestrebter Schulabschluss

Befragte, die den Realschulabschluss anstreben, benennen an erster Stelle genau wie die Hauptschüler/innen „das Leben genießen“ und Durchsetzungsfähigkeit (jeweils 81%), danach folgen „etwas leisten“ und Unabhängigkeit (jeweils 75%). Die geringsten Werte sind „sich anpassen“ mit 45% und „auf Sicherheit bedacht sein“ mit 47%.

Bei Gymnasiasten/innen folgt der Durchsetzungsfähigkeit (87%) und die Selbstverwirklichung (85%). „Das Leben genießen“ und „etwas leisten“ ist 84% dieser Befragten wichtig.

Bezogen auf die Planungsräume ergibt sich ein sehr differenziertes Bild. Festzustellen ist, dass Befragte aus Ost fast vollständig mehr Zustimmung signalisieren als andere Befragte.

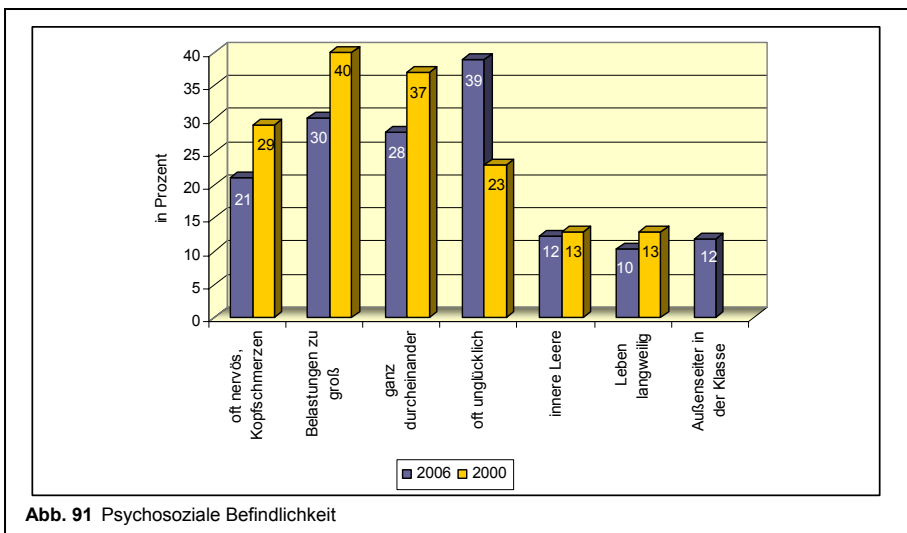


6.2 Psychosoziale Befindlichkeit

Erstmals wurde in der Studie 2000 nach der Befindlichkeit der Jugendlichen gefragt. Daher erfolgt an dieser Stelle wieder ein Vergleich der Zahlen mit diesem Befragungsjahr.

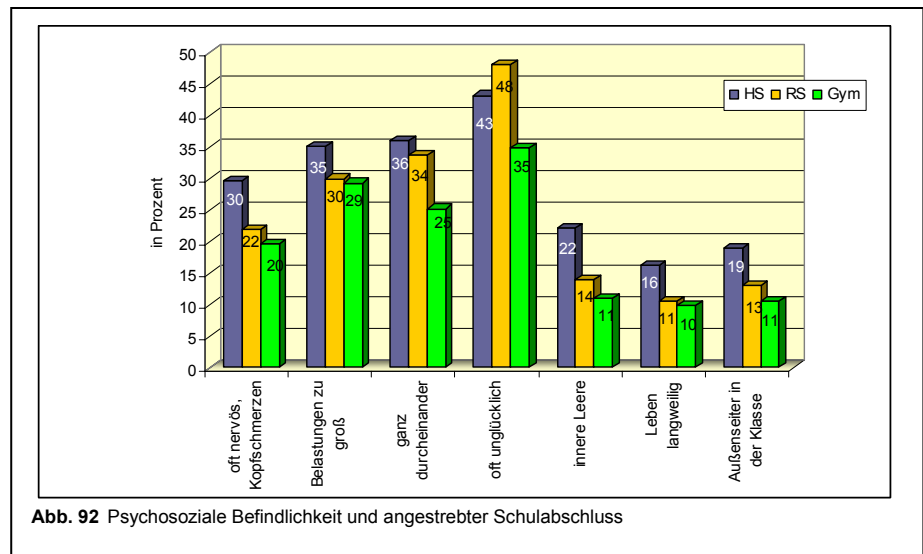
Im Vergleich zu 2000 haben fast alle Belastungen abgenommen. 39% der Befragten geben an oft unglücklich zu sein. 2000 waren es nur 23%, dieser Wert ist damit sehr stark gestiegen. 30% aller Befragten in der aktuellen Studie sind durch hohe Belastungen oft erschöpft und müde, 2000 waren es noch 10% mehr. 28% fühlen

39% sind oft traurig, 30% durch hohe Belastungen oft erschöpft und müde.



sich durch viele Aufgaben und Zeitdruck ganz durcheinander, dies ist ein Rückgang um 9% im Vergleich zum Jahr 2000. Auch die Angaben zu Nervosität und Kopfschmerzen durch zu viele Reize haben sich um 8% reduziert und treffen auf 21% heute zu. 10% der Befragten meinen, dass das Leben eintönig ist und 12% spüren eine innere Leere in sich. Auch diese Werte sind leicht zurückgegangen. 12% der Befragten fühlt sich als Außenseiter in der Klasse, dieses Item wurde 2000 nicht verwendet.

Deutliche Unterschiede sind zum Teil im Antwortverhalten hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses zu verzeichnen.

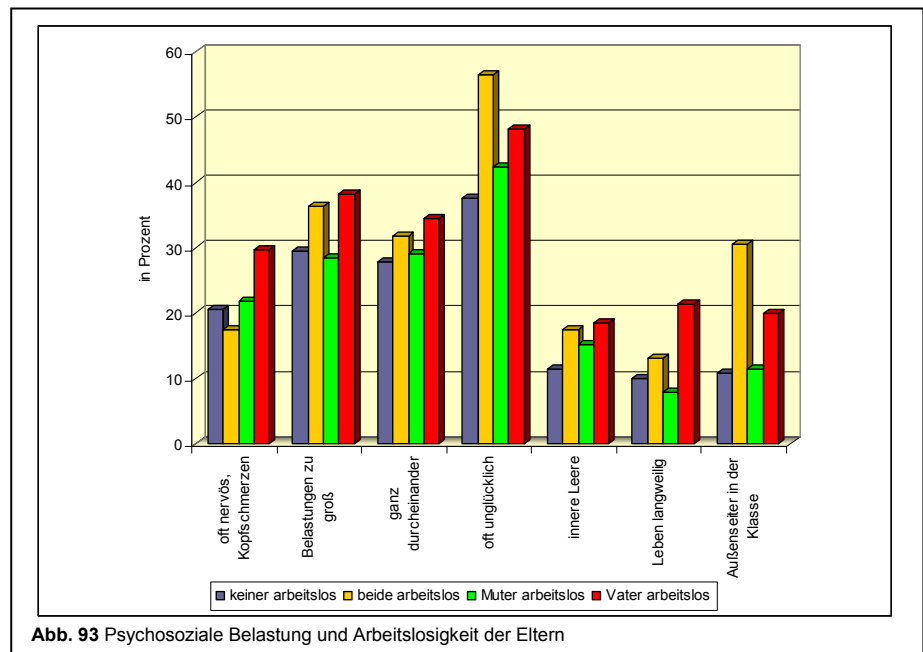


Die höchsten psychosozialen Belastungen werden von Befragten signalisiert, die den Hauptschulabschluss anstreben. Am unglücklichsten bewerten sich die Realschüler/innen.

Besonders hohe psychosoziale Belastungen bei Hauptschülern/innen und bei Befragten von arbeitslosen Vätern.

Ein Indikator für psychosoziale Befindlichkeit scheint auch die Arbeitslosigkeit der Eltern zu sein.

Befragte, deren Eltern nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, äußern weniger



Belastungen als andere Befragte. Besonders gravierend scheint die Arbeitslosigkeit des Vaters für Belastungen bei den Jugendlichen zu sein. Am unglücklichsten stellen sich die Befragten dar, deren Eltern beide arbeitslos sind, diese Befragten fühlen sich am häufigsten als Außenseiter in ihrer Klasse.

6.3 Rat und Unterstützung

Zum zweiten Mal wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wo sie sich Rat und Unterstützung holen.

Um dies zu erheben, wurde den Befragten wieder eine Liste mit 14 Antwortvorgaben, sowie die Möglichkeit, etwas anderes anzugeben, vorgegeben. Daraus sollten maximal drei Möglichkeiten angekreuzt werden. Aus den eingegangenen Antworten ergibt sich die folgende Rangreihe: An erster Stelle steht mit 86% (2004=84%) der Freund/die Freundin, gefolgt von den Eltern und Großeltern mit nur noch 69% (2004=80%) sowie an dritter Stelle, bereits mit deutlichem Abstand, die Geschwister mit 35% (2004=39%). Öffentliche Einrichtungen liegen auf den hinteren Plätzen und werden somit von den Kindern und Jugendlichen nur sehr selten als Unterstützungsinstanzen genutzt. Das Jugendamt und das Internet konnten jeweils mit 1% Steigerung in der Gunst der Befragten zulegen.

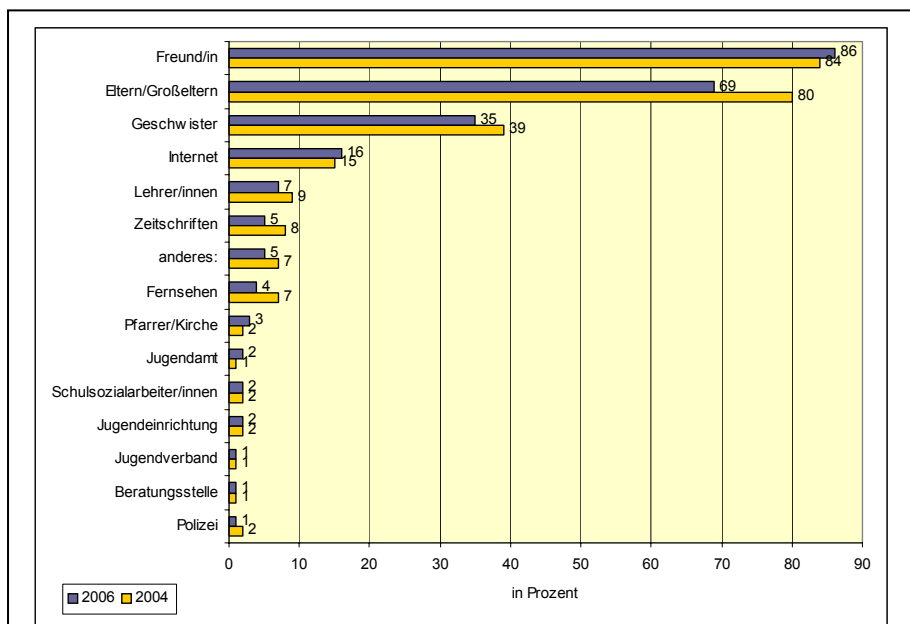


Abb. 94 Rat und Unterstützung wird gefunden bei/durch

Rat und Unterstützung finden die meisten bei Freunden und in der Familie, aber auch im Internet.

Differenziert man die Befragten in ihrem Antwortverhalten nach dem angestrebten Schulabschluss, so zeigt sich, dass Hauptschüler/innen Rat und Unterstützung häufiger als die anderen im Fernsehen suchen (28%), bei Lehrer/innen (18%) nachfragen, ebenso das Jugendamt (11%) und die Instanz Pfarrer/Kirche (6%) häufiger nutzen. Sie liegen mit 5% ebenfalls über dem Durchschnitt, was das Rat suchen und Unterstützung einfordern von Jugendverbänden angeht.

Realschüler/innen nutzen häufiger als andere das Internet zur Unterstützung (17%) und Zeitschriften (7%). Gymnasiasten/innen suchen häufiger bei Freunden/innen Rat, als die anderen (86%).

In einer offenen Antwortvorgabe konnten die Kinder und Jugendlichen weitere Ansprechpartner/innen/Hilfemöglichkeiten benennen. Am häufigsten mit 4 Nennungen wurde der Trainer/die Trainerin genannt. Danach folgten mit jeweils 2 Nennungen Leute, die sich auskennen, die eigene Person und die Musik.

Neben der Frage, wo sich die Kinder und Jugendlichen Rat und Unterstützung holen, sollte in der Studie von 2006 auch erhoben werden, um was für Sorgen und Probleme es sich konkret handelt. Auch bei dieser Frage wurde den Kindern und Jugendlichen eine Liste, diesmal mit 9 Vorgaben und einer offenen Antwortmöglichkeit vorgelegt. An erster Stelle stehen hier mit 72% (2004=70%) Sorgen und Probleme, die mit der Schule bzw. der Ausbildung zusammenhängen. Dies ist die einzige Kategorie, die im Vergleich zu 2004 gestiegen ist. Mit 52% (2004=61%) folgen auf Platz zwei Problemstellungen im Themenkontext von Liebe und Freundschaft. An dritter Stelle mit 30% (50%) steht Stress mit den Eltern. Sorgen und Probleme, die die Bereiche Gewalt, Sucht und Diebstahl betreffen, liegen auf den hintersten Plätzen.

Häufigste Sorgen und Probleme ranken sich um Schule und Ausbildung, gefolgt von Liebe und Freundschaft.

Der größte Rückgang an Problemaufkommen ist bei „Stress mit Lehrer/innen“ mit 21% zu verzeichnen, gefolgt von „Stress mit Eltern“ mit 20% Rückgang und Beziehungstress mit 17%.

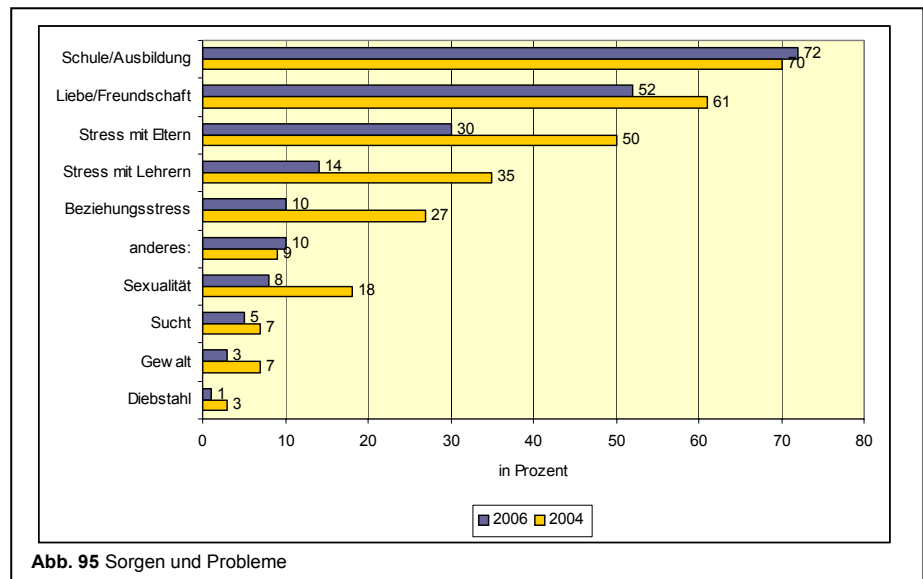


Abb. 95 Sorgen und Probleme

Schaut man sich die Ergebnisse differenziert nach Geschlecht an, so wird deutlich, dass es eindeutige geschlechtsspezifische Themenbereiche gibt. So geben 60% der Mädchen Probleme mit Liebe und Freundschaft an, hingegen nur 46% der Jungen. Beziehungstress wird ebenfalls mehr von den Mädchen (13%), als von den Jungen benannt (7%). Stress mit den Eltern haben Mädchen (37%) wesentlich häufiger als Jungen (23%). Jungenspezifischer scheint hingegen der Stress mit den Lehrern/innen zu sein. 18% der Jungen nennen dieses Problem, hingegen nur 9% der Mädchen. In der Kategorie „anderes“ konnten die Befragten selbst Probleme benennen. Dies wurde von 9% der Befragten genutzt.

Am häufigsten mit 7 Nennungen wurden spezifische Tiefs in verschiedenen Sportarten oder schlechte Leistungen angegeben, gefolgt von Geld- und Gesundheitsorgen mit jeweils 6 Nennungen. Weiterhin bereiten die Hausaufgaben und schlechte Noten einzelnen Befragten Sorgen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass auch bei den offenen Nennungen der Themenbereich Schule und Ausbildung eine zentrale Rolle spielt.

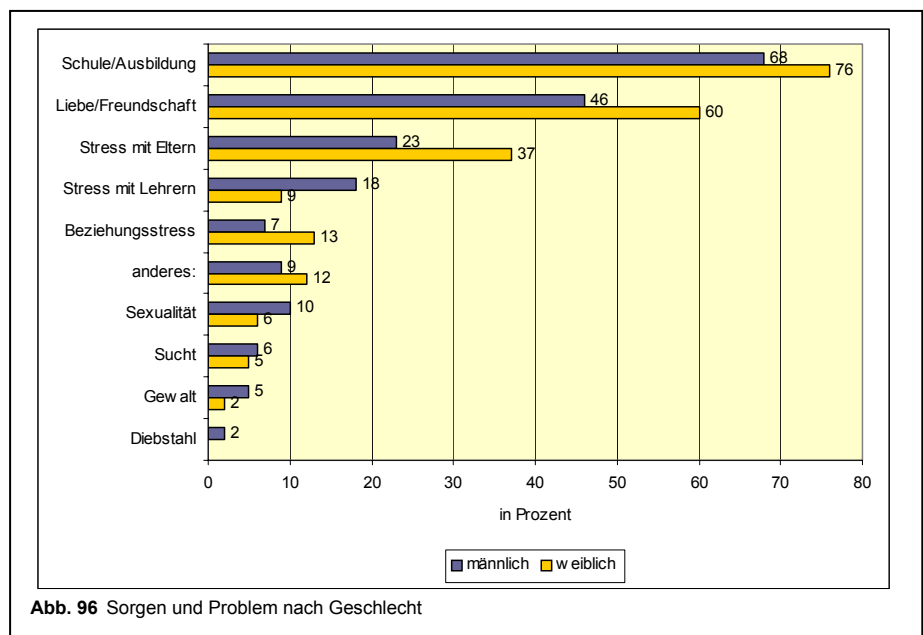
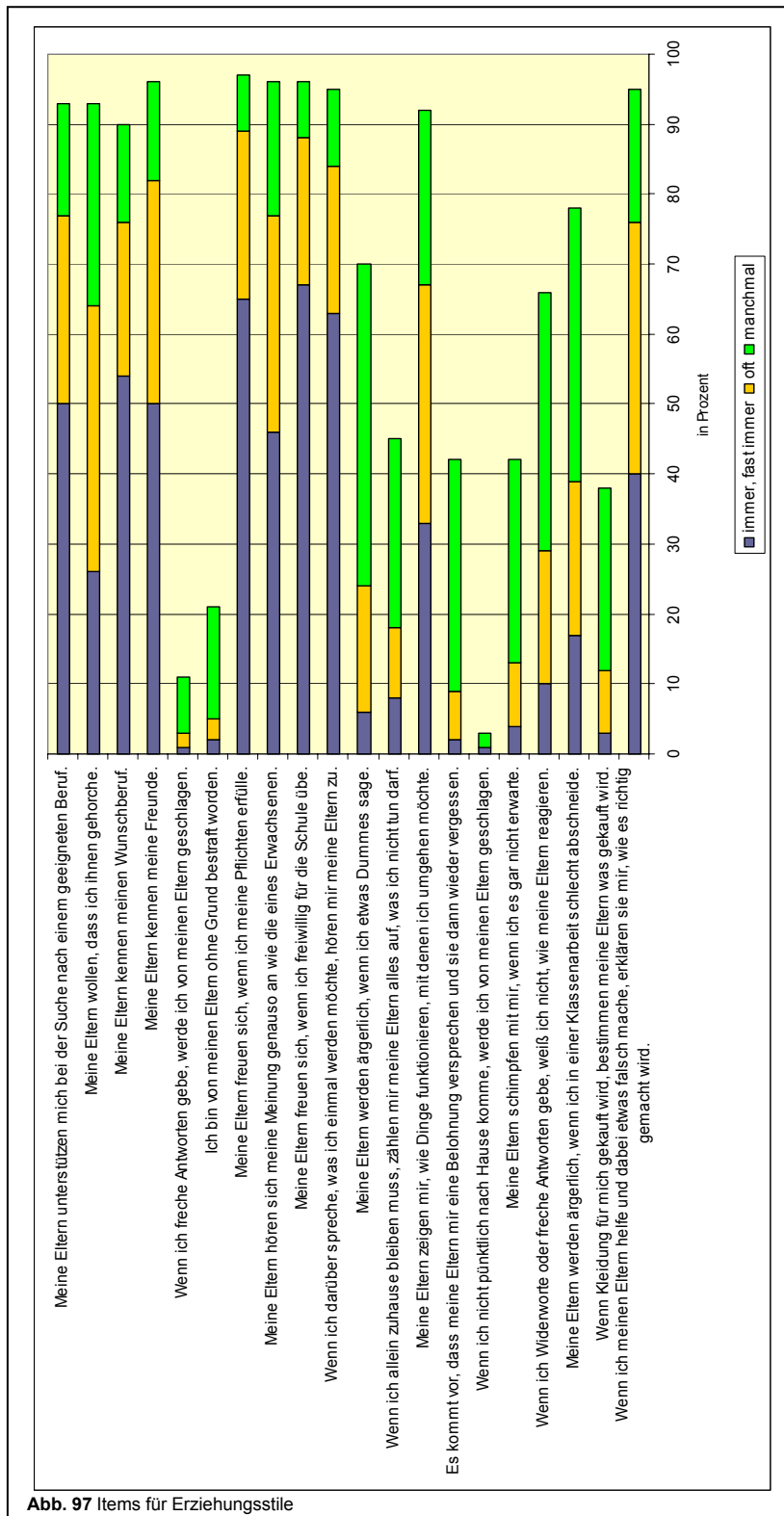


Abb. 96 Sorgen und Problem nach Geschlecht

6.4 Erziehungsstile

In Anlehnung an das Erziehungsstil-Inventar von Krohne und Pulsack⁴ wurden in den Fragebogen 20 Items aufgenommen, die die Erziehungsrichtungen der Eltern der



Befragten abbilden können. Das Inventar an sich beinhaltet 60 Items. Für diese Befragung wurden aus allen Teilbereichen beispielhaft Items ausgewählt, da sonst der Rahmen der Studie gesprengt worden wäre.

Die Befragten konnten die Items nach ihrer Zustimmung von immer/fast immer bis nie/sehr selten bewerten. Diese ausgewählten Items wurden in verschiedenen Auswertungsschritten zu Erziehungsrichtungen verdichtet.

Deutlich ist bei der Auswertung zu erkennen, dass die unterstützenden und wertschätzenden Aspekte bezüglich der Einschätzung der Eltern bei den meisten Befragten zutreffend sind. Bestrafend einschränkende Aspekte spielen eine eher geringe Rolle in der Erziehung.

Mithilfe einer Faktorenanalyse⁵ kristallisierten sich dabei vier Erziehungsbereiche heraus, die die Erziehungsrichtungen der Eltern widerspiegeln. Diese vier Bereiche können mit folgenden Begriffen beschrieben werden:

- Unterstützender, wertschätzender Erziehungsstil
- Bestrafend, einschränkender Erziehungsstil
- Inkonsistenter Erziehungsstil
- Kontrollierender Erziehungsstil.

Die folgende Übersicht gibt die Zuordnung der Items zu den Kategorien an.

Meine Eltern freuen sich, wenn ich meine Pflichten erfülle.	unterstützender, wertschätzender Erziehungsstil
Meine Eltern freuen sich, wenn ich freiwillig für die Schule übe.	
Wenn ich darüber spreche, was ich einmal werden möchte, hören mir meine Eltern zu.	
Meine Eltern hören sich meine Meinung genauso an wie die eines Erwachsenen.	
Wenn ich meinen Eltern helfe und dabei etwas falsch mache, erklären sie mir, wie es richtig gemacht wird.	
Meine Eltern zeigen mir, wie Dinge funktionieren, mit denen ich umgehen möchte.	
Meine Eltern kennen meine Freunde.	
Wenn ich nicht pünktlich nach Hause komme, werde ich von meinen Eltern geschlagen.	bestrafend, einschränkender Erziehungsstil
Wenn ich freche Antworten gebe, werde ich von meinen Eltern geschlagen.	
Ich bin von meinen Eltern ohne Grund bestraft worden.	
Wenn Kleidung für mich gekauft wird, bestimmen meine Eltern was gekauft wird.	
Wenn ich Widerworte oder freche Antworten gebe, weiß ich nicht, wie meine Eltern reagieren.	inkonsistenter Erziehungsstil
Meine Eltern werden ärgerlich, wenn ich in einer Klassenarbeit schlecht abschneide.	
Meine Eltern schimpfen mit mir, wenn ich es gar nicht erwarte.	
Es kommt vor, dass meine Eltern mir eine Belohnung versprechen und sie dann wieder vergessen.	
Meine Eltern wollen, dass ich ihnen gehorche.	kontrollierender Erziehungsstil
Wenn ich allein zuhause bleiben muss, zählen mir meine Eltern alles auf, was ich nicht tun darf.	
Meine Eltern werden ärgerlich, wenn ich etwas Dummes sage.	

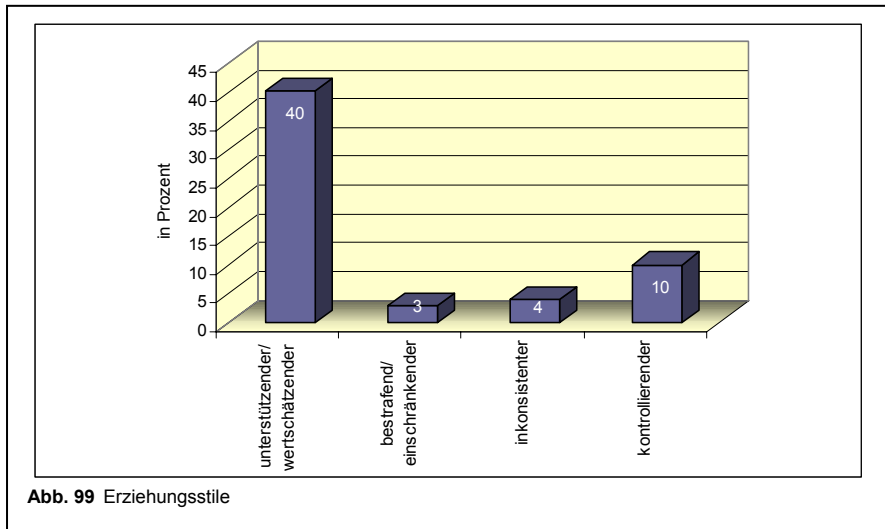
Abb. 98 Ergebnis der Faktorenanalyse

⁴ Krohne, H.W. & Pulsack, A. (1995). *Das Erziehungsstil-Inventar (2., verbesserte Aufl.)*. Göttingen: Beltz Test GmbH

⁵ Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren, welches eine größere Zahl von Items anhand der gegebenen Befragten auf eine kleinere Anzahl unabhängiger Einflussgrößen (Faktoren) zurückführt. Dabei werden diejenigen Items, die untereinander stark korrelieren, zu einem Faktor zusammengefasst. Ziel der Faktorenanalyse ist es also, solche Faktoren zu ermitteln, welche die beobachteten Zusammenhänge zwischen den gegebenen Items möglichst vollständig erklären. (Vgl. Bühl, A. & Zöfel, P. (2005): SPSS 12. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. S. 465.

Dieser Einteilung folgend, geben 40% der Befragten an, überwiegend unterstützend/wertschätzend erzogen zu werden.
 Die Eltern von 10% der Befragten erziehen überwiegend kontrollierend, 4% inkonsistent und 3% bestrafend/ einschränkend.
 Die restlichen Befragten konnten nicht eindeutig einer Gruppe zugeordnet werden.

40% der Befragten werden überwiegend unterstützend/wertschätzend erzogen.

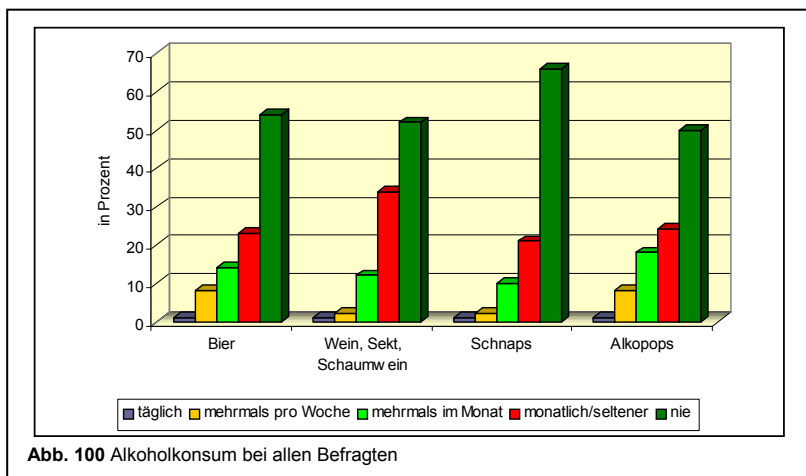


7. ALKOHOL, NIKOTIN, ANDERE DROGEN

7.1 Alkohol

36% (2004=31%) der Befragten geben an, nie alkoholische Getränke zu trinken. Vergleicht man die beiden Altersgruppen, stellt man signifikante Unterschiede fest, während bei den 10 bis 13 Jährigen 68% keinen Alkohol trinken, sind es bei den 14 bis 19 Jährigen gerade noch 12%.
 Das Einstiegsalter im Alkoholkonsum liegt bei den Befragten dieser Studie bei 15 Jahren, denn ab diesem Alter sinkt die Anzahl der Nennungen bei dem Wert „nie“ deutlich.

36% der Befragten trinken nie Alkohol (68% der unter 14Jährigen und 12% der über 14Jährigen).



Bei den alkoholischen Getränken wird am seltensten Schnaps getrunken, am häufigsten Wein/Sekt und Alkopops. Diese Ergebnisse stimmen mit den ermittelten Werten von 2004 im Wesentlichen überein.

Allerdings scheint hier ein genauerer Blick auf die verschiedenen Altersgruppen sinnvoll.

Betrachtet man nur die Befragten zwischen 14 und 18 Jahren, ergibt sich folgendes Bild: Mehrmals pro Woche spielen bei dieser Altersgruppe vor allem Bier und Alkopops eine Rolle. Mehrmals im Monat wird neben diesen beiden Getränken aber auch verstärkt Wein und Sekt getrunken. Keine Rolle spielt bei 45% Schnaps, Bier, Wein und Alkopops dagegen nur bei ca. 30%.

Bier wird häufiger von Hauptschülern/innen, Alkopops häufiger von Realschülern/innen und Wein und Schnaps häufiger von Gymnasiasten/innen als von

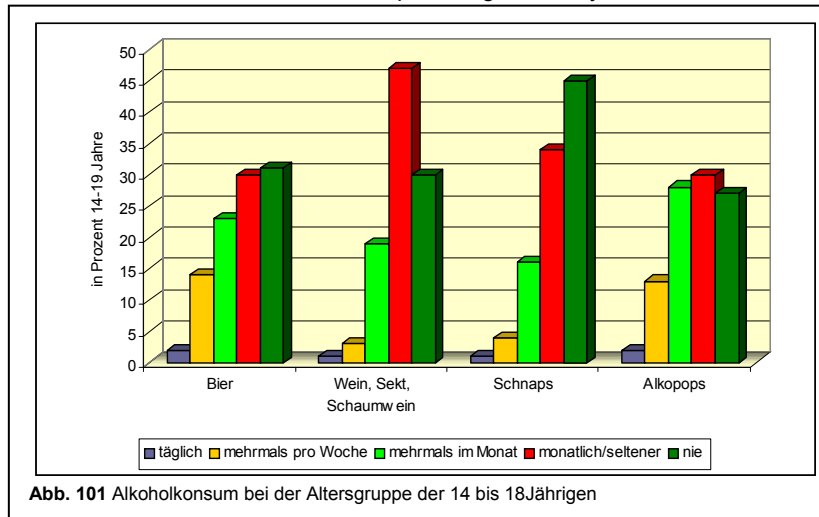


Abb. 101 Alkoholkonsum bei der Altersgruppe der 14 bis 18jährigen

den anderen Befragten Gruppen getrunken. Diese Ergebnisse bestätigen die bereits 2004 ermittelten Werte.

8% der Befragten trinken bei Problemen.

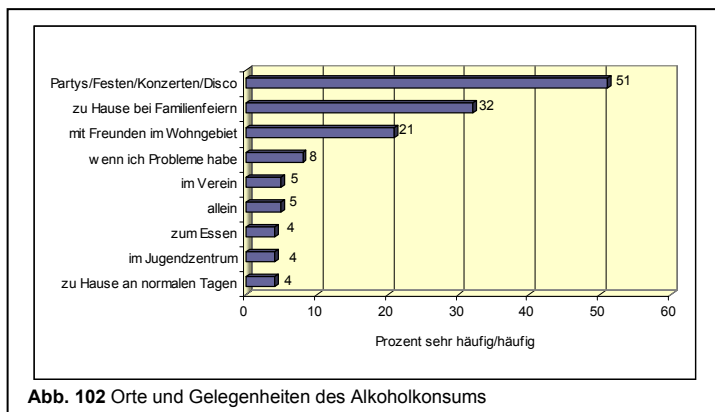


Abb. 102 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums

Konkret nach den Orten bzw. Gelegenheiten befragt, an denen die Kinder und Jugendlichen Alkohol konsumieren, gaben die Befragten wie folgt Auskunft: Am häufigsten (51%) wird Alkohol auf Partys/Festen konsumiert. Auf Platz zwei stehen die Familienfeiern mit 32% (2004=29%). Mit Freunden im Wohngebiet trinken 21% der Befragten sehr häufig bzw. häufig Alkohol.

Die Anzahl der Kinder und Jugendliche, die bei Problemen „zur Flasche greifen“ ist gegenüber 2004 gleich geblieben.

Im Wohngebiet wird Alkohol besonders häufig in Winzerla, gefolgt von Lobeda und Nord getrunken.

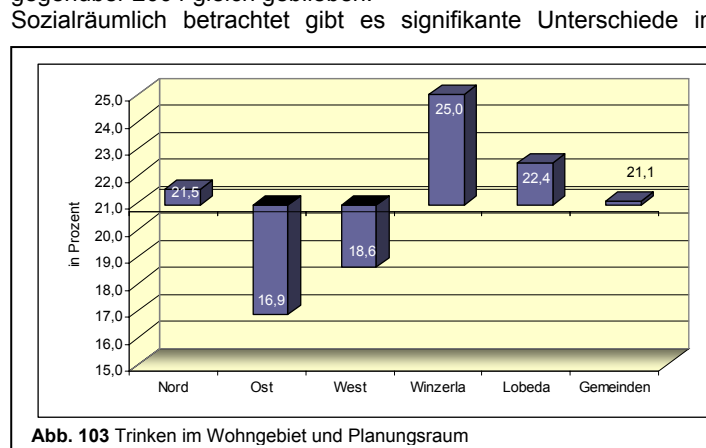


Abb. 103 Trinken im Wohngebiet und Planungsraum

Sozialräumlich betrachtet gibt es signifikante Unterschiede im „trinken mit Freunden im Wohngebiet“. Während im Planungsraum Ost dies nur 16,9% der Befragten für sich bejahen, sind es im Planungsraum Winzerla 25%, in Lobeda 22,4% und in Nord 21,5%.

Ein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem angestrebten Schulabschluss und dem Trinken von Alkohol bei Problemen. 17% (2004=30%) der Hauptschüler/innen geben an, sehr häufig bzw. häufig Alkohol zu trinken, wenn sie Probleme haben. Dagegen steht, dass nur 12% (2004=8%) der Realschüler/innen in diesem Umfang Alkohol trinken. 5% (2004=6%) der Abiturienten/innen trinken sehr häufig bzw. häufig Alkohol, wenn sie Probleme haben.

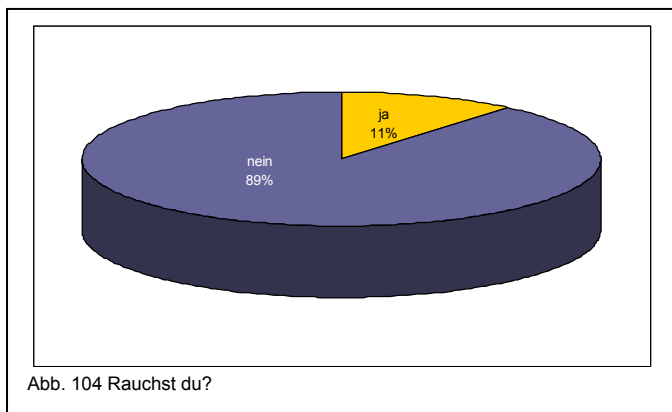
Auch nach der Häufigkeit bezüglich des „alleine“ Trinkens wurden die Kinder und Jugendlichen befragt.

Hier zeigt sich ebenso, dass die Hauptschüler/innen mit 21% (2004=10%) vor den Realschülern/innen mit 8% (2004=7%) und den Abiturienten/innen mit nur 3% (2004=3%) liegen, die sehr häufig oder häufig Alkohol zu sich nehmen.

Hauptschüler/innen trinken häufiger Alkohol.

Ebenfalls signifikante Ergebnisse zeigen sich hinsichtlich des Zusammenhangs des Trinkens mit Freunden/innen im Wohngebiet und dem angestrebten Schulabschluss. Auch hier liegen die Hauptschüler/innen vorn. Immerhin 37% (2004=43%) von ihnen geben an, sehr häufig bzw. häufig mit Freunden/innen im Wohngebiet zu trinken. Bei den Realschülern/innen sind es nur 27% (2004=26%) und bei den Abiturienten/innen gar nur 17% (2004=17%).

7.2 Nikotin

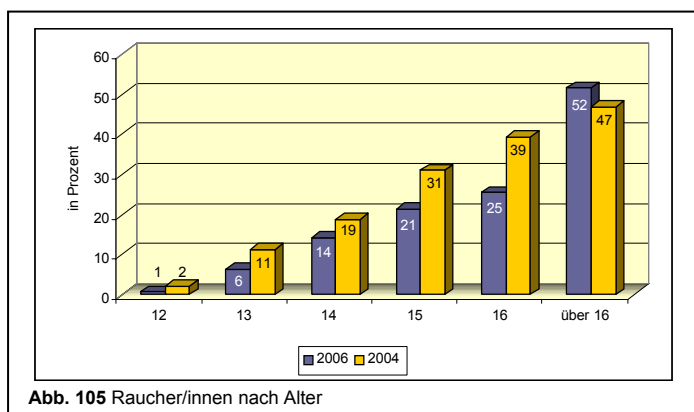


Im Jahr 2006 wurde zum Themenkomplex Rauchen wieder nur eine Frage gestellt. Insgesamt hat die Anzahl der Raucher/innen um 8% zum Vergleichsjahr 2004 abgenommen (2004 zu 2002 bereits um 5%). Das heißt, dass die Zahl der Raucher/innen in den letzten fünf

Der Anteil der Raucher/innen geht weiter zurück.

Jahren von 27% auf 14% in dieser Altersgruppe gesunken ist. Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern: Jungen (12%) rauchen weniger als Mädchen (16%). In der vergangenen Studie gab es an dieser Stelle keinen signifikanten Zusammenhang.

Schaut man sich die Ergebnisse hinsichtlich der Altersverteilung an, so wird sichtbar, dass der Anteil der Raucher/innen mit dem Alter relativ linear zunimmt. Allgemein lässt sich jedoch formulieren, dass bei fast allen



Jüngere Befragte rauchen heute seltener als vor 2 Jahren.

Altersstufen ein zum Teil massiver Rückgang der Raucher/innen zu verzeichnen ist, der Anteil der Raucher/innen bei den jüngeren Befragten hat sich sogar zum Teil halbiert.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei den über 16-Jährigen: Waren es 2002 noch 63% der Befragten dieser Altersgruppe die geraucht haben und 2004 47%, sind heute wieder über 50% Raucher/innen zu verzeichnen.

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Rauchen und dem angestrebten Schulabschluss. So geben 32% (2004=34%) der Hauptschüler/innen an zu rauchen, 24% (2004=34%) der Realschüler/innen frönen ebenfalls der Tabaklust. Jedoch nur 8% (2004=14%) der Abiturienten/innen sind Raucher/innen.

Haupt- und Realschüler/innen rauchen häufiger als Gymnasiasten.

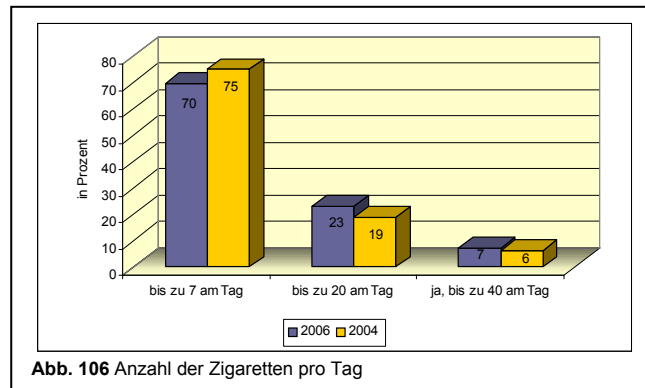


Abb. 106 Anzahl der Zigaretten pro Tag

Wenn die Befragten angeben zu rauchen, dann am häufigsten bis zu 7 Zigaretten am Tag. Dieser Wert ist im Gegensatz zu 2004 um 5% gesunken, (2004 zu 2002 um 8% gestiegen), dagegen ist der Wert in der Kategorie bis zu 20 Zigaretten von 19% auf 23% deutlich gestiegen und auch über 20 Zigaretten am

Tag werden häufiger als in der letzten Untersuchung geraucht.

7.3 Andere Drogen

Ein weiterer Fragenkomplex drehte sich um den Drogenkonsum der Kinder und Jugendlichen, wobei es dabei vor allem um illegale Drogen wie z.B. Haschisch oder Ecstasy ging. 89% (2004=87%) der Befragten gaben an, noch nie illegale Drogen konsumiert zu haben. Dies ist eine Steigerung zu 2004 um 2%, im Vergleich zu 2002 sogar um 5%.

Konsum illegaler Drogen ist zurückgegangen.

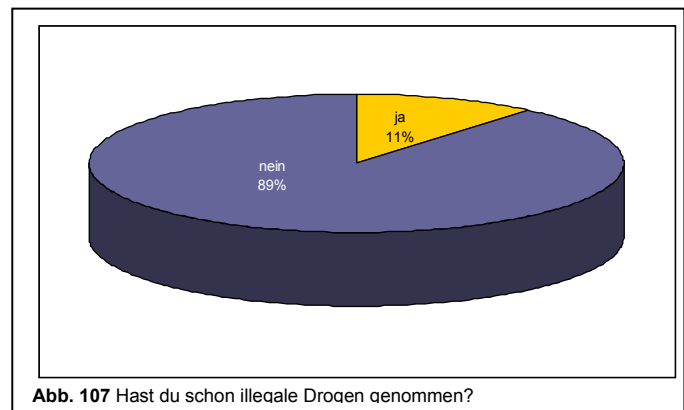


Abb. 107 Hast du schon illegale Drogen genommen?

Dies ist eine Steigerung zu 2004 um 2%, im Vergleich zu 2002 sogar um 5%.

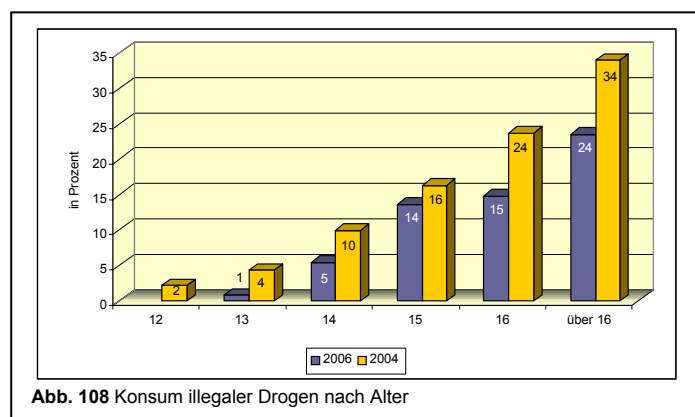


Abb. 108 Konsum illegaler Drogen nach Alter

über 16-Jährigen am häufigsten illegale Drogen.

Ein signifikanter Zusammenhang zum Geschlecht konnte nicht festgestellt werden. Ähnlich, wie bei anderen Drogen z.B. Zigaretten, nimmt der Anteil derjenigen, die bereits illegale Drogen genommen haben, mit dem Alter zu. Mit 24% (2004=34%) konsumieren die

Die Kinder und Jugendlichen wurden ebenfalls danach gefragt, wie häufig sie bereits Kontakt zu Drogen hatten. Die Mehrheit, nämlich 45% (2004=43%) gibt an, erst ein- oder zweimal Kon-

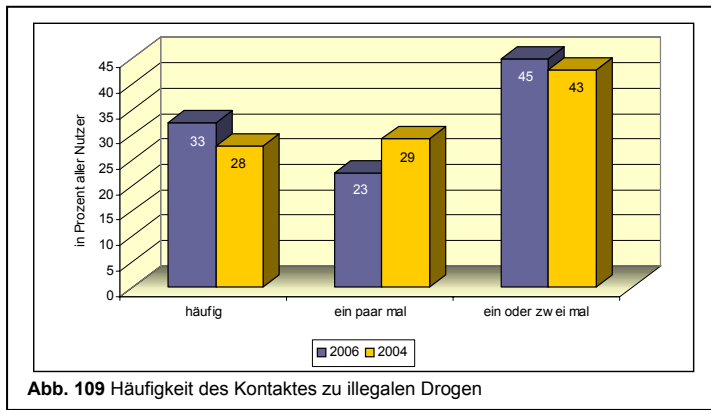


Abb. 109 Häufigkeit des Kontaktes zu illegalen Drogen

takt gehabt zu haben. Immerhin 23% (2004=29%) hatten sogar schon ein paar Mal Drogenkontakt und 33% (2004=28%) sogar schon häufiger.

4% haben schon einmal Drogen verkauft.

4% der Befragten gaben zudem an, schon einmal Drogen an andere verkauft zu haben.

8. POLITISCHE ORIENTIERUNG UND GEWALT

Ein nächster großer Fragenkomplex beschäftigt sich mit der politischen Orientierung, der Delinquenz und der Viktimisierung der Kinder und Jugendlichen. Fragen zu diesen Themenkomplexen waren auch Bestandteil der Studie von 2004, wobei es zum Teil deutliche Abweichungen im Antwortverhalten im Vergleich zu 2004 gegeben hat. Wieder hinzugekommen ist der Komplex der Gewalt in der Familie, der bereits in der Befragung 2000 eine Rolle spielte.

Dieser Fragenkomplex richtete sich nur an die Jugendlichen der achten und zehnten Klassen.

8.1 Demokratieorientierung

90% der Kinder und Jugendlichen sind dafür, dass es möglich sein muss, die eigene Meinung auch gegen die Meinung der Mehrheit vertreten zu können. Das ist 1% weniger als noch 2004 und 2% weniger als 2002. 50% der Befragten geben an, dass die Menschen sich stärker politisch engagieren sollten.

Mit der deutschen Demokratie sind allerdings nur noch 15 % zufrieden, wobei hier

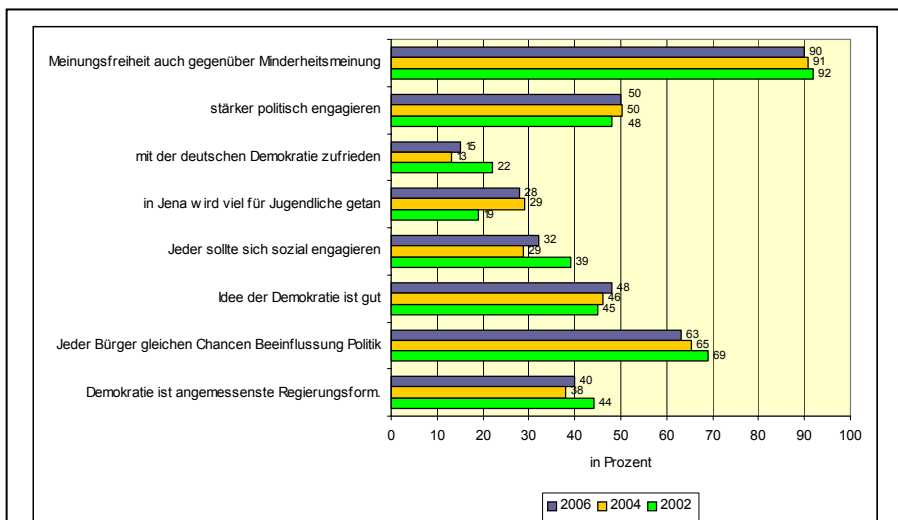


Abb. 110 Demokratieorientierung im Vergleich der Jahre

Nur 15% sind mit der deutschen Demokratie zufrieden.

eine Steigerung des Wertes um 2% festgestellt werden kann, der Wert aus 2002 ist aber noch lange nicht wieder erreicht.

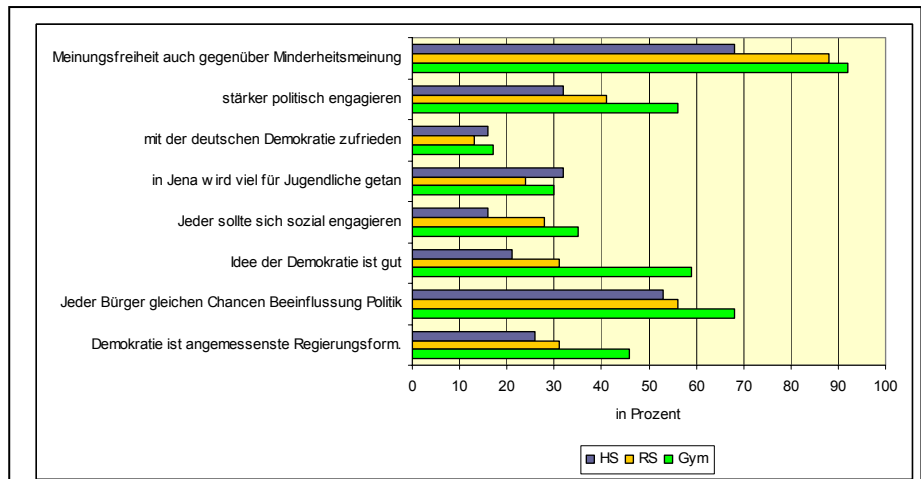


Abb. 111 Demokratieorientierung und angestrebter Schulabschluss

Nur ein Drittel der Befragten meint, dass in Jena viel für Kinder und Jugendliche getan wird, 1% weniger als 2004.

Die Zahl derer, die angeben, dass in Jena viel für Jugendliche getan wird, ist im Vergleich zu 2004 wieder um 1% gefallen, zu 2002 aber um 9% gestiegen.

Die Zustimmung zu dem Item „soziales Engagement“ ist wieder leicht angestiegen, nämlich von 3% auf 32%.

Bei dem Item „die Idee der Demokratie ist gut“ lagen die zustimmenden Antworten mit 48% wieder leicht über dem Ergebnis der vorherigen Untersuchungen von 2004 und 2002.

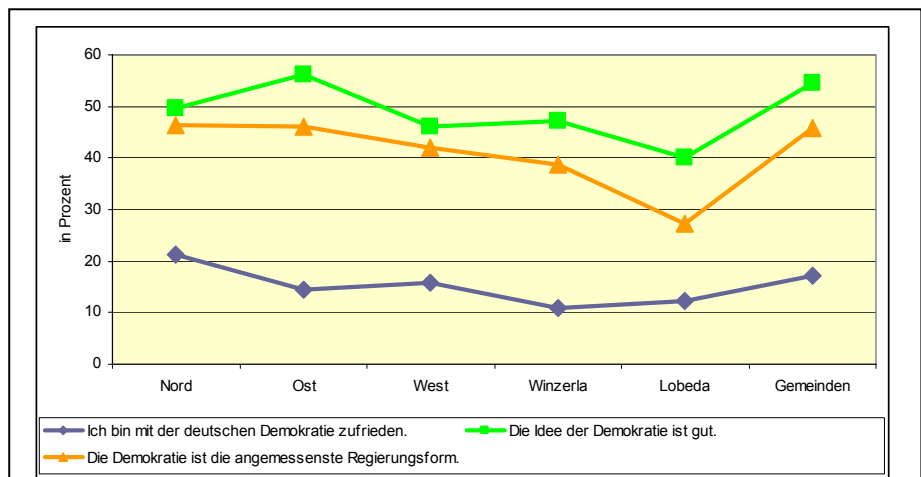


Abb. 112 Demokratie und Planungsraum

Der Meinung, dass jede/r Bürger/in die gleichen Chancen zur Beeinflussung der Politik hat, sind nur noch 63% der befragten Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu noch 69% in der Studie von 2002 und 65% in 2004.

Leicht gestiegen ist die Zustimmung zum Item „Demokratie ist die angemessenste Regierungsform“. Hier stieg der Wert auf 40% im Gegensatz zu 38% in 2004.

Generell lässt sich feststellen, dass ein leichter Aufwärtstrend bei der Beantwortung dieser Fragen zu erkennen ist.

Mädchen bewerten sowohl die Idee der Demokratie als auch die Angemessenheit der Demokratie als Regierungsform weniger positiv als Jungen. Auch sind Mädchen mit der Demokratie in Deutschland weniger zufrieden.

Wie bereits 2004 äußern Gymnasiasten/innen durchweg eine höhere Zustimmung als Schüler/innen, die einen anderen Abschluss anstreben. Hauptschüler/innen schätzen höher als andere Befragte ein, dass in Jena viel für Jugendliche getan wird.

Die Befragten, die sich selbst hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung als links/eher links kategorisieren, haben auch eine signifikant positivere Einstellung zur Demokratie. Dieses Ergebnis ist ebenfalls deckungsgleich mit dem Ergebnis von 2004.

Jugendliche aus Nord sind mit der deutschen Demokratie am zufriedensten und halten dies auch für die angemessenste Regierungsform. Befragte aus Ost halten die Idee der Demokratie am häufigsten für gut, genauso wie die Befragten aus den Gemeinden. Dagegen können die Befragten aus Lobeda dem Demokratiedanken insgesamt am wenigsten abgewinnen.

Wirft man einen Blick auf das planungsraum-bezogene Antwortverhalten und die Aussage, dass für Jugendliche in Jena viel getan wird, so zeigt sich, dass Jugendliche aus dem Planungsraum West dieser

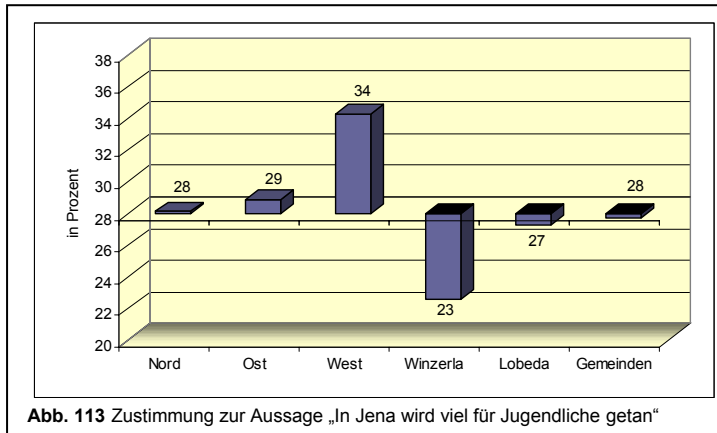


Abb. 113 Zustimmung zur Aussage „In Jena wird viel für Jugendliche getan“

Aussage am häufigsten zustimmen, Winzerlaer am wenigsten. Die Ergebnisse für alle Planungsräume sind in der nachfolgenden Grafik dargestellt. Die Grundlinie bei 28% stellt den Stadtdurchschnitt dar.

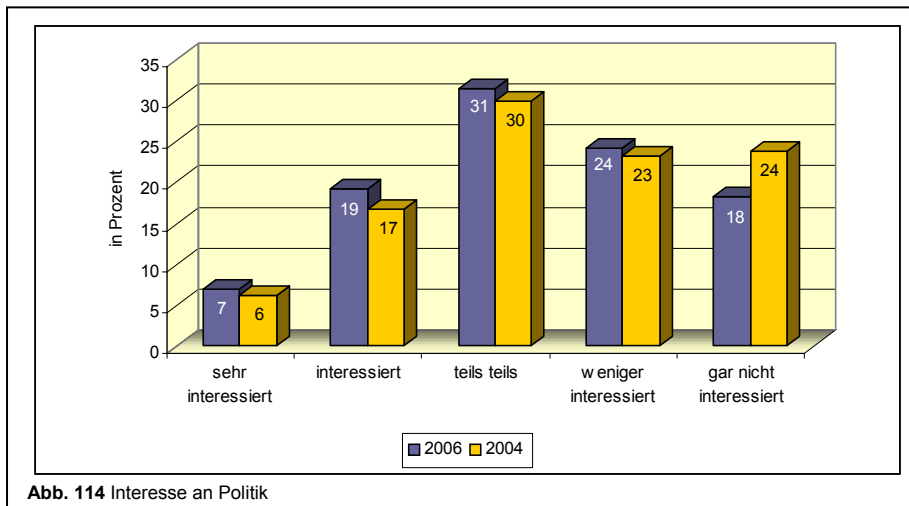


Abb. 114 Interesse an Politik

Das Politikinteresse ist im Vergleich zur letzten Studie um 3% gestiegen. Damit interessieren sich nun 26% für Politik, 42% (2004=47%) interessieren sich eher nicht bzw. gar nicht dafür. Jungen und ältere Befragte haben ein etwas höheres Politikinteresse als Mädchen und Kinder. Ebenfalls ein höheres Politikinteresse haben Befragte die sich selbst links/eher links oder rechts/eher rechts einordnen zu denen, die ihr Kreuz bei „weder noch“ gesetzt haben. Diese Ergebnisse stimmen mit denen von 2004 überein.

Versucht man das Ergebnis sozialräumlich zu untersetzen, so lässt sich feststellen, dass die Befragten aus Winzerla (17%) und Lobeda (21%) das geringste Interesse an Politik und Befragte aus den Gemeinden (34%) und West (31%) das höchste Interesse haben.

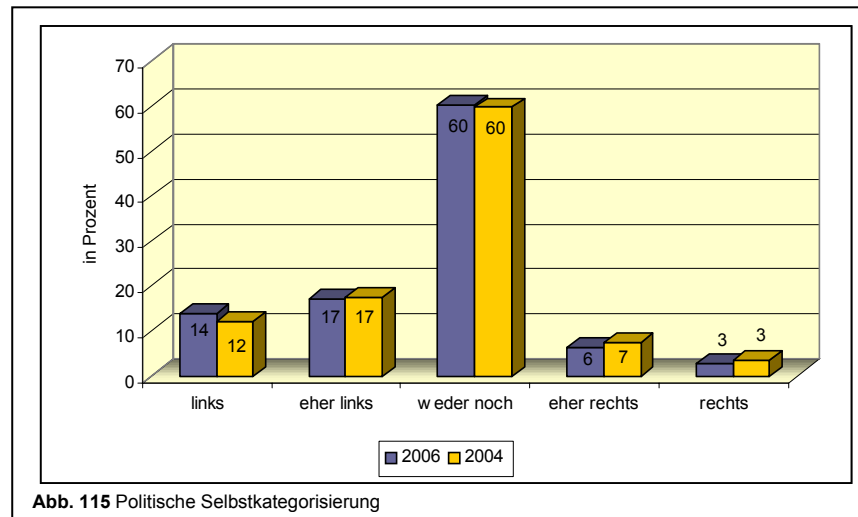
Das Politikinteresse ist gegenüber 2004 um 3% gestiegen.

8.2 Politische Selbstkategorisierung

Auch in der Studie 2006 sollten die Kinder und Jugendlichen ihre politische Einstellung auf einer Skala von „links“ über „weder noch“ bis „rechts“ einordnen, um so eventuelle Extremisierungstendenzen der Jenaer Jugendlichen aufzuspüren.

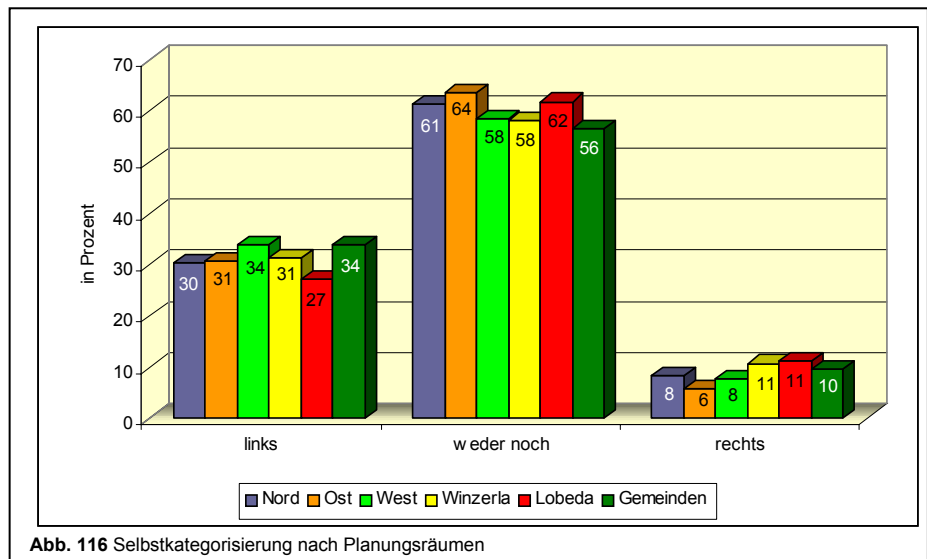
31% (2004=29%) der Befragten ordnen sich dem linken bzw. eher linken Lager zu.

31% der Befragten ordnen sich eher dem linken Lager zu, 2% mehr als 2004.



Das sind 2% mehr als 2004 aber 8% weniger als noch 2002. 60% rechnen sich zur „neutralen“ Mitte, wobei diese Mitte, wie Neumann bereits 2002 beschreibt, nicht durch die politische Mitte besetzt ist, sondern eher durch Jugendliche, die sich weniger oder gar nicht für Politik interessieren. Dem rechten Spektrum ordnen sich 9% der Befragten zu, 1% weniger als 2004.

Der Blick auf die Planungsräume zeigt, dass erhöhte rechte Werte im Planungsraum Lobeda und Winzerla und erhöhte linke Werte im Planungsraum West und in den Gemeinden zu verzeichnen sind.



Große Veränderungen hat es im Vergleich zwischen 2004 und 2006 in den folgenden Punkten gegeben:

- im Planungsraum Nord von rechts in die Mitte,
- im Planungsraum Winzerla von der Mitte nach links und rechts
- im Planungsraum West von links in die Mitte und
- in den Gemeinden von rechts nach links.

Außerdem konnte festgestellt werden, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem angestrebten Schulabschluss und der politischer Selbstkategorisierung besteht. So verorten sich Hauptschüler/innen in diesem Jahr in der Mitte am stärksten. Realschüler/innen tendieren eher nach rechts und Gymnasiasten/innen stufen sich eher links ein als andere Befragte.

Gymnasiasten/innen ordnen sich eher links ein.

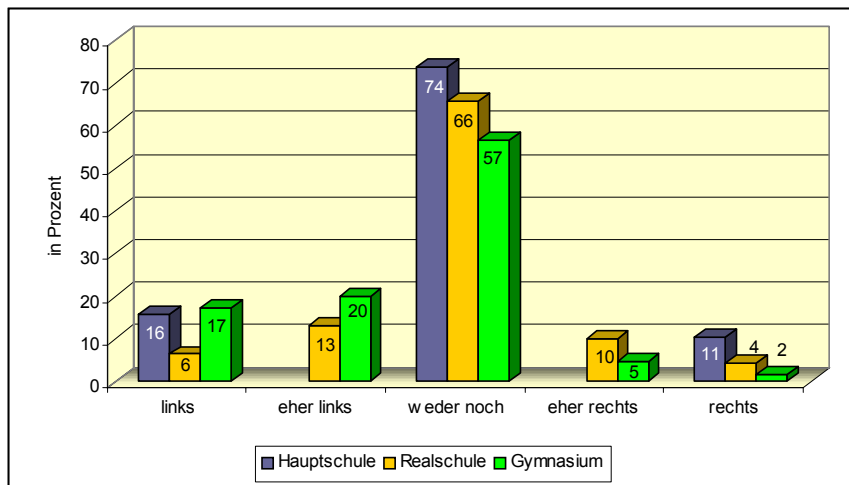


Abb. 117 Selbstkategorisierung nach angestrebtem Schulabschluss

8.3 Delinquenz und Viktimisierung

8.3.1 Viktimisierung

Auch im Jahr 2006 wurde wieder nach Viktimisierung gefragt, also danach, ob die Befragten Opfer von delinquenten Verhalten anderer geworden sind.

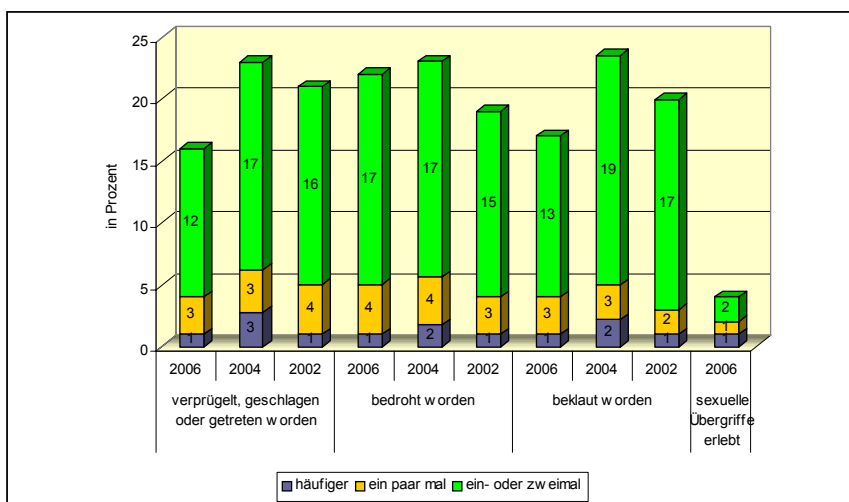


Abb. 118 Viktimisierung

Generell lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse zu 2004 für alle Items gesunken sind. Dieses Ergebnis betrifft dabei nicht nur die Anzahl der Nennungen, sondern auch die Häufigkeiten.

Neu aufgenommen wurde 2006 das Item „selbst sexuelle Übergriffe erlebt“. 4% der Befragten haben dies in den letzten sechs Monaten erlebt (3% Jungen und 5% Mädchen).

Kinder und Jugendliche die bei nur einem Elternteil leben, haben signifikant häufiger (18% zu 15%) bedrohliche Situationen erlebt.

Weniger Befragte sind Opfer von Gewalt geworden als noch 2004.

Auch hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses zeigen sich Unterschiede: So werden Hauptschüler/innen signifikant häufiger bestohlen (26%), häufiger verprügelt (42%) und erleben häufiger sexuelle Übergriffe (21%).

8.3.2 Delinquenz

Gewaltdelinquenz

Nachfolgend wird beschrieben, in welchem Umfang die befragten Kinder und Jugendlichen selbst delinquentes Verhalten ausgeübt haben.

12% der Befragten gaben an, jemandem Prügel androht zu haben, dies sind 3% weniger als 2004. 2% haben 2006 selbst sexuelle Übergriffe begangen, dieses Item wurde ebenfalls neu in die Befragung aufgenommen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Gewaltdelinquenz in allen Kategorien rückläufig im Vergleich zu 2004 ist.

Auch die Gewaltdelinquenz ist gegenüber 2004 gesunken.

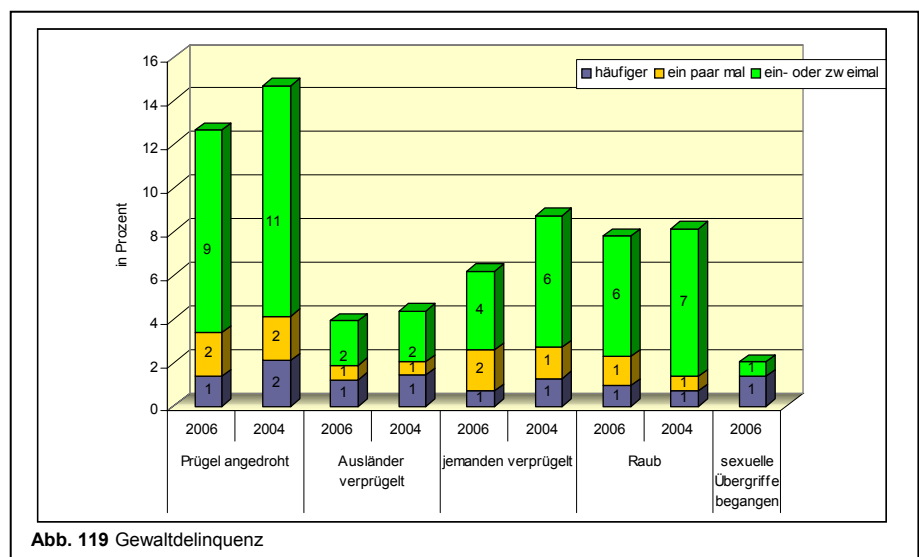


Abb. 119 Gewaltdelinquenz

Signifikante Unterschiede konnten bezüglich der politischen Orientierung festgestellt werden: Jugendliche, die sich selbst eher rechts einordnen, haben eine signifikant höhere Gewaltbereitschaft, wie im folgenden Diagramm verdeutlicht wird.

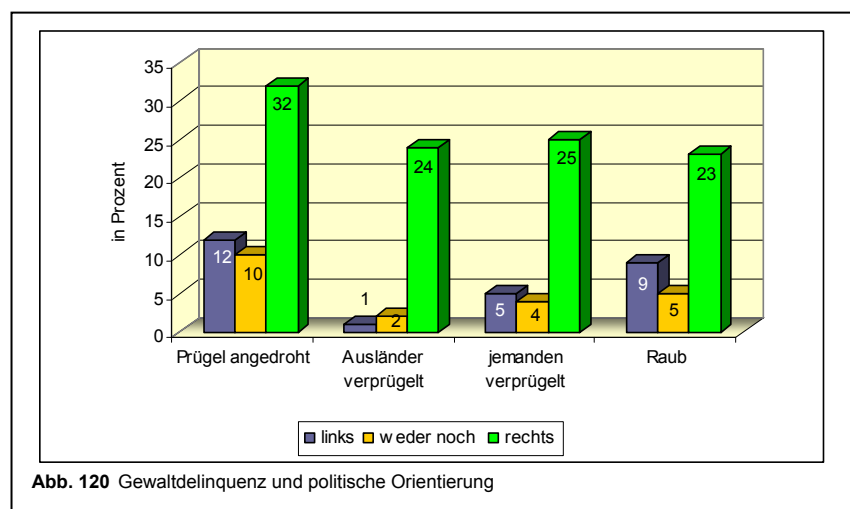


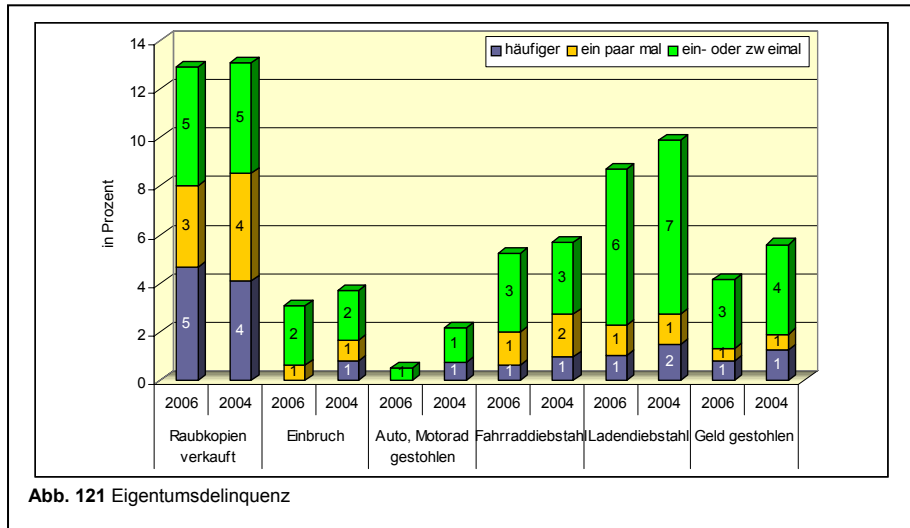
Abb. 120 Gewaltdelinquenz und politische Orientierung

Hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen dem Item „Ausländer verprügelt“ und dem angestrebten Schulabschluss lässt sich feststellen, dass Hauptschüler/innen hier signifikant häufiger antworteten (16%). Ein weiterer signifikanter Zusammenhang ist zwischen Schulabschluss und „jemanden verprügelt haben“ festzustellen: auch hier antworten Hauptschüler/innen häufiger (16%) als andere Befragte.

Bei der Eigentumsdelinquenz zeigt sich, dass im Vergleich zu 2004 generell alle Delikte rückläufig sind. Ansonsten gibt es keine signifikanten Unterschiede zu 2002. Im Vergleich der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses liegen bei allen Items die Hauptschüler/innen hinsichtlich der Häufigkeit der Nennungen vorn. Befragte, die sich selbst eher rechts einordnen, begehen alle Deliktarten häufiger als andere Befragte.

Eigentumsdelinquenz

Eigentumsdelinquenz ist ebenfalls rückläufig.



Bezüglich des Planungsraums, in dem die Jugendlichen leben, ist festzustellen, dass Jugendliche aus Winzerla häufiger Raubkopien verkaufen und Fahrzeuge (Autos und Fahrräder) stehlen. Befragte aus Lobeda brechen häufiger ein und begehen häufiger Ladendiebstahl. Die Befragten aus West stehlen häufiger Geld als Jugendliche aus anderen Planungsräumen.

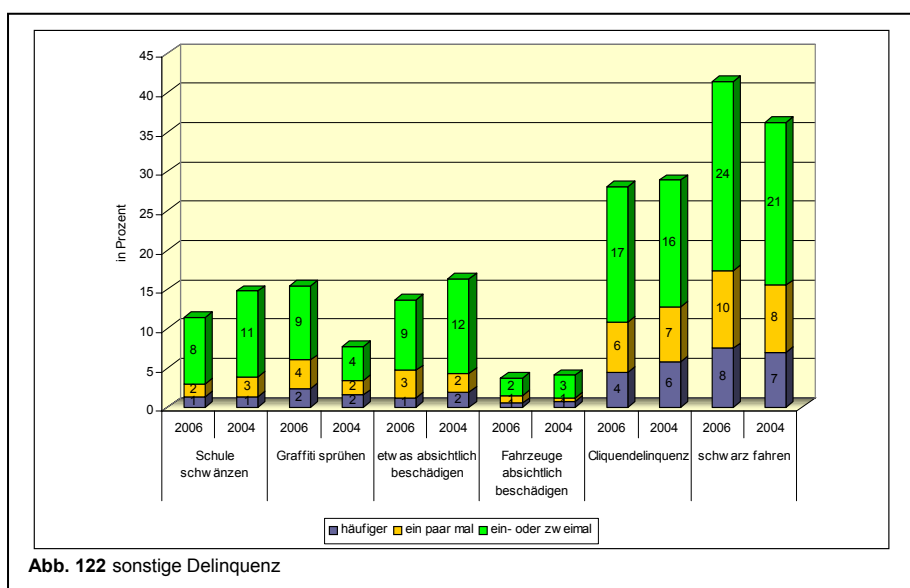
Sonstige Delinquenz

Schwarz fahren hat den höchsten Wert im delinquenten Verhalten der Jugendlichen und ist gegenüber 2004 um weitere 6% gestiegen.

Die Kinder und Jugendlichen wurden zudem zur Angabe von weiterem delinquentem Verhalten gebeten.

Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am häufigsten fahren die Befragten „schwarz“ (42%), dieser Wert hat sich gegenüber 2004 um 6% erhöht. An zweiter Stelle steht die Cliquendelinquenz, die allerdings im Vergleich zu 2004 rückläufig ist. Einen deutlichen Anstieg hat das Item „Graffiti sprühen“ erfahren. Hier stiegen die Angaben um 7% im Vergleich zu 2004. Schule schwänzen und Beschädigungen sind dagegen rückläufig.

Hauptschüler/innen legen in allen Kategorien delinquenteres Verhalten an den Tag als Realschüler/innen und Abiturienten/innen. Sozialräumlich gesehen kommt die Cliquendelinquenz in Nord signifikant häufiger als



in den anderen Planungsräumen vor. Außerdem schwänzen Jugendliche aus Nord häufiger die Schule und zerstören/beschädigen häufiger Dinge. Jugendliche aus Winzerla beschädigen häufiger Fahrzeuge und fahren zudem häufiger schwarz als Befragte aus anderen Planungsräumen.

8.4 Gewalt in der Familie

Wie bereits erwähnt, wurde dieses Themenfeld bereits in früheren Untersuchungen analysiert. Da den Kindern und Jugendlichen die gleichen Items vorgelegt wurden, wie vor sechs Jahren, ist es möglich, die Antworten auch zu vergleichen.

Die Befragten wurden aufgefordert, auf einer Skala von 1 (sehr häufig) bis 5 (nie) anzukreuzen, wie oft sie in der Familie selbst unterschiedlichste Arten von Gewalt erfahren. In der Auswertung wurden die Zustimmungen von „sehr häufig“, „häufig“ und „ab und zu“ einbezogen.

Bei den meisten Befragten gehen die gemachten Gewalterfahrungen nicht über schimpfen und schreien hinaus.

42% der Befragten werden mindestens ab und zu mit Schimpfen und Schreien der Eltern konfrontiert, das sind 13% weniger als 2000.

42% der Kinder und Jugendlichen werden mindestens ab und zu mit Schimpfen und Schreien der Eltern konfrontiert, dies sind immerhin 13% weniger als 2000. Dies erleben Mädchen (46%) signifikant häufiger als Jungen (37%). Die Signifikanzprüfung zeigte außerdem folgende Zusammenhänge:

- Befragte mit drei Geschwistern erleben dies häufiger als Befragte mit weniger oder mehr Geschwistern,
- Jugendliche (14-19 Jahre) berichten häufiger darüber als Kinder (10-13 Jahre),
- Am häufigsten erleben die Befragten aus Lobeda (47%), gefolgt von den Gemeinden (45%) und Winzerla (43%) Schimpfen und Schreien in ihren Familien.

Geschlagen werden 6% der Befragten, davon 1% sehr häufig, 2% häufig und 3% ab und zu. Gegenüber 2000 ist auch dieser Wert geringer geworden und zwar um 5%. Signifikant häufiger werden Kinder und Jugendliche aus den Gemeinden (9%), aus Lobeda (7%) und aus Winzerla (6%) geschlagen.

5% der Befragten geben an, in der Familie mindestens ab und zu getreten zu werden.

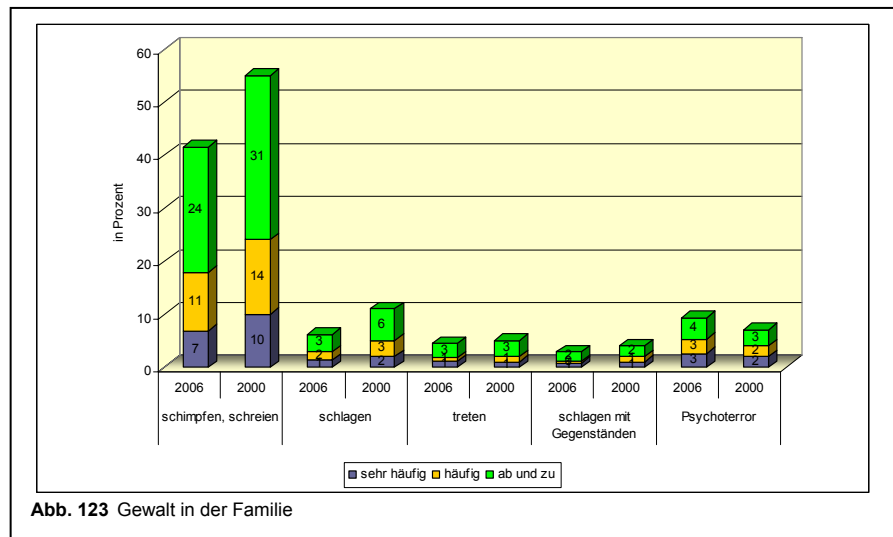


Abb. 123 Gewalt in der Familie

Dieser Wert hat sich nicht geändert. Mädchen (5%) werden deutlich mehr getreten als Jungen (3%). Je mehr Geschwister die Befragten haben, desto häufiger wird getreten. Ab drei Geschwistern (=4 Kinder) ist der Wert erhöht.

9% der Befragten haben Erfahrungen mit „Psychoterror“ im Elternhaus zu tun, 2% mehr als noch 2004.

Mit Gegenständen werden 3% (2000=4%) der Befragten geschlagen. Signifikant häufiger (7%) werden Kinder und Jugendliche mit Gegenständen geschlagen, deren Väter arbeitslos sind. Jugendliche sind eher betroffen als Kinder. Besonders hohe Werte sind von Befragten aus den Gemeinden (5%) und Lobeda (4%) zu erfahren. Jungen (2%) berichten dies weniger häufig als Mädchen (4%).

Erfahrungen mit „Psychoterror“ haben 2006 (9%) mehr Kinder und Jugendliche als das noch 2000 (7%) der Fall war. Wiederum sind Mädchen (12%) häufiger davon betroffen als Jungen (6%). 14% der Befragten aus den Gemeinden berichten davon, 12% aus Lobeda und 9% aus Nord. Auch hier sind Jugendliche (11%) häufiger betroffen als Kinder (6%). Bei Befragten wo der Vater arbeitslos ist, kommt „Psychoterror“ häufiger (18%) vor als bei denen, wo kein Elternteil arbeitslos ist (8%).

8.5 Rechtsextreme Orientierungen

Das Thema der rechtsextremistischen Orientierung ist bereits seit Beginn (bis auf 2002 jährlich) Bestandteil der Studie. Um vergleichende Aussagen treffen zu können, orientieren auch wir uns, wie bereits in der Studie von 2000 (vgl. Neumann) an einem soziologisch-psychologischen Begriffsverständnis. Dabei stehen im Zentrum Aussagen, mit denen rechtsextreme Orientierungen charakterisiert werden können. In diesem Sinn fragen wir nach Meinungen der Kinder und Jugendlichen zu politikrelevanten Themen. Grundlage für die Bestimmung einer rechtsextremen Orientierung bilden zwei grundlegende Dimensionen (Gewalt und Ungleichwertigkeitsideologien), die wiederum durch mehrere Facetten (Ausländerfeindlichkeit, Nationalismus, Gewaltakzeptanz, Antisemitismus, Führer- und Gefolgschaftsideologien, Antisemitismus, und Führer- und Gefolgschaftsideologien) bestimmt sind.

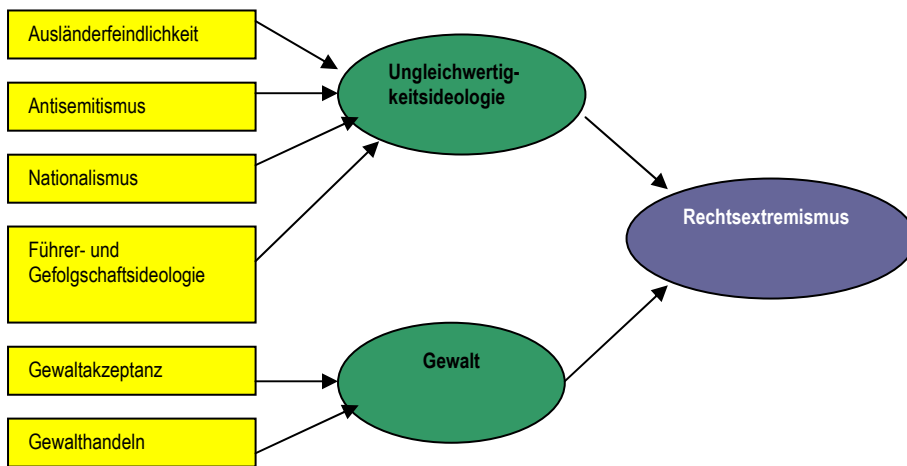


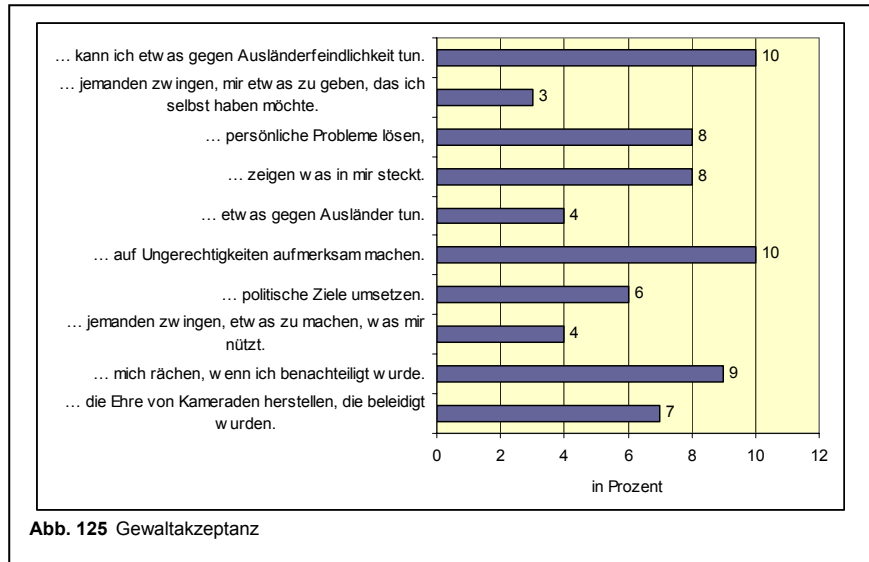
Abb. 124 Rechtsextremismus nach Neumann, J. (Jenaer Jugendstudie 2000)

Die einzelnen Facetten wurden in Fragenkomplexen mit Items untersetzt und sollten von den Kindern und Jugendlichen jeweils beantwortet werden.

8.5.1 Gewaltakzeptanz

Die Akzeptanz von Gewalt liegt in dieser Erhebung im Durchschnitt bei 7%. Höhere Werte entstehen bei Kategorien, wie „etwas gegen Ausländerfeindlichkeit tun“, „auf Ungerechtigkeiten aufmerksam machen“ oder „sich rächen, wenn man benachteiligt ist“. Kategorien, die dann konkreter werden, werden von den Befragten weniger mit Zustimmung bedacht.

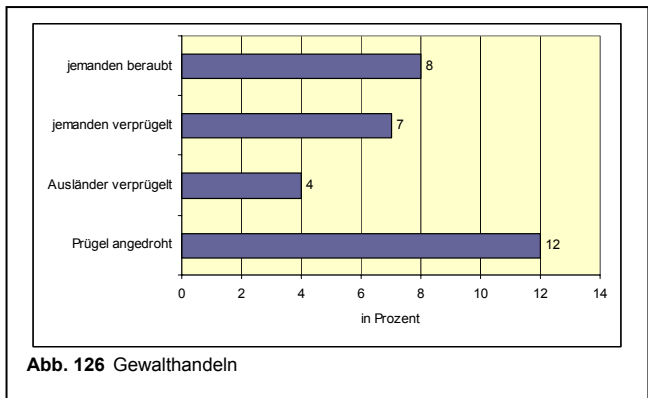
Die Akzeptanz von Gewalt liegt im Durchschnitt bei 7%.



8.5.2 Gewalthandeln

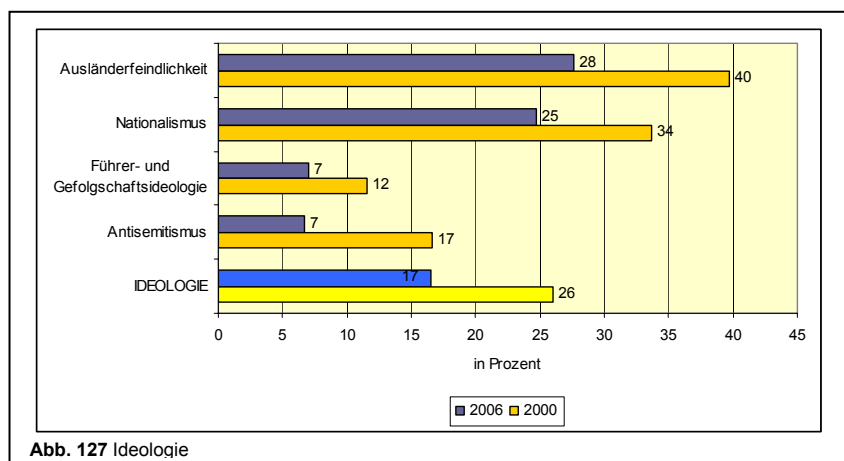
Die Gewaltdelinquenz liegt im Durchschnitt bei 8%.

Gewaltdelinquenz wurde im Kapitel 7.3.2. bereits ausführlicher beschrieben, daher soll hier der Verweis darauf genügen. 8% Zustimmung ist durchschnittlich in dieser Kategorie zu verzeichnen.



8.5.3 Ideologie

Die Kategorie Ideologie setzt sich aus der Zustimmung der Rubriken Ausländerfeindlichkeit, Nationalismus, Führer- und Gefolgschaftsideologie und Antisemitismus zusammen. Im folgenden Diagramm wurden die Befragtengruppen der Studie aus 2000 und der 2006er Studie verglichen. Es ist eine deutliche Abnahme

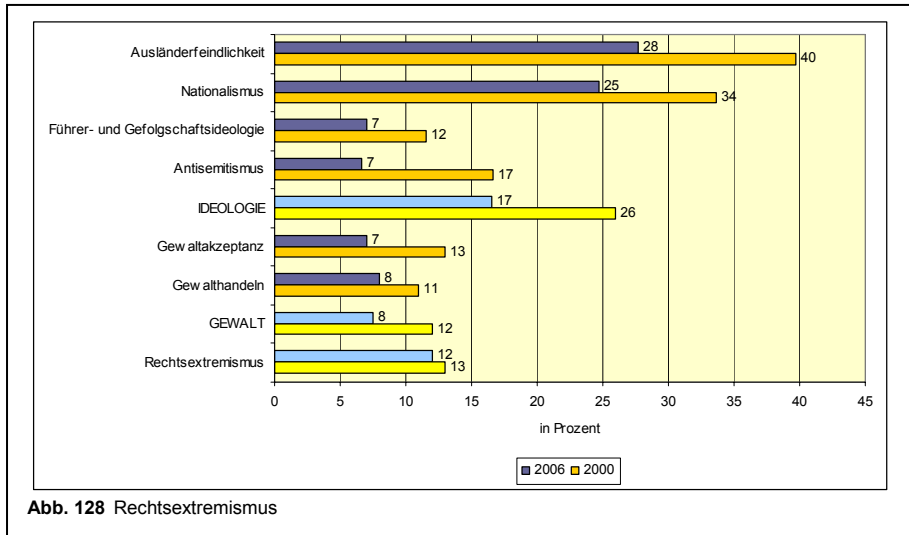


der Zustimmung innerhalb der letzten sechs Jahre zu verzeichnen. Damit hat auch die Kategorie Ideologie 11% an Zustimmung verloren.

Die Kategorie Ideologie und Gewalt gehen nun zu jeweils 50% in den Begriff Rechtsextremismus ein. Das folgende Diagramm zeigt die dazugehörigen Werte.

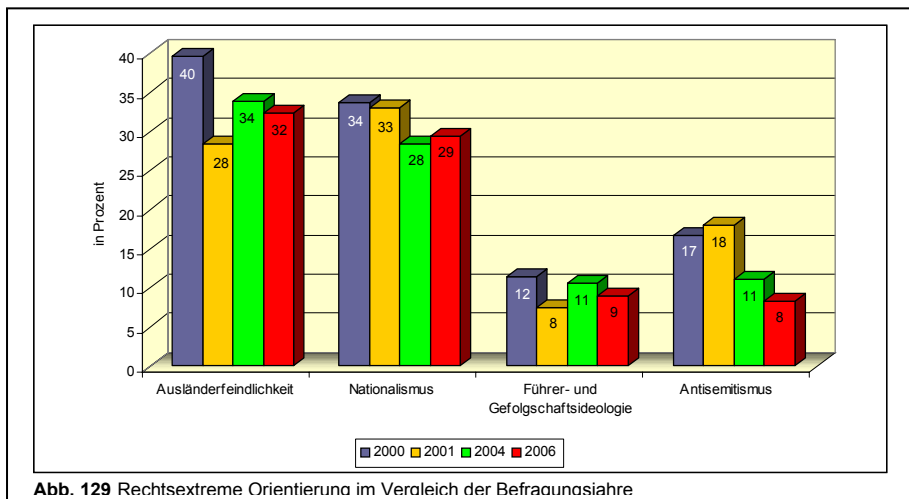
In den letzten 6 Jahren hat die Zustimmung zur Kategorie Ideologie deutlich abgenommen.

Nachfolgend sind die oben beschriebenen Facetten im Vergleich der Jahre 2000, 2001 und 2004 dargestellt. Damit die Daten untereinander verglichen werden können, sind nur die Befragten der Regelschule Johann Gutenberg, der Ostschule, des Gymnasiums Otto Schott, der IGS „Grete Unrein“ und der Regelschule Alfred Brehm berücksichtigt, da auch nur diese Schulen 2000 und 2001 schon in die Studie eingegangen sind.



Es wird deutlich, dass die Werte bezogen auf die angegebenen Facetten im Gegensatz zu 2000 zum Teil deutlich gesunken sind. Vor allem in Bezug zur Ausländerfeindlichkeit, zum Nationalismus und zum Antisemitismus. Nimmt man die Werte des Jahres 2001 als Vergleichswerte, so ist festzustellen, dass ein Anstieg der Prozentwerte bei Ausländerfeindlichkeit und Führer- und Gefolgschaftsideologie zu verzeichnen ist.

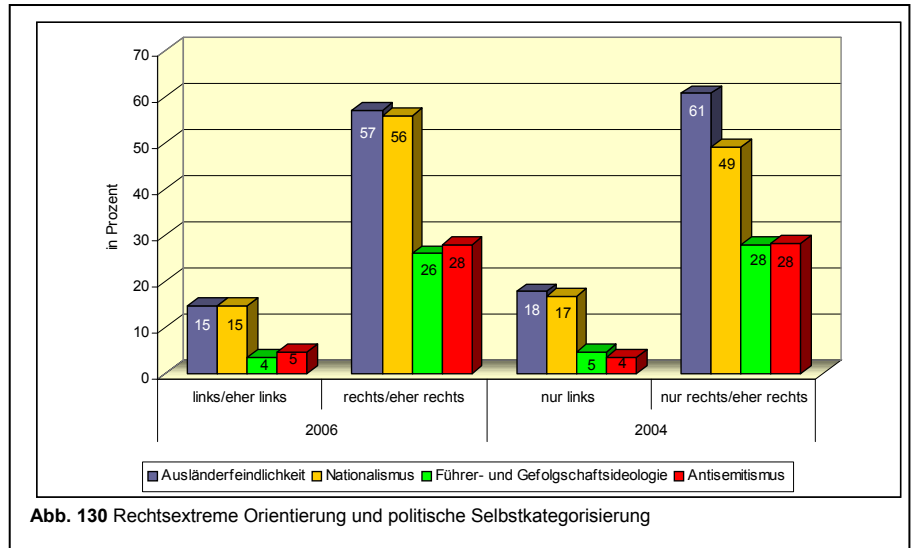
Deutlicher Rückgang der Werte im Gegensatz zu 2000.



Nachfolgend werden die Werte der rechtsextremen Orientierung der Kinder und Jugendlichen angegeben, diesmal bezogen auf die gesamte Stichprobe 2004 und nicht nur auf einzelne Schulen. Allerdings wurden nur diejenigen Befragten berücksichtigt, die sich rechts bzw. eher rechts und links bzw. eher links eingeordnet haben. Die Ergebnisse machen deutlich, dass rechts- bzw. eher rechtsorientierte Kinder und Jugendliche stärker ausländerfeindliche, nationalistische, gefolgschaftsideologische und antisemitische Tendenzen aufweisen.

Rechtsorientierte Kinder und Jugendliche weisen deutlich höhere ausländerfeindliche, nationalistische, antisemitische und gefolgschaftsideologische Tendenzen auf.

Die Grafik verdeutlicht dies noch einmal optisch.

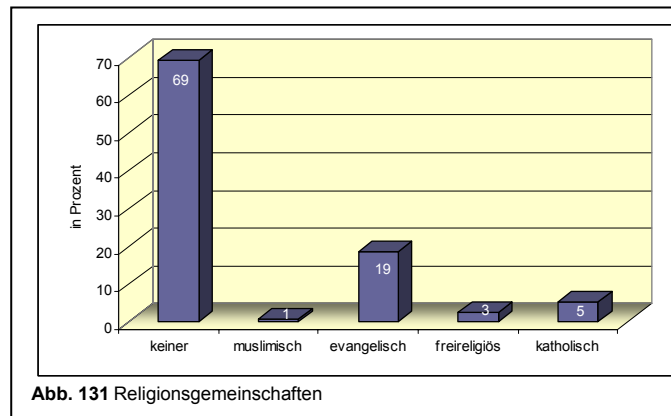


9. RELIGIOSITÄT

Dieser Fragekomplex wurde in diesem Jahr zum ersten Mal in die Studie integriert, da sich in der Jugendarbeit Tendenzen einer religiösen Ausrichtung beobachten lassen. Zunächst wurden die Jugendlichen zu ihrer Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft gefragt. Eine zweite Frage beschäftigte sich mit der Religiosität im täglichen Leben.

9.1 Konfession

Die meisten Jugendlichen (69%) gehören keiner Religionsgemeinschaft an.



Ergebnisse befinden sich in der folgenden Tabelle.

19% sind evangelisch, 5% katholisch und 3% freireligiös. Muslimisch ist 1% der Befragten. Außerdem gab es bei dieser Frage wieder die Möglichkeit, eine nicht vorhandene Kategorie zu ergänzen, was auch von vielen Befragten genutzt wurde. Die

69% sind nicht konfessionell gebunden.

russisch orthodox	8
Satanismus	5
buddhistisch	3
Christengemeinschaft	2
7 Tages Adventisten	1
der Glaube an Gott	1
jüdisch	1
neupostolisch	1

Gymnasiasten gehören signifikant häufiger einer Religionsgemeinschaft an als die anderen Befragten. Vergleicht man Kinder und Jugendliche miteinander, so ist festzustellen, dass Kinder eher einer Religionsgemeinschaft angehören als Jugendliche.

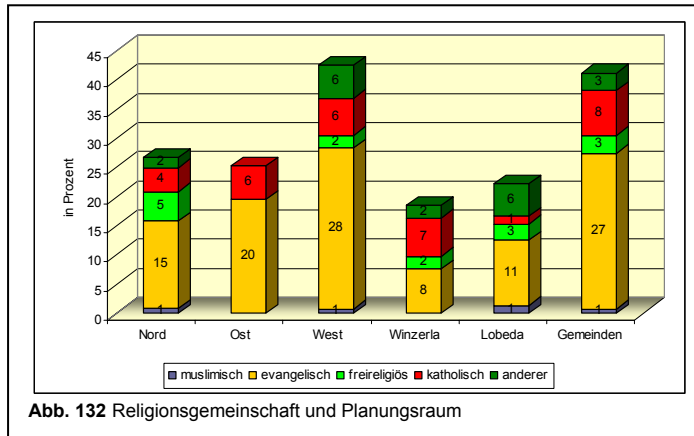


Abb. 132 Religionsgemeinschaft und Planungsraum

Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund gehören öfter dem evangelischen Glauben an, Befragte mit Migrationshintergrund dagegen mehr den anderen Religionsgemeinschaften.

In West (43%) und in den Gemeinden (42%) gehören mehr Befragte einer Religionsgemeinschaft an als in Winzerla (17%) oder in Lobeda (22%).

Evangelische „Hochburgen“ in West und den Gemeinden, katholische in den Gemeinden und Winzerla.

14% der Befragten geben an, dass ihnen der Gottesglaube wichtig ist, jeweils 11% schätzen sich selbst als religiös ein bzw. spielt bei ihnen Religion eine große Rolle im Leben.

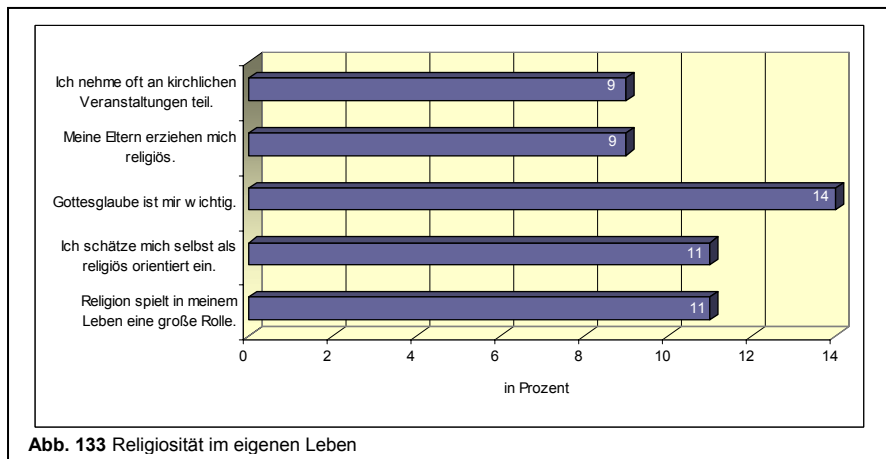


Abb. 133 Religiosität im eigenen Leben

Es gibt keinerlei signifikante Zusammenhänge.

10. Kommunikation

Bereits vor einigen Jahren, zuletzt in der Studie aus dem Jahr 2000 wurde nach dem Vorhandensein von neuen Kommunikationsmedien gefragt. Diese Frage wurde in diesem Jahr wieder aufgegriffen, um Entwicklungen verfolgen zu können.

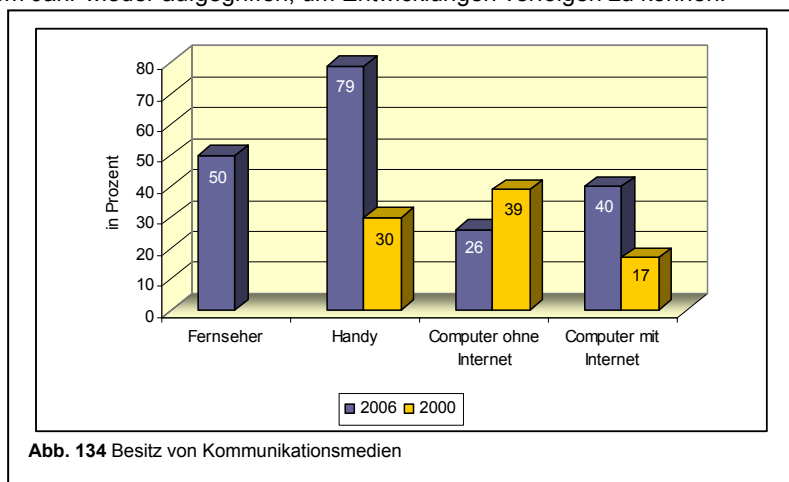


Abb. 134 Besitz von Kommunikationsmedien

Fast 80% der Befragten hat ein Handy, 66% einen PC.

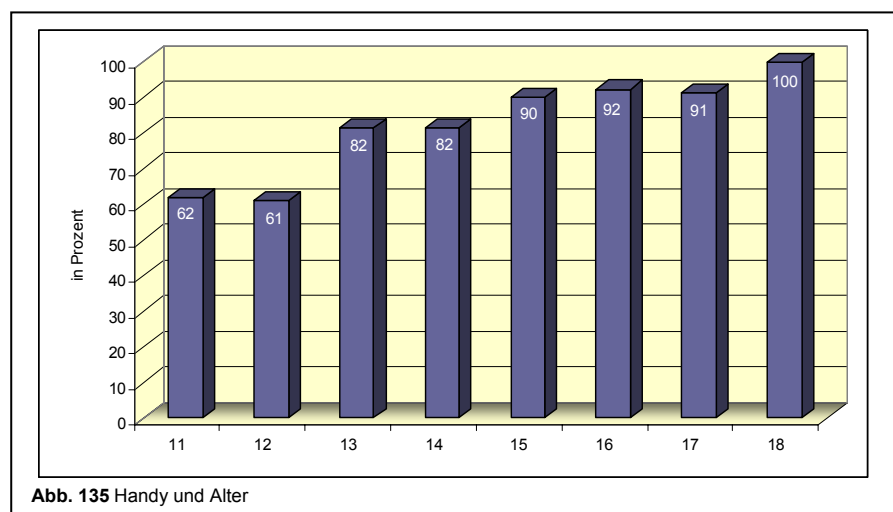
79% der Befragten haben heute ein Handy, im Jahr 2000 waren dies nur 30%. Der Computer ohne Internetanschluss scheint ein Auslaufmodell zu sein! Im Jahre 2000 konnten nur 17% der Befragten vom heimischen PC auf das Internet zugreifen. Heute sind es bereits 40% der Befragten und nur noch 26% verfügen über einen PC ohne Netzanschluss. Fasst man beide Kategorien zusammen, so verfügen heute 66% der Befragten über einen PC, 2000 waren es 56%. Nach dem Fernseher wurde 2000 nicht gefragt.

Während Jungen mit Fernseher und PC besser ausgestattet sind als Mädchen, schlagen diese die Jungen eindeutig beim Handybesitz. 86% der Mädchen und 73% der Jungen haben ein Handy. Dies war bereits im Jahr 2000 so.

Gymnasiasten/innen (41%) haben seltener einen Fernseher als die anderen Befragten (HS=54%, RS= 70%).

Realschüler/innen sind technisch in allen Kategorien besser ausgestattet als die anderen Befragten, nur beim PC mit Internetanschluss punkten die Gymnasiasten.

Mit 15 Jahren haben bereits 90% der Befragten ein Handy. Aber auch über die Hälfte der 11/12-Jährigen besitzt bereits ein Handy. Betrachtet man beim Handybesitz nur die Mädchen, liegt diese Quote noch höher.



Befragte Mädchen und Jungen aus Lobeda und Winzerla haben häufiger einen Fernseher. Ein Handy haben die Kinder und Jugendlichen aus Winzerla (86%) am häufigsten, gefolgt von den Befragten aus den Gemeinden und aus Lobeda (84%). Einen Computer mit Internetzugang haben Befragte aus Winzerla und Nord am häufigsten. Jugendliche sind mit den Kommunikationsgeräten insgesamt besser ausgestattet als Kinder. Signifikant ist der Unterschied beim PC mit Internet: 28% der Kinder und 50% der Jugendlichen verfügen darüber.

Computer sind eher verfügbar, wenn beide Eltern Arbeit haben, bzw. nur die Mutter arbeitslos ist. Dafür sind häufiger Fernseher und Handy bei den Befragten vorhanden, wenn der Vater arbeitslos ist. Kinder und Jugendliche die nur bei einem Elternteil leben, besitzen häufiger die hier aufgeführten Kommunikationsmittel als die anderen Befragten.